

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Feiertage) Ernst Bittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Babian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerations zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Verlagsstellen 2.25 cpl. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Injektionsgebühr: die gelbblatte Kolonietheile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil jeils 1 Mk. Post-Zeitungsliste Seite 422

Nr. 286.

Magdeburg, Mittwoch den 8. Dezember 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Kolossale Gaunereien.

Wenn die kapitalistische Gesellschaft und der kapitalistische Staat an ihren Skandalaffären zugrunde gingen, so dürfte unsern amerikanischen „Umsturz“-Genossen nach der Enthüllung der kolossalen Gaunereien des Zuckertrusts, die bis an die Stufen des „Thrones“ zu Washington reichen, wenig mehr zu tun bleiben. Wie fröhlich erscheinen z. B. die Diebereien des amerikanischen Whisky-Kings, der in 6 Jahren unter dem Präsidenten Grant „nur“ knapp 3 Millionen Dollar stehlen konnte, gegen die Räubereien des Zuckertrusts, die sich über circa 20 Jahre erstrecken und auf nicht weniger als etwa 30 Millionen beziffert werden, wobei sich die Administrationen von vier Präsidenten als wahre Schweinefälle der Korruption präsentieren.

Die ziffermäßigen Angaben über die Zollbetrügereien des Zuckertrusts stammen von einem so intensiv kapitalistischen Blatte wie der „New York Sun“, und sie sind das unangefochtene Resultat genauer Berechnungen, basiert auf ebenso unangefochtene Daten, die den Akten des New Yorker Zollhauses entlehnt sind.

Einem Distrikt der raffinierten Gauner vom raffinierten Zucker kam man bekanntlich schon im Frühjahr auf die Spur, nämlich der geheimen Feder an den Wagen des Zollhauses, die jede für Rechnung des Trustes gelandete Schiffsladung Zucker unter dem realen Gewicht registrierten. Die American Sugar Refining Company, wie der Trust sich offiziell nennt, beschränkt sich in der Hauptsache darauf, importierten Rohzucker zu raffinieren, der zollpflichtig ist, und zwar werden die Zölle nach dem Gewicht erhoben. Aber die falschen Wagen waren eine unter mehreren betrügerischen Praktiken, die angewandt wurden, um das Gewicht des eingeführten Rohzuckers um mindestens 6 Prozent zu verringern.

Der Trust begnügte sich nicht damit, beim Abwägen zu schwindeln, die schwindelhaften Gewichtangaben verhalfen ihm auch noch zu stattlichen Rabatten. Von den gefälligen Zollbeamten ließen sich die Trustianer einen um etwa 1/10 Cent pro Pfund niedrigeren Zollfuß berechnen, als er von den unabhängigen Raffineuren entrichtet werden mußte, auf welche Weise circa 4 Millionen Pfund Rohzucker im Jahre unergolzt blieb und die Regierung bei einer einzigen Schiffsladung um nicht weniger als 130 000 Dollar beschließen wurde. Die Gewichtsreduktion infolge „Verdunstung“ und „Einschrumpfung“ des frisch verfrachteten Produktes, die in Wirklichkeit etwa 1/2 Prozent beträgt, gab der Trust auf 9 bis 10 Prozent an, um so unerhörte Rabatte von den Eisenbahnen und Dampfschiffahrtsgesellschaften zu erpressen und die Konkurrenz niederzumogeln.

Das skandalöseste ist aber, daß der zwanzigjährige Kleinenjwindel seine Mitschuldigen offenbar nicht nur im New Yorker Zollhaus hatte, sondern daß sogar die Regierung in Washington bis in ihre höchsten Spitzen als Helfershelfer und Geher des Betrugs erscheint. Die „Sun“ veröffentlicht Briefe, die klar beweisen, daß schon der Hafensollkollektor, vom Präsidenten Cleveland ernannt, auf die systematischen Gaunereien aufmerksam gemacht wurde. Hoosvelt, dieser oratorische Keulenschwinger wider den „verbrecherischen Reichthum“, wurde, ebenso wie sein Generalstaatsanwalt Bonaparte, von mehr als einer Seite, u. a. von dem Kontursverwalter einer durch die Trustschwindelchen zugrunde gerichteten Zuckerraffinerie in Philadelphia, brieflich in Kenntnis gesetzt, und zwar schrieb man damals März 1907. Nichts erfolgte, obwohl das New Yorker Zollamt noch heute die schriftlichen Ausweise über die Wiegebetrügereien des Trustes in den Akten hat; der wohlorganisierte Schwindel wurde nämlich so ungeniert offen betrieben, daß die mittels der falschen Wagen erzielten Gewichtangaben auf der Rückseite desselben Papiers verzeichnet wurden, auf dem auch das tatsächliche Gewicht bescheinigt war, wofür der Trust Ozeanfracht zu zahlen hatte.

Die Bemühungen Richard Parris, eines Hafensbeamten, hinter die Trustschliche zu kommen, wurden von Washington damit gelohnt, daß der Mann nacheinander nach einem Hafen in Maine, dann nach Cuba und noch nach andern Plätzen gesandt wurde, um ihn nur von New York fernzuhalten, und einmal wurde dem pflichtgetreuen Beamten ein Stoß über die Trustgaunereien im Zollhaus vom Amtspunkt wegtribigt. Der Abichäger Wafeman fuhr nach Washington, um der Regierung Beweise für die Trustmanipulationen zu unterbreiten, und er glaubte auf den Rücken zu fallen, als ihn der Schatzsekretär (Finanzminister) Sage darauf zu seinem „guten Freunde Gavemeyer“ (der

das Haupt des Trustes ist) empfahl, dem der Zollbeamte die Komplimente „Seiner Ehren“ überbringen sollte, nebst der Mitteilung, „daß solche Dinge, wenn sie vorgekommen sein sollten, aufhören müßten“. Sage gab dies zu, nachdem er anfänglich geäußert hatte. Der Trust hat inzwischen den Direktor Venderhagen von der großen New Yorker Raffinerie und fünf andre Angestellte entlassen, die bereits wegen Verschöpfung zur Zollbestrafung dem Richter vorgeführt wurden und auf „Nichtschuldig“ plädierten.

Die öffentliche Meinung verlangt Anklage gegen die wirklich schuldigen Männer „higher up“ (höher hinauf), und es scheint sicher zu sein, daß eine Untersuchung durch den Kongreß erfolgen wird. Für die demokratische wie die republikanische Kapitalistenpartei samt ihrem regierenden Ausschuß in Washington, die vom Zuckertrust fortwährend durch enorme Wahlbeiträge bestochen wurden, und für die ganze kapitalistische Gaunerkunft in Amerika scheinen nun die Tage heraufzuziehen, von denen man sagt, daß sie ihnen nicht gefallen! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 7. Dezember 1909.

Der Wertprozess im Reichstag.

Der Reichstag beschäftigte sich am Montag mit der Mißwirtschaft auf der Kieler Werft. Freilich, wenn man den Staatssekretär von Tirpitz hört, so gibt es gar keine Mißwirtschaft. Alles ist schön und gut, und die paar Unregelmäßigkeiten sind bloße Schönheitsfehler. Ja eigentlich nur Ausnahmen, die Regel bestätigen, und die nur dazu beitragen, die Schönheit des Systems um so heller hervortreten zu lassen.

Tirpitz konnte sich solche Ausführungen, die in jedem andern Parlament in der allgemeinen Heiterkeit untergegangen wären, nur darum leisten, weil er sich einem Reichstag gegenübersteht, der ohne Kritik, ja ohne Debatte, dem Marinemoloch in seinen unerfättlichen Schlund wirft, was er verlangt, und weil die bürgerlichen Parteien einschließlich des Zentrums und der Freisinnigen keine Gelegenheit veräumen, mit heiligen Schwüren ihre Marine-Trömmigkeit zu beteuern. Selbst der freisinnige Abg. Dr. Leonhart begleitete seine sonst nicht üble Anklagerede mit tiefen Verbeugungen vor dem Geiste der Flottenpolitik.

Genosse Legien, der unsre Interpellation begründete, grub tiefer als der freisinnige Redner und zeigte, daß die Mißstände im ganzen System noch weit mehr verankert sind, als die Freisinnskritik zugeben will. Die geistlose Bureaufkratzenwirtschaft steht im engsten Zusammenhang mit der Scharfmacherei, die ein System der Gefinnungsschnifferei auf der Werft organisiert.

Mit den paar unverbündlichen Redensarten und den ganz allgemeinen mehr als billigen Versprechungen des Staatssekretärs wollte sich nicht einmal Semlers Sanftmut völlig zufrieden geben. Der mit 50 000 Mark befohlene Schnapsdirektor Kretsch benutzte die Gelegenheit zu antimilitärischen Clonnsphären alerniedersten Genres, die den blaffen Reiz seines Fuselbloßfreundes Bruhn erregten und bei der Triolenfraktion verständnisvollen Beifall hervorriefen. Es fragt sich nur, wie die gekauften und ungekauften Leiter der Spirituszentrale die Alshwardtspäßen ihres Mitdirektors ausnehmen werden. Das ist aber nicht unsre Sache.

In etwas anständigerer Form beteiligte sich an Reinwaschen der Marineverwaltung auch der rotselige Freiherr von Camp, der, wie Herr Kretsch, nach dem bekannten Rezept arbeitete: Anderswo kommt auch so etwas vor. Dagegen zog Erzberger diesmal Wassertriefel an und mimte den unbestechlichen Volkstribunen, schloß freilich auch, wie der Freisinnredner, mit einer tiefen Verbeugung vor dem Marinismus. Und doch schien Erzberger seinem Fraktionsgenossen Spahn noch zu oppositionell gesprochen zu haben, da dieser es für nötig hielt, das Wort zu ergreifen und sich gegen eine reichlich zahme Kritik zu wenden, die Semler an der Staatsanwaltschaft geübt hatte. In der Schnapsbloßdära scheinen die oppositionellen Seitenbrünge des Erzbergers von Fraktionswegen auf ein Mindestmaß beschränkt werden zu sollen.

Zu Ende kam man mit der Beratung nicht, die Fortsetzung wurde vielmehr auf die Dienstagtagung verschoben, auf deren Tagesordnung noch die Ley Trimbom, die Handelsverträge mit England und Portugal und zahlreiche kleine Vorlagen stehen. Der Etat soll erst nach dem katholischen Feiertag, also am Donnerstag, herankommen. —

Glückerei an der Fuzelfinanzreform.

Eine Novelle zum Reichsstempelgesetz beantragt der Vorstand des Deutschen Städtetags in einer Eingabe an den Bundesrat und Reichstag. Es wird die Befreiung der Steuerpflicht der Zinsbogen von Renten und Schuldverschreibungen der öffentlich-rechtlichen Verbände verlangt.

In der Begründung des Antrags führt der Vorstand aus, es sei Abicht der Reichstagsmehrheit gewesen, mit dieser Steuer die Besitzer der Schuldverschreibungen zu treffen. Das Gesetz biete aber keine Handhabe, die Besitzer zur Erstattung des von den Ausgebern der Bogen ausgelegten Stempels heranzuziehen. Die Gemeinden seien deshalb gezwungen, die Steuer auf ihren Etat zu nehmen. Zur Deckung des Steueraufwandes müssen sie neue Einnahmen schaffen, d. h. sie müssen die Kommunalsteuern erhöhen. Und zwar in beträchtlichem Maße. So hätten z. B. im Laufe der nächsten 10 Jahre aufzubringen:

Berlin	zirka 850 000 Mark
München	zirka 450 000 Mark
Dresden	zirka 330 000 Mark
Frankfurt a. M.	zirka 340 000 Mark.

Dieser Mehraufwand muß von der Gesamtbürgerschaft getragen werden, trifft also auch die nicht besitzenden Klassen. Wenn man seinerzeit auf die Warner im Reichstag, welche auf die Untauglichkeit des gewählten Mittels hinwiesen, nicht gehört hat, so mag dies erklärlich sein, da es galt, die Reichsfinanzreform im ganzen unter Dach zu bringen. Nachdem letzteres aber gelungen ist, dürfte man erwarten, daß bei den einzelnen mißglückten Vorschriften die beserbende Hand angelegt wird. —

Der Schulfall von Kattowitz.

Durch sein System der Beamtdemütigung und Maßreglung ist Preußen als ein besonderer Staat in der ganzen Welt berühmt. Gleichwohl scheint es, als ob das preußische System in seiner Feinheit und Originalität noch immer nicht genügend gewürdigt wird. Auch in andern halb oder ganz despotischen Ländern kommt es vor, daß die Regierung jede oppositionelle Regung der von ihr abhängigen Kreaturen mit harten Disziplinarstrafen ahndet. In Preußen maßregelt man aber nicht nur Beamte, die sich in der Opposition befinden, sondern, wie es scheint, sogar mit besonderer Vorliebe solche Beamte, auf deren Parteien sich die Regierung gerade stützt. So war die Modarra Bilow mit ihrem Falle Schüding und den Lehrermäßreglungen von Tönning, Kassel, Josephowo usw. an Maßreglungen freisinniger Lehrer und Beamter ganz besonders reich.

Jetzt ist das Zentrum wieder in die Regierungsmehrheit eingerückt, indem es mit Hilfe der Polen die schwarze Finanzreform unter Dach und Fach bringen half. Und was geschieht? Sofort beginnt eine Maßreglungsära für ultramontane und polnische Lehrer und Beamte!

In Kattowitz standen bei der kürzlich vorgenommenen Stadtverordnetenwahl zwei Listen einander gegenüber, eine liberale und eine ultramontan-polnische Kompromißliste. In einer Zeit, in der alle konservativen Landräte Preußens gegen die „liberale Steuerhege“ tobten, mußte ein königlich preussischer Beamter es für höchst bedenklich halten, für die liberale Liste zu stimmen. Dagegen empfahlen sich die Zentrumskente und Polen als Parteien der positiven Arbeit, die dem Reiche die Existenzmittel bewilligen halfen und zur Regierung höchst angenehme Beziehungen unterhalten.

Aber das, was im ganzen Reiche der politischen Situation den Stempel ausdrückt, gilt nicht oder noch nicht in Kattowitz. In Kattowitz sind die Liberalen noch immer die weißen Schäfchen, die das Deutschtum hochhalten, dagegen gelten die Polen und ihre Verbündeten noch immer als Hochverräter und Reichsfeinde. Und nun müssen die strafverurteilten Beamten und Lehrer zu ihrem Entsetzen erfahren, daß sie sich dadurch, daß sie für die Liste des Reichsregierungsblocks stimmten, „ein pflichtwidriges, unpatriotisches Verhalten, sowie einen Mangel an politischer Einsicht, an nationalem Empfinden und an Verständnis für ihre Verantwortlichkeit als Staatsdiener wie als Erzieher der Jugend gezeigt“ hätten. Mehr auf einmal geht wirklich nicht, und man muß sich nur wundern, daß die so schwer Verurteilten noch mit einer Strafverweisung in die entlegensten oberhiesigen Dörfer dabongekommen und nicht an Leib und Leben bestraft worden sind.

Es fragt sich jetzt nur noch, wie in Zukunft ähnlichen Wirrungen vorgebeugt werden kann. Woher soll so ein unglücklicher Beamter wissen, welcher Gebrauch seiner staatsbürgerlichen Pflichten ihm von oben befohlen wird? Und überhaupt, wenn das „Wählen“ der Beamten zu einem

bloßen Stimmen nach Kommando gemacht wird, ist es da nicht praktischer, ehrlicher und vernünftiger, wenn die obersten Dienststellen einfach beauftragt werden, im Namen ihrer untergeordneten Beamten den Kandidaten zu bestimmen, den die Regierung als den geeigneten bezeichnet hat? Denn das ist ja auch eine Erwählung, wie sie kaum in einem andern Lande möglich ist, als in Preußen, daß man den Beamten zum Wähler macht, der natürlich „ganz frei und unabhängig“ als Staatsbürger seine Pflicht erfüllen soll, der aber, wenn er es tut, dafür auf dem Disziplinarwege auf das grausamste bestraft wird. Die Niedertrampelnung staatsbürgerlicher Rechte ist etwas, was in allen reaktionären Ländern vorkommt. Man muß es ertragen, solange man nicht die Kraft hat, es zu ändern. Aber die Art, mit der sich dieses preussische System in den Mantel der Tugend und des unbestechlichen Rechtes hüllt, wirkt noch hundertmal aufreizender als die offene Gewalt, wie sie vom Fanatismus der entfesselten Parteileidenschaft verübt wird.

Was wird das Zentrum tun? Wie heute die Dinge liegen, könnte es eine Radikalkur vornehmen und durch entschiedenes oppositionelles Verhalten gegen die verantwortliche Regierung diese zu Falle zu bringen. Müßt das Zentrum von Bethmann-Hollweg ab, so wird ihn niemand halten, auch die Liberalen nicht, die es unter den gegebenen Umständen selbst dann nicht könnten, wenn sie es wollten.

Doch wer erwartet noch vom Zentrum, daß es einmal ehrlich für den Schutz bedrohter Volksrechte eintreten wird?

Die Scharfmacher jubeln!

Der neuen Ära des wiedereingefallenen Zentrums windet die Scharfmacherpresse volle Lorbeerkränze. So zuversichtlich und siegesgewiß sind die borniertesten und gefährlichsten Feinde der Arbeiterschaft, daß sie gar keine Vorsicht mehr walten lassen, sondern ihren Erfolg in alle Welt hinauszujauchzen. Jetzt sei es an der Zeit, rufen die „Post“, auch in sozialpolitischen Dingen das einigende Moment hervorzuheben und die „Mruheißer falstzustellen“. Und weiter meint sie:

Wenn die Zeichen der Zeit eine Deutung zulassen, so möchten wir dem Reichstanzler vertrauen, daß er auch in der Sozialpolitik das Prinzip weiser Zurückhaltung zur Geltung bringen will. Die zu einem längerem angelegene Gewerbeordnungsnovelle hat er ihrer vorliegenden Gestalt übergeben, indem er sie zerstückelt und nur solche Teile dem Reichstag zu präsentieren gedenkt, bei denen eine Verständigung unter den Parteien erreichbar scheint. Des Arbeitskammergesetzes ferner wird in der Thronrede überhaupt nicht Erwähnung getan, was der Erklärung gleichkommt, daß dieser Störenfried vorläufig zur Ruhe gesetzt ist. Die Reichsversicherung endlich wird zwar, wie angekündigt, dem Reichstag vorgelegt werden, gewißlich aber nicht in der ursprünglich beschlossenen Form. Man darf wohl darauf rechnen, daß nach der sehr gründlichen publizistischen Aussprache über den ersten Entwurf die schwersten Steine des Gesetzes heutzutage sind. Die Reichsfinanzverhältnisse verbieten die Aufstellung neuer Steuern, für die nicht die Deckungsmittel nachgewiesen sind. Arbeitskammer, Reichsversicherungsordnung, Ginzerslebenberufsgesetz u. s. w. haben zu ihrer Verwirklichung die Aufwendung neuer großer Geldmittel zur Voraussetzung. Hieran wird namentlich das Zentrum zu erinnern sein, wenn es mit seinen bekannten Lieblingsideen antritt. Der Antrag Hertling und Genossen, der dem Reichstag schon vorgelegt ist, verlangt, daß der Reichstanzler „eine durchgreifende Sparmaßnahme in allen Zweigen der Reichsverwaltung unverzüglich eintreten läßt“. Durch diesen Antrag wird eine Sozialpolitik bezweckt, die vom Reichstadel neue Speise fordert.

Somit wäre man in der neuen Mehrheit einzig und alles in schönster Ordnung. Auf seine „Lieblingsideen“ kann ja das Zentrum um so leichter verzichten, als es jetzt, nach der Aufhebung des Witwen- und Waisenkindels, mit seiner Sozialpolitik doch keinen Grund mehr vom Afen laßt.

Und wenn die zwei Jahre bis zu den nächsten allgemeinen Reichstagswahlen verfließen sind, dann werden die Wähler dem Zentrum in das Zeugnis schreiben dürfen: Sozialpolitik — ich immer als die Nationalliberalen!

Folgen der agrarischen Gesetzgebung.

Um zu verhüten, daß ein Teil der aus dem Ausland eingeführten Futtermittel zu Brauzwecken verwendet wird, wodurch der Preis der Braugerste vielleicht etwas gedrückt werden könnte, hat der Reichstag in seiner letzten Session ein Gesetz angenommen, das bestimmt, daß die aus dem Ausland kommende Futtermittel gefärbt werden kann. Als geeigneten Farbstoff hat man das Cochenillrot bezeichnet. Wie man dem „Berliner Tageblatt“ aus Hamburg gemeldet wird, weigern sich die Schiffer der Elbküste, die Färbung zu übernehmen, weil sie herausgefunden hat, daß die Farbe den Laderäumen so stark anhaftet, daß die Räume für andre Massengüter erst nach langwieriger und kostspieliger Reinigung zu gebrauchen sind. Aber auch für Futtermittel ist die gefärbte Gerste kaum zu verwenden, weil heillosenweise die Schweine die nach der Vermengung mit Wasser ganz rot erscheinende und bitter schmeckende Masse nicht fressen wollen. Die Initiative zu diesem Gesetz hatte das Zentrum ergriffen.

Ein Landtagsabgeordneter als Betrüger.

Im Herzogtum Braunschweig regieren unbeschränkt die Agrarier, deren Wünschen sich die Regierung nach jeder Richtung hin fügt. Einer dieser Mächtigen ist der Landwirt Schliephake, Landtagsabgeordneter und Abgeordneter der Landesparlamente, Vertrauensmann des Bundes der Landwirte und infolge seiner Beziehungen mit vielen sonstigen Ehrenämtern begünstigt.

Fast alle Geschäftslente, besonders die Viehhändler und Fleischmeister, die von Schliephake Vieh kauften, machten von der eigentümlichen Beobachtung, daß das Vieh auf andern Böden fast immer erheblich leichter war als auf der eigenen Woge des Herrn Schliephake, auf der den Händlern das Vieh immer zugewogen wurde. So haben viele Händler

nach einem einstündigen Marsche von Uehde, wo Schliephake wohnt, nach Schöppenstedt um 80 bis 100 Pfund abgenommen. Schweine hatten um 30 bis 40 Pfund weniger Gewicht, als Schliephake berechnete, und bei dem Verkauf von Hammeln, der gleich in großer Zahl (über 100) erfolgte, fehlten an jedem Tiere etwa 5 Pfund Gewicht. Die Viehhändler waren über das Gewichtsergebnis nach dem Schlachten der Tiere immer sehr erstaunt, alle Geschäftsleute aber brachten dem angehenden Verkäufer unbedingtes Vertrauen entgegen. Einige brachen zwar die Geschäftsverbindung mit Schliephake ab, als sie mit dessen Vieh zu ihrer Verwunderung absolut keinen Verdienst erzielen konnten; auf den Grund gingen sie der Sache aber nicht.

Erst im März d. J. nannte ein Viehhändler Herrn Schliephake in einem Brief einen Betrüger, und wenn er sich nicht mit ihm, dem Viehhändler, auseinandersetzte, werde gegen ihn Anzeige erstattet. Landtagsabgeordneter Schliephake quittierte andern Tages — mit einem Händedruck und mit der Zahlung von 604 Mark, wobei er sagte, er tue dieses nur mit Rücksicht auf seine kranke Frau. Den Betrüger steckte er ruhig ein. Einem Fleischmeister, dem Schweine um 30 bis 40 Pfund seiner Meinung nach zu hoch berechnet waren, zahlte Schliephake 30 Mark zurück. Die Gerüchte von den Betrügereien des Agrariers drangen aber doch zu den Behörden, und so wurde Anklage wegen Betrugs erhoben.

Am letzten Donnerstag und Freitag wurde vor der Strafkammer zu Braunschweig gegen Schliephake verhandelt. Eine ganze Anzahl Zeugen sagten höchst ungünstig über Schliephake aus. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Betrugs und Betrugsversuchs zu sechs Wochen Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe und betonte in der Urteilsbegründung, daß Schliephake lediglich aus gemeiner Gabsieger gehandelt habe, obgleich er ein schwerreicher Mann sei.

Sein Mandat als Abgeordneter der Landesparlamente hat der Verurteilte niedergelegt, als die Unterjuchung gegen ihn im Gange war. Landtagsabgeordneter ist er heute noch.

Eine bürgerliche Wahlrechtskundgebung.

Das „Berliner Tageblatt“ hat einer größeren Anzahl bekannter Persönlichkeiten aus den verschiedenen Gebieten des Wissens und des Erwerbslebens mit dem Ersuchen um ihre Zustimmung und Unterschrift folgende Kundgebung für die preussische Wahlreform vorgelegt:

Der entscheidende Augenblick ist gekommen, wo es sich zeigen muß, ob der Wille des Volkes stark genug ist, Preußen, den führenden Bundesstaat, auf die Bahn des politischen Fortschritts zu drängen. Die Bewegung, die an die überprüfte und egoistische Erledigung der Reichsfinanzreform durch den schwarzblauen Block anknüpft, würde ihre Ziel gründlich verfehlen, wenn es ihr nicht gelänge, endlich Schritte zu setzen in die agrar-konservative Vorherrschaft über Preußen und damit über Deutschland.

Ein Volk von 60 Millionen, das in Handel und Industrie, in Gewerbe und Technik, in Wissenschaft und Kunst rastlos der Vollkommenheit zustrebt, darf die Richtlinie seiner Politik nicht ausschließlich bestimmen lassen nach den Bedürfnissen jener kleinen Oberschicht, die sich in den östlichen Provinzen Preußens dem Eindringen moderner Geistes erfolgreich entgegenstemmt. Darum ist es eine Lebensfrage für Preußen nicht nur, sondern auch für das gesamte Deutsche Reich, daß den aufstrebenden Erwerbsständen der Weg freigemacht werde zur preussischen Volksvereinerung. Mit vollem Rechte bezieht daher auch die Thronrede vom 20. Oktober 1908 die organische Fortentwicklung des Reichs als eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart.

Es gilt, diesem Gedanken Nachdruck zu verschaffen. Es gilt zu zeigen, daß die preussische Krone sich bei dieser Forderung in Übereinstimmung befindet mit den berechtigten Vertretern deutscher Geistesbildung und deutschen Wirtschaftslebens.

Das Blatt veröffentlicht nun eine erste Liste der ihm bisher zugegangenen Zustimmungserklärungen. Die Liste enthält ungefähr 550 Unterschriften, darunter die von zwölf Stadtverordnetenvorstehern, 250 Universitätsprofessoren, 150 hervorragenden Führern des Handels und der Industrie, einer großen Anzahl der namhaftesten Schriftsteller Deutschlands, vielen Künstlern und 70 der bekanntesten Juristen und Rechtsanwälte des Deutschen Reichs. Aus Magdeburg befinden sich die Herren Bernhard Nathan, Rechtsanwält Dr. Fuhr und Professor Dr. Thiele unter den Unterzeichnern. Leider ist in der Wahlrechtskundgebung kein Wort vom allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht enthalten, so daß die Vermutung bestehen bleibt, man habe der Unterzeichner wären zwar für eine „Wahlreform“, jedoch beiläufig noch nicht für das Reichstagswahlrecht zu haben.

Der Bund der Klassenunbewußten.

Der neugegründete „Bund der Zeitbeholdenen“ hielt in Berlin eine Versammlung ab, die diese neue Verbindung als organisiertes Bollwerk der Regierung erweisen läßt. Von den Rednern erklärte der Oberpostassistent Rehländer, daß der Regierung aus der Gründung des Bundes „eine außerordentliche Stütze“ erwachsen würde. Der freisinnige Berliner Lehrer Kohn sprach über den Bund der Zeitbeholdenen und die politischen Parteien und führte aus:

Der Bund habe fest und treu zu Kaiser und Reich; er wolle und wolle keiner bestimmten politischen Partei beitreten, es sei aber selbstverständlich, daß die Sozialdemokraten, Polen, Welfen, Danen und Franzosen für den Bund nicht in Betracht kommen können.

Daran stirbt die Sozialdemokratie sicher nicht, aber ob die „Zeitbeholdenen“ ihre eigenen Interessen mit solcher Art Politik besonders fördern, ist doch wohl einigermaßen fraglich.

Der Kampf gegen die englischen Junker.

Der Schlag, den das Haus der Lords geführt hat, verlegt den Kriegsschauplatz aus dem Parlament hinaus ins Sand. Das Budget ist tot, das Unterhaus wird aufgelöst. Die Whig-Politik beginnt; aber sie beginnt, trotz der aktiven Rolle, die scheinbar ausschließlich die Lords gespielt haben, auf dem von der liberalen Regierung gemählten günstigeren Terrain. Asquith hat es verstanden, die Lords so umzingeln, daß sie die Schlacht aufnehmen mußten. Man mag die Resolution der Lords drehen und wenden wie man will, sie bedeutet einen direkten Eingriff in die Rechte der Volksvertretung.

Der gegenwärtig bestehende Zustand bedeutet eine Machtverschiebung, wie sie seit dem 17. Jahrhundert nicht dagewesen. Wer die Macht über den Geldbeutel hat, hat die Macht im Staate: das ist ein Grundsatz, auf dem sich alle Freiheiten des englischen Bürgers aufbauen. „Der Unterschied zwischen Gesetzgebung und Besteuerung“, sagte Pitt, „ist für den Bestand der Freiheit unbedingt notwendig.“ Es ist kaum anzunehmen, daß sich heute, im 20. Jahrhundert, das englische Volk durch einen Handstreich das nehmen läßt, wofür es schon vor drei Jahrhunderten das Leben in die Schanze geschlagen hat.

Die Resolution, die Asquith im Unterhaus verlas, ist mehr als der bloße Protest, den die Konservativen erwartet haben. Sie spricht von einer Verletzung der Verfassung, von einer Usurpation der Rechte der Volksvertretung und läßt darauf schließen, daß die Regierung beabsichtigt, den Lords alles Ernstes zu Leibe zu gehen. Ein Zurück gibt es nicht mehr. Die gemäßigten Leute in beiden Parteien sind auf die Seite geschoben worden. Auch der unentschiedenste Liberale fühlt, daß nicht nur die Machtstellung der Volksvertretung, sondern auch die politische Existenz seiner Partei auf dem Spiele steht. In den letzten zwei Jahrhunderten ist der Gegensatz zwischen Volksvertretung und Lords wohl kaum jemals schärfer gewesen.

Die englische Arbeiterschaft hat sich bereit erklärt, die Regierung mit aller Kraft zu unterstützen, sollten es die Liberalen auf einen Entscheidungskampf mit den Lords ankommen lassen. Der Stein ist ins Rollen geraten und ist nicht mehr aufzuhalten. Unabsehbar sind die Folgen, die der entbrannte Krieg nicht allein für Großbritannien, sondern auch für alle Kulturländer haben wird, die nun die Blicke gespannt auf das Mutterland des Parlamentarismus richten.

Deutschland.

Die Reichstagswahl in Eisenach-Dernbach, die durch die Mandatsüberlegung des Abgeordneten Schack notwendig geworden ist, findet am 29. Januar statt. Die Deutsch-Sozialen haben den Postrechner Hädrich in Dernbach als Kandidaten aufgestellt, während für die Sozialdemokratie wieder Genosse Leber (Jena) kandidiert.

Handelsvertrag mit Bolivien. Nach dem Muster der Verträge, die mit einer ganzen Reihe amerikanischer Freistaaten geschlossen worden sind, ist ein Meistbegünstigungsvertrag nunmehr auch mit Bolivien vereinbart worden. Die deutsche Ausfuhr nach dort belief sich im letzten Jahre auf 6,4 Millionen Mark, die Einfuhr auf 15,7 Millionen Mark.

Die Arbeitskammer-Vorlage soll dem Reichstag noch zu gehen, obwohl sie in der Thronrede nicht mit angezählt wurde. Der Bundesrat — so wird behauptet — habe sich nur bisher noch nicht über die Veränderungen schlüssig machen können, die die Vorlage gemäß den Beschlüssen der Reichstagskommission erfordern hat.

Konservativer Parteitag. Der allgemeine Delegiertentag der deutsch-konservativen Partei findet am 11. Dezember statt. Auf der Tagesordnung stehen: Berichte über die Haltung der konservativen Fraktion in der Frage der Reichsfinanzreform, erstattet von den Reichstagsabgeordneten Dietrich und Graf Weitzel, ein Vortrag des Oberbürgermeisters Dr. Beutler (Dresden) über „Politische Parteien und wirtschaftliche Vereinigungen“, ein Bericht des Reichstagsabgeordneten Grafen v. Schwerin-Löwis über „Die wirtschaftlichen Aufgaben der konservativen Partei“ und ein solcher des Reichstagsabgeordneten Kallwitz über „Mittelstand und politische Parteien“.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 7. Dezember 1909.

Arbeitslosen-Versammlung.

Trotzdem der Winter in diesem Jahr etwas gnädiger als im Vorjahr auftritt, ist doch die Arbeitslosigkeit schon wieder erheblich groß. Beweis dafür war die vom Gewerkschaftsamt zum Dienstag vormittag nach dem „Zachsenhof“ einberufene Versammlung der Arbeitslosen, die Stellung nehmen sollte zu der Art und Weise, wie der Magdeburger Magistrat über die Arbeitslosenfrage denkt.

Ungefähr 1000 Personen, genau gezählt 844, darunter einige Frauen, saßen und standen Kopf an Kopf gedrängt im Saal mit auf der Galerie — ein ungeheures brach liegendes volkstümliches Kapital. Mit größter Aufmerksamkeit — in einer Kirche kann es nicht ruhiger sein — hörten die Anwesenden die Ausführungen des Stadtverordneten Genossen Brandes, der in einem einstündigen Vortrag die Arbeitslosigkeit, ihre Ursachen und Wirkungen in leichtverständlicher Weise vortrug. Redner schilderte, nur selten durch einen Zuruf unterbrochen, die Widersprüche in der heutigen kapitalistischen Wirtschaftsweise, deren verheerende Folgen leider die Arbeiter und deren Angehörige zu tragen hätten. Sinnlose Verschwendung und Reichthum auf der einen Seite, Armut und Not auf der andern Seite sei die Signatur einer Gesellschaft, die von Grund auf zu ändern nur die Sozialdemokratie beabsichtige. Redner beleuchtete dann die positive Tätigkeit der Gewerkschaften und das negative Verhalten von Staat und Kommune gegenüber der Arbeitslosigkeit. Schärfer Kritik wurde der absonderlichen Antwort des Bürgermeisters Neimanns zuteil, die dieser auf die Eingabe des Gewerkschaftsamtstellers erteilt hatte. Mit der Aufforderung, nicht zu verzweifeln, sondern energisch an der Verbesserung der jetzt bestehenden Zustände mitzuarbeiten, schloß Redner seinen beifälligen aufgenommenen Vortrag.

Beschlossen wurde mit Rücksicht auf den Grad, den die Arbeitslosigkeit bereits angenommen hat, sich erneut an den Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung wegen Abhilfe der dringlichsten Not zu wenden. Ebenso soll die Stadt um die Beschaffung von Frühmahl, an die Kinder der Arbeitslosen in den Schulen ersucht werden. Nach Schluß der eindrucksvollen Versammlung wurde an Ort und Stelle eine Statistik aufgenommen. Die auf dem Alten Markt und der Jakobstraße getroffenen Maßnahmen der Polizei waren völlig zwecklos.

1. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 286.

Magdeburg, Mittwoch den 8. Dezember 1909.

20. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

5. Sitzung.

Berlin, 6. Dezember, nachm. 2 Uhr.

Am Bundesstaatsrath: Von Tirpitz.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst die beiden Interpellationen der Sozialdemokraten und Freisinnigen über die Vorgänge auf der Kieler Werft.

Die Interpellanten ersuchen den Reichszugler um Auskunft, ob in Zukunft für eine geregelte und wirtschaftliche Geschäftsführung Sorge getragen werden soll.

Abg. Leonhart (Freis. Sp.): Das letztemal wurde der Marine-Etat bekanntlich debattiert. Inzwischen hat der bekannte Kieler Prozess stattgefunden. Schwere Mißstände sind enthüllt worden; es sind Unterschlagungen beim Verkauf von Material vorgekommen. Die Angeklagten sind freigesprochen; die Marineverwaltung aber nicht. (Sehr richtig! links.) Die Beamten und Offiziere sind intakt aus der Verhandlung hervorgegangen; aber das geradezu sinn- und zwecklose Verwaltungssystem ist auf das schärfste zu verurteilen. Beflagenswert ist vor allem der ungesunde Einfluß der Bureaucratie auf den wirtschaftlichen Betrieb der Werft. Eine kaufmännische Buchführung hat man auf der Werft nicht gekannt. (Hört, hört! links.) Die Revisionen sind äußerst mangelhaft. Sonst ist man mit Pensionierungen schnell bei der Hand; aber der Magazindirektor Heinrich blieb bis zum 74. Lebensjahr im Dienst.

Und was ist jetzt geschehen? Man hat eine Kommission niedergesetzt, in der die Beamten die Mehrheit haben. (Hört, hört!) Die bisherige Tätigkeit der Kommission erschöpft sich in dem Vorschlag, einen neuen Assessor anzustellen. (Geht weiter.) Die Bureaucraten haben sich nicht bewährt, und darum soll ihre Zahl vermehrt werden. (Erneute Heiterkeit.) In unjurer Zeit ist allerdings keine Aussicht auf eine grundlegende Reform vorhanden. (Zuruf b. d. Soz.: Leider!) Mindestens sollten aber die technischen Betriebe des Reiches selbst eintreten und verkaufen, sollte für eine kaufmännische Buchführung und für sachgemäße Revisionen gesorgt werden. Nicht ein Kaufmann, sondern kaufmännischer Geist muß in die Werftverwaltung einziehen. Das Kaufmannsweisen muß geändert werden. Alle wahren Freunde der Flotte beklagen auf das tiefste, daß so mit dem Gelde der Steuerzahler gewirtschaftet wird. In der Werft wie in der ganzen Flotte herrscht zwecklose Verschwendung; ich erinnere nur an die luxuriösen Kaiserzimmer. Alle bürgerlichen Parteien wünschen eine den wachsenden Bedürfnissen angepaßte Flotte, aber dafür muß gesorgt werden, daß das Geld der Steuerzahler nicht verschwendet wird. Sparsamkeit ist auch eine nationale Tugend. (Bravol links.)

Abg. Legien (Soz.) begründet die sozialdemokratische Interpellation. Der allgemeine Kritik des Vorredners kann ich mich nur anschließen. Nebenbei haben wir vor 5 Jahren auf der Wilhelmshavener Werft Ähnliches erlebt, wie jetzt in Kiel. Zu Deutschland ist ja manches möglich; aber daß die Beamten beibehalten werden, unter deren Oberaufsicht alles dieses sich ereignet hat, kann ich denn doch nicht glauben. Wenn der Herr Staatssekretär sich nach Erfas umsieht, würde ich ihm als Oberwerksdirektor Herrn Frankenthal empfehlen. (Heiterkeit.) Der zweifellos über die Verhältnisse auf der Werft weit besser unterrichtet ist, als die bisherigen Verwalter, und unter dem es sicher nicht als selbstverständlich angesehen werden würde, daß ein Mann für 50 Mark verkauft und für 1000 Mark wieder gekauft wird. (Geht weiter.) Die taupflichtige Werft sei nicht dazu da, kaufmännisch geleitet zu werden, zeigt, wie wenig die Herren in der Lage sind, die ihnen überwiesenen Aufgaben zu erfüllen. Wären wir in Deutschland schon so weit, daß bei Interpellationen Anträge gestellt werden könnten, so würden wir schon heute die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission beantragen, die die gesamten Verhältnisse auf der Werft nachprüft. Bei der zweiten Beratung des Marine-Etats werden wir jedenfalls einen solchen Antrag einbringen. Bestehen doch auf der Werft weit mehr Mißstände, als sich im Prozeß ergeben haben. Keinem Nestor werden so bereitwillig seitens des Reichstags die Mittel zur Verfügung gestellt wie der Marine. Der Reichstag könnte getrost ein Bauquantum bewilligen, denn irgendwelche Kontrolle über die Verwendung der Mittel hat er ja doch nicht. Ungenüzt leisten sich die einzelnen Herren Beamten Anschaffungen aus den Ueber-

schüssen. Alle die im Prozeß aufgedeckten Vorkommnisse stehen mit der ganzen militärischen Organisation der Werftverwaltung in Verbindung. Es ist sogar nach mir vorgegangenen Mitteilungen vorgekommen, daß Schiffe auf Stapel gelegt wurden, für die der Reichstag die Mittel nicht bewilligt hatte, und das geschah natürlich nur aus den Ueberbüchsen, die aus dem Bauquantum herauskommen. Die ganze Organisation ist faul, und darum müssen auch die Ergebnisse faul sein. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Je 1000 Offiziere und Beamte kommen auf 8500 Arbeiter, also auf je 8 Arbeiter immer ein Offizier und Beamter, wobei die Vorkommission nicht einmal mitgerechnet sind. Dies Beamtenheer bildet geradezu eine Gefahr für einen geordneten Betrieb. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Ich empfehle über diesen Punkt die Letztteile der Denkschrift, die der Gauleiter des Deutschen Metallarbeiterverbandes dem Reichstag unterbreitet hat. Ständig erhalte ich Mitteilungen darüber, wie wenig auch die technischen Beamten den an sie gestellten Anforderungen genügen. Ich kann die Namen meiner Gewährsmänner nicht nennen, denn das würde heißen, Familienväter einer Maßregelung aussetzen. Vielleicht müßte selbst das Opfer einer Maßregelung gebracht werden, wenn Beförderung zu hoffen wäre. Ich kann aber nicht auf eine solche hoffen, solange nicht der Reichstag Ernst macht. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Fürchte ich doch, daß nachher der Herr Staatssekretär alles in bester Ordnung finden und nur kleine Schönheitsfehler zugeben wird. (Große Heiterkeit.)

Nur ein paar Beispiele für die Werftwirtschaft! Da wird ein Grundstück für 16 000 Mark verkauft und nachher für 225 000 Mark wiedergekauft. (Hört, hört!) Unter solchen Umständen sollten sich die Herren von der Marineverwaltung lieber nicht im Reichstag auf das hohe Ross setzen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wird einmal etwas ausgeliefert zu irgendeinem Zwecke, so wird das Verkaufsbuch nicht wieder zurückgenommen. Da blieben nun einmal, weil es gerade sehr trodenes Wetter war, zwei Fässer Delfarbe übrig. Im Magazin nahm man sie nicht an, denn die ganze Farbe war ja als verbraucht notiert. Und so versenkte man denn die Fässer nächsterhand im Meer. (Große Heiterkeit.) Wenn Holz übrigbleibt, wird es einfach unter den Keßel geschoben. (Große Heiterkeit.) Beim Kreuzer „Roon“ waren die Bunkerlöcher vergessen; es wurde daher die ganze Arbeit wieder herausgerissen und 16 000 Kilo Platten kurzerhand ins alte Eisen geworfen. Solche Dinge könnten nicht passieren, wenn nicht der Staatssekretär es ablehnen würde, von außenstehenden Personen Informationen entgegenzunehmen. Hierfür ein trasses Beispiel: Im September vorigen Jahres trug ich in einer längeren Eingabe dem Staatssekretär die Beschwerde der gewerkschaftlichen Arbeiter in Kiel vor, über einen Befehl des Oberwerksdirektors, wonach die Arbeitsvermittlung einem nationalen Arbeiterverein übertragen werden sollte. Die Arbeiter erklärten, daß das Bureau dieses Vereins geradezu ein Maßregelungsbureau für die gewerkschaftlichen Arbeiter bedeutet. Sie bekämen da eine Karte, auf der sie ihren Austritt aus dem Deutschen Metallarbeiterverband bescheinigen müßten. (Hört, hört! b. d. Soz.) Ich führte in meiner Eingabe aus, daß es nicht im Interesse der Werftverwaltung liege, den Gegensatz zwischen Angehörigen der einzelnen Organisationen noch zu verschärfen, und daß es ebenfalls nicht im Interesse der Werftverwaltung liege, daß die intelligenten Arbeiter, die sich infolge der herrschenden Arbeitslosigkeit dem vom Arbeitsnachweis des nationalen Vereins ausgehenden Druck fügen, bei der Verbesserung der Konjunktur der kaiserlichen Werft den Rücken kehren. Ich wies weiter darauf hin, daß der Arbeitsvermittler des nationalen Arbeitervereins geradezu Schutz vor Kündigung garantiere, so daß also auch ungenügende Arbeitskräfte beibehalten würden, falls sie nur dem nationalen Arbeiterverein angehören. Das bedeutet eine systematische Herabminderung der Qualität der Werkstattearbeiterschaft und somit natürlich auch Vermehrung der Ausgaben. Der Staatssekretär antwortete: „Die Arbeiter haben allgemeine Wünsche durch den zuständigen Arbeitsausschuß vorzutragen. (Lachen b. d. Soz.) Auf jede andere Vorgehensweise solcher Wünsche und Beschwerden kann ich grundsätzlich nicht eingehen.“ (Hört, hört! u. Inruhe b. d. Soz.) Wie soll da der Staatssekretär über Mißstände auf der Werft informiert werden? Hätte der Staatssekretär nicht derartig brüsk alle Beschwerden abgelehnt, so hätten die Beamten nicht derart wirtschaften können. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.) Man darf es daher nicht bei dieser Interpellation bewenden lassen, sondern unser angekündigter Antrag muß angenommen und eine parlamentarische Untersuchungskommission niedergesetzt werden. Nur

so wird es möglich sein, daß die Marineverwaltung Einrichtungen einführt, wie man sie von einem modernen Großbetrieb verlangen muß. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär v. Tirpitz: Die Interpellationen sprechen von Unterschleifen. Aber diese Unterschleife scheiden doch aus, denn das Schmutzgericht hat die Angeklagten freigesprochen. (Schallende Heiterkeit b. d. Soz.) Selbstverständlich werden sie aus. (Erneute Heiterkeit.) Es handelt sich auch nicht um Werften, sondern nur um die Werft in Kiel, und nicht um die ganze Werft, sondern nur um den Betrieb des Altmaterials. Die andern Betriebe scheiden aus. (Abg. Leonhart: Alles scheidet aus. Große Heiterkeit.) Prof. Graf Stolberg bittet, den Redner nicht zu unterbrechen. Ich gebe zu, daß dem betreffenden Beamten hier ein zu großes Vertrauen entgegengebracht wurde, und daß die Kontrolle eine nicht ausreichende gewesen ist. Auch hat man den Magazindirektor über die übliche Altersgrenze hinaus im Amt behalten. Beim ersten Anzeichen von Unregelmäßigkeiten habe ich mit eiserner Faust eingegriffen. So bald werden derartige Unregelmäßigkeiten nicht wieder zutage treten. (Beifall rechts.) Gelächter b. d. Soz.) Die Gewichtskontrolle ist verbesserungsbedürftig, aber nicht in dem Umfang, wie Dr. Leonhart das wünscht. Wir können nicht alle Altmaterialien vorher vermessen. Ich habe angeordnet, daß die Kontrolle, die bisher durch jüngere Beamte gehandhabt wurde (Abg. Südeum: Nicht gehandhabt wurde!), künftig durch ältere Beamte besorgt wird. Das Verladen soll künftig nur während der Bureaucratie und durch das Werftpersonal vollzogen werden. Gegen direkte Untreue gibt es auch in privaten Instituten keinen völligen Schutz. Daß der bekannte Mann so billig verkauft ist, liegt an den hohen Transportkosten. Die Worte des Assessors Freierich, die Herr Legien glossifiziert (Zuruf links: Es heißt glossifiziert!) hat, sind in verjüngelter Form in die Öffentlichkeit gekommen. (Inruhe links.) Auf das schärfste weise ich die Behauptung des Abg. Legien zurück, als ob Werftbeamte überschüssiges Geld für sich verwandt haben. (Abg. Legien: Das habe ich gar nicht gesagt!)

Ich bin durchaus der Meinung, daß kaufmännische Buchführung sehr wünschenswert für den Werftbetrieb ist. Aber ein Kaufmann an der Spitze der Werft ist nicht gut möglich, denn die Werft ist ein Stützpunkt für die Flotte im Krieg und ein Zentralpunkt auch im Frieden. Es wird geklagt über zuviel Beamte auf den Werften. In der letzten Zeit hat aber der Umfang des Betriebs um 150 Prozent zugenommen, die Zahl der Beamten nur um 68 Prozent.

Daß ich keine Beschwerden annehme, stimmt nicht. Im Falle des Abg. Legien liegt die Sache so: Die Arbeiter sind laut Arbeitsordnung an den Arbeitsausschuß gewiesen und die Beschwerden des Arbeitsausschusses werden auf das sorgfältigste geprüft. Wenn aber außerhalb der Werft stehende Organisationen Beschwerden von Arbeitern vorsetzen wollen, so lehne ich ab, darauf einzugehen. (Beifall rechts.) Ich habe alles mögliche getan, um die früher schwerfällig und unökonomisch arbeitenden technischen Betriebe zu modernisieren. Ich habe eine Buchführung eingeführt und habe qualifizierte Personen zum Studium nach England und Amerika geschickt. Ich bin von der Tüchtigkeit und Integrität unserer Beamten vollständig überzeugt. Es ist gelungen, den Aufschwung der Werftbetriebe von Jahr zu Jahr zu steigern und die Unkosten relativ immer kleiner zu machen. Und dabei können unsere Schiffe sich ruhig den besten auf der ganzen Welt an die Seite stellen lassen. Die Werften übergeben die Schiffe im kriegsbereiten Zustande der Front. (Lebh. Bravol rechts.) Fehler laufen natürlich unter. Auch die Werften haben ihre Minderkrankheiten. Die sehr schwierige Frage der kaufmännischen Buchführung wird sorgfältig erwogen. Eine regelmäßige Jahresinventur ist nicht durchführbar, aber wir wollen eine laufende Inventur einführen. Sogar ein englisches Fachblatt hat anerkannt, daß auf den deutschen Werften billiger gewirtschaftet wird als anderswo. Beim Altmaterial sind viele Unregelmäßigkeiten vorgekommen. Die Mißstände sind aber abgestellt worden und ich hoffe, daß sie nicht wieder vorkommen. Einer beunruhigenden Verallgemeinerung muß ich entschieden entgegen treten. (Lebhafter Beifall rechts. Widerspruch links.)

Auf Antrag der Abgg. Strube (Freis. Vg.) und Singer (Soz.) wird einstimmig die Besprechung der Interpellationen beschlossen.

Abg. Kretsch (Konf.): Wenn Namen wie Frankenthal und Jacobsohn in Frage kommen, läßt eine gewisse Presse es an Entstellungen nicht fehlen. (Lachen links.) Der Staatssekretär hätte

Gloria Parthenopes.

Magdeburg, 6. Dezember 1909.

Zum „Nahme der Maidstadt“ (auf deutsch) veranstaltete der hiesige Frauenverein zur Gustav-Adolf-Stiftung eine Festaufführung im „Frischhof“, die als Jubelfeier der Grundsteinlegung des Domes vor 700 Jahren dienen sollte. Die ursprüngliche Bedeutung dieser Feier soll uns nicht weiter betreffen. Daß der Dom als kulturhistorisches Bauwerk eine viel größere Bedeutung hat als sein Platzwert in kirchlicher Beziehung, das hatte man nicht nur vergessen, sondern man war gewissermaßen darüber hinweggegangen und huldigte nur seinem religiösen Zwecke. Frau Elise Büttner hatte „Episoden aus der Geschichte des Magdeburger Domes“ ihrem poetischen Gefühl zur Kritik unterworfen, und den Besund zu einer „Dichtung“ zusammengefaßt, welche den Zweck verfolgte, 14 lebende Bilder untereinander in Beziehung zu bringen. Diese lebenden Bilder wurden größtenteils von Damen und Herren der Gesellschaft gestellt. Außerdem waren noch die stummredenden Knaben zur künstlerischen Mitwirkung herangezogen, ferner war die Kapelle des Feldartillerie-Regiments vom „Herrn Regimentskommandeur gütigst zur Verfügung gestellt“ worden. Oberregisseur Vogelers hatte die Regie. Dr. Engelke die musikalische Leitung übernommen. Hinter einzelnen offiziellen Künstlern (Vogeler, Ilse Berta, Emma Schipper) stand also eine große Zahl Nichtkünstler. Man durfte also trotz einiger Vorarbeit der beteiligten Kreise keine allzu hohen Leistungen erwarten.

Den die Bilder verbindenden Text der Fräulein Dorothea (Barum gerade die Dorothea als Herold ansetzen war, ist mir nicht recht klar.) sprach eine Schülerin vom Oberregisseur Vogelers, Fräulein Schimmelpfeng. Sie sprach jugendlich. Das ist alles. Barum man an diesen wichtigen Stellen keine wirkliche Sprechkünstlerin gestellt hat, vermag ich nicht einzusehen. Die „Bilder“ waren zum großen Teil freie Entwürfe, sonst hätte man Gemälde aus dem Museum zum Vornahme gewählt. So zeigte man die Landung König Ottos und Edithas in Magdeburg, den Abschied Kaiser Ottos und Edithas vom Grabe Edithas, den Brand des alten Domes, Martin Luther in der Kurende, die Königin Luise in Magdeburg, den Einzug des Grafen Tauenzien und andre. Die Bilder waren nicht nur lebend, sondern sie bewegten sich meistens, sprachen, d. h. deklamierten, und tanzten auch. Auch eine historische Musik tat ein übriges, das Charakteristische der Zeit, die dargestellt wurde, zu heben. Freilich war die Wirkung dieser uns heute so fern Musik keine allzu tiefe, und es geht auch mehr dazu, den musikalischen Wert dieser alten Musikstücke nachzugehen und ihre Berechtigung bei dieser festlichen Gelegenheit anzuerkennen. Das Orchester war wohl auch auf eine derartige Musik nicht eingerichtet und von den Chorleuten verdient entschieden der Gehalt der Mönche (scharfen Zabel. Zwar jangen die Rutenträger beim Brande des alten Domes und die schaurigen Klänge waren wohl der Ausfluß ihrer geängstigten

Gemüther. Dagegen war das Marienlied der Jungfrauen eine beifällige Leistung.

Beim Wille der Königin Luise wurden auch Reigen getanzt. Was doch die braven Untertanen nach der Idee der heutigen Veranstalter alles aufgestellt haben müssen, um ihrer geliebten Königin eine Augenweide zu schaffen: Die Vorbedauern tanzten eine Quadrille — und wie. Freilich Schipper muß doch recht schaffene Miße gehabt haben. Das Schlußbild lehnte sich an das Gemälde von Melchior Lechter „Die Weiße am mythischen Quell“ an. Was dies Schlußbild mit „der Maidstadt Ruhm“ zu tun hat, ist mir unverständlich geblieben. Ein mythischer Zusammenhang mag ja da sein, aber wer mag den wohl herausgefunden haben außer Frau Büttner und Herrn Vogelers. Vielleicht mußte ihn auch die goldblonde Dorothea. Ihre Worte verrieten es zwar nicht.

Und die Moral von der Geschicht? Man stellte Bilder, ließ sie sich bewegen, handelte, umfüllte sie durch mit Daten belegte alte Musik, gab für geschichtsschwache Zuschauer einen Kommentar zu jedem Abteil des Programms, dessen Zusammenhang mit der Historie des Domes bei manchen Bildern erst gefunden werden muß, hörte Sänger, Sängerrinnen, Knaben und ein sehr dünnes Orchester und glaubte mit dem allem zum Ruhme der Maidstadt ein Ereignis begangen zu haben. Wie der Glaube so die Dichtung. Wer nicht glaubte, Poésie zu hören, der sieht im Dome vielleicht nicht ein Gotteshaus, sondern ein architektonisches Baudenkmal, und das ist auch etwas weit. Ein Verdienst hat aber der Frauenverein als Veranstalter der ganzen Sache! Er hat das müßige Einverleiben der Mitwirkenden unterbrochen und sie zu einer Unterhaltung animiert, die Geld einbringt, denn die Preise waren nicht niedrig. —

Konzerte.

Magdeburg, 6. Dezember 1909.

Kantinen-Verein. Der vierte Kammermusikabend hatte ein reichhaltiges Programm. Er begann mit C. Phil. Em. Bachs Sonate in G-Dur für zwei Violinen und Klavier, einem sehr schönen anmutigen Werkchen, das sich genau an die Form hält, nicht fonderlich schwer ist und einen zufriedenstellenden Eindruck hinterläßt, wenn man umstände ist, eine Ungleichheit der Instrumente im Tone, wie hier, zu ertragen. Auch in Brahms' Streichquintett Nr. 1 in F-Dur wirkte der gleichmäßig härtere Ton der ersten Violine auf das sonst gut gespielte Werk. Das Quintett ist eins von Brahms' innigsten Sachen, und es gehört neben guten Spielern ein gewisses Verständnis von Brahms' Charakter dazu, um Wirkung zu erzielen. Beethoven's Trio in G-Dur für Piano, Klarinette und Violoncello ist eine von dessen noch unerschöpflichen Kompositionen. Ein Beethoven ist es noch nicht. Interessant ist sein Humor im letzten Satz. Im Quintett spielten die Mitglieder des städtischen Orchesters Koch, Thiele, Diege,

Loose und Petersen, im Trio gefellte sich zum letzten der Klarinetist Eick, den Klavierpart des ganzen Programms hatte Professor Kaufmann übernommen. Die Sängerin des Abends war Matilde Gilow aus Berlin, ein angenehmer, gut geschulter Sopran, der auch die Koloraturen zu singen verstand, und dessen Vortrag warm empfunden war. Die junge Künstlerin sang den hier wohl noch nicht gehörten „Ditt auf dem Felsen“ von Schubert, eine arienartige Komposition von Franz Schubert, welcher in sehr beifälliger Weise die Klarinette als Horninstrument verwendet. Der schmachtige Charakter der Melodie wandelt sich zum Schluß zu einem naiv freudigen um. Mehr noch als mit diesem „Ditt“ gefiel die Sängerin mit den später nachfolgenden Liedern von Schumann, Kaufmann und Schubert. Der sehr fein empfundene Vortrag der Sängerin fand hier herzlichsten Beifall, der wieder zu einer Zugabe führte. — gr.

Goethe, der Mann und das Werk.

Die erste Bekanntschaft mit Goethe habe ich wie jeder deutsche Junge in der Schule gemacht: Das Heideröschchen, Johanna Sebus, Erlkönig, Ueber allen Gipfeln ist Ruh', wer kennt diese Gedichte und Balladen nicht? Auch vom Mantel des Dramatikers Goethe haben wir einen Zipfel, in einer Szene aus dem Götz. Und die kräftige Stelle:

Wer kein ungarischer Doh ist, kommt mir nicht zu nah!
Er soll von dieser meiner rechten eisernen Hand eine solche Ohrfeige kriegen, die ihm Kopfwach, Zahnweh und alles Weh der Erden aus dem Grunde kurieren soll.

Wie oft wurde sie vorm blutigen „Männerkampf“ zitiert!

Später lernte ich dann den „Weisen“ Goethe kennen in einer Sprechsammlung, und glücklich war ich, als ich im Königsbau in Stuttgart sämtliche Werke auf schlechtestem Papier und nicht besserem Drucke für sechs deutsche Reichsmark erwand.

Durch zwanzig Jahre war er mir ein treuer Begleiter, Lehrer und Erzieher, in der einsamen kalten Junggesellenbude, in der geistigen Lede der Kaserne und später in stillen Feierstunden nach des Tages Arbeit. Da blieb von den 3000 Seiten wohl keine ungelesen: Lieder und Romane, Epigramme und Epithelen, Fajnachtsspiele und Weisheitlicher Dwan, Faust und der Bürgergeneral, Götz und der Großhans, die Farbenlehre, Regenzionen, Italienische Reise, Wilhelm Meister, Dichtung und Wahrheit, Mineralogie und was dieser Wundermensch sonst alles bedacht, erforscht, beschrieben und gedichtet hat.

Aber wie vieles blieb unverstanden, verschleierte, rätselhaft und darum uninteressant und gleichgültig in seinen Dichtungen. Hat er doch keine Zeile geschrieben, die nicht irgendeinen Bezug hat auf Selbsterlebtes, Selbsterlebtes, und wer den Werde-

Hohen Stimmen nach Kommando gemacht wird, ist es da nicht praktischer, ehrlicher und vernünftiger, wenn die obersten Dienststellen einfach beauftragt werden, im Namen ihrer untergeordneten Beamten den Kandidaten zu bestimmen, den die Regierung als den geeigneten bezeichnet hat? Denn das ist ja auch eine Erleichterung, wie sie kaum in einem anderen Lande möglich ist, als in Preußen, daß man den Beamten zum Wähler macht, der natürlich „ganz frei und unabhängig“ als Staatsbürger seine Pflicht erfüllen soll, der aber, wenn er es tut, dafür auf dem Disziplinarwege auf das grausamste bestraft wird. Die Niedertrampeln staatsbürgerlicher Rechte ist etwas, was in allen reaktionären Ländern vorkommt. Man muß es ertragen, solange man nicht die Kraft hat, es zu ändern. Aber die Art, mit der sich dieses preußische System in den Mantel der Tugend und des unbefleckten Rechtes hüllt, wirkt noch hundertmal aufreizender als die offene Gewalt, wie sie vom Fanatismus der entseßelten Parteileidenenschaft verübt wird.

Was wird das Zentrum tun? Wie heute die Dinge liegen, könnte es eine Radikalkur vornehmen und durch entschiedenes oppositionelles Verhalten gegen die verantwortliche Regierung diese zu Falle zu bringen. Müßte das Zentrum von Bethmann-Hollweg ab, so wird ihn niemand halten, auch die Liberalen nicht, die es unter den gegebenen Umständen selbst dann nicht könnten, wenn sie es wollten.

Doch wer erwartet noch vom Zentrum, daß es einmal ehrlich für den Schutz bedrohter Volksrechte eintreten wird?

Die Scharfmacher jubeln!

Der neuen Wera des wiedereingekalteten Zentrums windet die Scharfmacherpresse volle Lorbeerfränze. So zuversichtlich und siegesgewiß sind die borniersten und gebärgigsten Feinde der Arbeiterklasse, daß sie gar keine Vorsicht mehr walten lassen, sondern ihren Erfolg in alle Welt hinausjubeln. Jetzt sei es an der Zeit, ruft die „Post“, auch in sozialpolitischen Dingen das einigende Moment herbeizuführen und die „Kulturheftiger Fall“ zu stellen.“ Und weiter meint sie:

Wenn die Zeichen der Zeit eine Deutung zulassen, so möchten wir dem Reichstagsler vertrauen, daß er auch in der Sozialpolitik das Prinzip weiser Zurückhaltung zur Geltung bringen will. Die zu einem längerem angeordneten Gewerbeordnungsabteilung hat er ihrer verletzenden Stillschaltung beraubt, indem er sie zerstückelt und nur solche Teile dem Reichstag zu präsentieren gedient, bei denen eine Verständigung unter den Parteien erreichbar scheint. Des Reichstagsabgeordneten jener wird in der Thronrede überhaupt nicht Erwähnung getan, was der Erklärung gleichkommt, daß dieser Störenfried vorläufig zur Ruhe gesetzt ist. Die Reichsversicherung endlich wird zwar, wie angekündigt, dem Reichstag vorgelegt werden, gewißlich aber nicht in der anfänglich beabsichtigten Form. Man darf wohl darauf rechnen, daß nach der sehr gründlichen publizistischen Aussprache über den ersten Entwurf die schwersten Punkte des Gesetzes beseitigt sind. Die Reichsfinanzen verbieten die Unterlegung neuer Kapitel, für die nicht die Deckungsmittel nachgewiesen sind. Arbeitskammern, Reichsversicherungsordnung, Hinterbliebenenversicherung ufm. haben zu ihrer Verwirklichung die Aufwendung neuer großer Geldmittel zur Voraussetzung. Hieran wird namentlich das Zentrum zu erinnern sein, wenn es mit seinen bekannten Gesinnungen antritt. Der Antrag Hertling und Gossler, der dem Reichstag schon vorgelegt ist, verlangt, daß der Reichstagsler „eine durchgreifende Sparmaßnahme in allen Zweigen der Reichsverwaltung unverszüglich einzutreten löst“. Durch diesen Antrag wird eine Sozialpolitik beurteilt, die vom Reichstagsler neue Opfer fordert.

Somit wäre man in der neuen Mehrheit einig und alles in schöner Ordnung. Auf seine „Stillschaltung“ kann ja das Zentrum um so leichter verzichten, als es jetzt, nach der Aufhebung des Witwen- und Weisenkindwids, mit seiner Sozialpolitik doch keinen Grund mehr vom Tien löst.

Und wenn die zwei Jahre bis zu den nächsten allgemeinen Reichstagswahlen verfließen sind, dann werden die Wähler dem Zentrum in das Zeugnis schreiben dürfen: Sozialpolitik — ich immer als die Nationalliberalen!

Folgen der agrarischen Gesetzgebung.

Um zu verhindern, daß ein Teil der aus dem Ausland eingeführten Futtermittel zu Brauzwecken verwendet wird, wodurch der Preis der Brauzerze vielleicht etwas gedrückt werden könnte, hat der Reichstag in seiner letzten Session ein Gesetz angenommen, das bestimmt, daß die aus dem Ausland kommende Futtermittel gefärbt werden kann. Als geeigneten Farbstoff hat man das Cochin bezeichnet. Wie man dem „Berliner Tageblatt“ aus Hamburg gemeldet wird, weigern sich die Schiffer der Elbfähre, die Ladung zu übernehmen, weil sie herausgefunden hat, daß die Farbe den Lederbüchern so stark anhaftet, daß die Köpfe für andre Maßgebungen erst nach langwieriger und kostspieliger Reinigung zu brauchen sind. Aber auch für Futtermittel ist die gefärbte Gerste kaum zu verwenden, weil beispielsweise die Säure die nach der Vermengung mit Wasser ganz rot erscheinende und bitter schmeckende Masse nicht zerfallen wollen. Die Initiative zu diesem Gesetz hatte das Zentrum ergriffen.

Ein Landtagsabgeordneter als Betrüger.

Zu Herzogtum Braunschweig regieren unbeschränkt die Agrarier, deren Wünsche sich die Regierung nach jeder Richtung hin fügt. Einer dieser Wächter ist der Landwirt Schliephake, Landtagsabgeordneter und Abgeordneter der Landesynode. Vertrauensmann des Bundes der Landwirte und infolge seines Reichthums mit vielen sonstigen Ehrenämtern begünstigt.

Fast alle Geschäftskreise, besonders die Viehhändler und Fleischmeister, die von Schliephake Vieh kauften, machten nun die eigenartige Beobachtung, daß das Vieh auf andere Wege fast immer erheblich leichter war als auf der eigenen Wege des Herrn Schliephake, auf der den Händlern das Vieh immer zugewogen wurde. So haben Stücke Rindvieh

nach einem einständigen Marsche von Uehde, wo Schliephake wohnte, nach Schöppenstedt um 80 bis 100 Pfund abgenommen. Schweine hatten um 30 bis 40 Pfund weniger Gewicht, als Schliephake berechnete, und bei dem Verkauf von Hammeln, der gleich in großer Zahl (über 100) erfolgte, fehlten an jedem Tiere etwa 5 Pfund Gewicht. Die Viehhändler waren über das Gewichtsergebnis nach dem Schlachten der Tiere immer sehr erstaunt, alle Geschäftskreise aber brachten dem angesehenen Verkäufer unbedingtes Vertrauen entgegen. Einige brachen zwar die Geschäftsverbindung mit Schliephake ab, als sie mit dessen Vieh zu ihrer Verwunderung absolut keinen Verdienst erzielen konnten; auf den Grund gingen sie der Sache aber nicht.

Erit im März d. J. nannte ein Viehhändler Herrn Schliephake in einem Brief einen Betrüger, und wenn er sich nicht mit ihm, dem Viehhändler, auseinandersetzte, werde gegen ihn Anzeige erstattet. Landtagsabgeordneter Schliephake quittierte andern Tages — mit einem Händbrud und mit der Zahlung von 604 Mark, wobei er sagte, er tue dieses nur mit Rücksicht auf seine kranke Frau. Den Betrüger steckte er ruhig ein. Einem Fleischmeister, dem Schweine um 30 bis 40 Pfund seiner Meinung nach zu hoch berechnet waren, zahlte Schliephake 30 Mark zurück. Die Gerüchte von den Betrügereien des Agrariers drangen aber doch zu den Behörden, und so wurde Anklage wegen Betrugs erhoben.

Au letzten Donnerstag und Freitag wurde vor der Strafkammer zu Braunschweig gegen Schliephake verhandelt. Eine ganze Anzahl Zeugen höchst ungünstig über Schliephake aus. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Betrugs und Betrugsversuchs zu sechs Wochen Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe und betonte in der Urteilsbegründung, daß Schliephake lediglich aus gemeiner Habgier gehandelt habe, obgleich er ein sehr reichlicher Mann sei.

Sein Mandat als Abgeordneter der Landesynode hat der Verurteilte niedergelegt, als die Untersuchung gegen ihn im Gange war. Landtagsabgeordneter ist er heute noch.

Eine bürgerliche Wahlrechtsfrage.

Das „Berliner Tageblatt“ hat einer größeren Anzahl bekannter Persönlichkeiten aus den verschiedenen Gebieten des Wissens und des Erwerbslebens mit dem Ersuchen um ihre Zustimmung und Unterschrift folgende Kundgebung für die preussische Wahlreform vorgelegt:

Der entscheidende Augenblick ist gekommen, wo es sich zeigen muß, ob der Wille des Volkes stark genug ist, Preußen, den führenden Bundesstaat, auf die Bahn des politischen Fortschritts zu orängen. Die Bewegung, die an die überjüngte und egoistische Erledigung der Reichsfinanzreform durch den schwarzblauen Block anknüpfte, würde ihr Ziel gründlich verfehlen, wenn es ihr nicht gelänge, endlich Projekte zu legen in die agrar-konservern Vorherrschafft über Preußen und damit über Deutschland.

Ein Volk von 60 Millionen, das in Handel und Industrie, in Gewerbe und Technik, in Wissenschaft und Kunst rasch der Volksherrschaft zustrebt, darf die Richtlinie seiner Politik nicht ausschließlich bestimmen lassen nach den Bedürfnissen jener kleinen Oberschicht, die sich in den östlichen Provinzen Preußens dem Eindringen modernen Geistes erfolgreich entgegenstemmt.

Darum ist es eine Lebensfrage für Preußen nicht nur, sondern auch für das gesamte Deutsche Reich, daß den aufstrebenden Erwerbsständen der Weg freigemacht werde zur preussischen Volksvermehrung. Mit vollem Rechte begehrte daher auch die Thronrede vom 20. Oktober 1905 die organische Fortentwicklung des Reichs als eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart.

Es gilt, diesem Gedanken Nachdruck zu verschaffen. Es gilt zu zeigen, daß die preussische Krone sich bei dieser Forderung in Übereinstimmung befindet mit den berufenen Vertretern deutscher Geistesbildung und deutschen Wirtschaftslebens.

Das Blatt veröffentlicht nun eine erste Liste der ihm bisher zugegangenen Zustimmungserklärungen. Die Liste enthält ungefähr 500 Unterschriften, darunter die von zwölf Stadtverordnetenverordnungen, 250 Universitätsprofessoren, 150 hervorragenden Führern des Handels und der Industrie, einer großen Anzahl der namhaftesten Schriftsteller Deutschlands, vielen Künstlern und 70 der bekanntesten Juristen und Rechtsanwälte des Deutschen Reichs. Aus Magdeburg befinden sich die Herren Bernhard Nathan, Rechtsanwalt Dr. Fuhrst und Professor Dr. Djiemich unter den Unterzeichnern. Leider ist in der Wahlrechtsfrage kein Wort vom allgermeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht enthalten, so daß die Vermutung bestehen bleibt, manche der Unterzeichner wären zwar für eine Wahlreform, jedoch beiläufig noch nicht für das Reichstagswahlrecht zu haben.

Der Bund der Klassenunbewußten.

Der neugegründete „Bund der Festbedienten“ hielt in Berlin eine Versammlung ab, die diese neue Verbindung als reaktionäres Soliwerk der Regierung erlöblich läßt. Von den Rednern erklärte der Oberpostinspektör Regländer, daß der Regierung aus der Gründung des Bundes „eine außerordentliche Stütze“ erwachsen würde. Der freisinnige Berliner Lehrer Kollin sprach über den Bund der Festbedienten und die politischen Parteien und schloß aus:

Der Bund steht fest und treu zu Kaiser und Reich; er kann und sollte keiner bestimmten politischen Partei beitreten, es sei aber selbstverständlich, daß die Sozialdemokraten, Polen, Russen, Dänen und Franzosen für den Bund nicht in Betracht kommen können.

Daran steht die Sozialdemokratie sicher nicht, aber ob die „Festbedienten“ ihre eigenen Interessen mit solcher Art Politik besonders fördern, ist doch wohl einigermaßen fraglich.

Der Kampf gegen die englischen Junker.

Der Schlag, den das Haus der Lords geführt hat, verlegt den Kriegsschauplatz aus dem Parlament hinaus ins Land. Das Budget ist tot, das Unterhaus wird aufgelöst. Die Whigkämpfer begreifen; aber sie beginnen, trotz der aktiven Rolle, die scheinbar ausschließlich die Lords gespielt haben, auf dem von der liberalen Regierung gewählten günstigeren Terrain. Asquith hat es verstanden, die Lords so umzingeln, daß sie die Schlacht aufnehmen mußten. Man mag die Resolution der Lords drehen und wenden wie man will, sie bedeutet einen direkten Eingriff in die Rechte der Volksvertretung.

Der gegenwärtig bestehende Zustand bedeutet eine Machtverschiebung, wie sie seit dem 17. Jahrhundert nicht dagewesen. Wer die Macht über den Geldbeutel hat, hat die Macht im Staate: das ist ein Grundsatz, auf dem sich alle Freiheiten des englischen Bürgers aufbauen. „Der Unterschied zwischen Gesetzgebung und Besteuerung“, sagte Pitt, „ist für den Bestand der Freiheit unbedingt notwendig.“ Es ist kaum anzunehmen, daß sich heute, im 20. Jahrhundert, das englische Volk durch einen Handstreich das nehmen läßt, wofür es schon vor drei Jahrhunderten das Leben in die Schanze geschlagen hat.

Die Resolution, die Asquith im Unterhaus verlas, ist mehr als der bloße Protest, den die Konservativen erwartet haben. Sie spricht von einer Verletzung der Verfassung, von einer Usurpation der Rechte der Volksvertretung und läßt darauf schließen, daß die Regierung beabsichtigt, den Lords alles Ernstes zu Leibe zu gehen. Ein Zurück gibt es nicht mehr. Die gemäßigten Leute in beiden Parteien sind auf die Seite geschoben worden. Auch der unentschiedenste Liberale fühlt, daß nicht nur die Machtstellung der Volksvertretung, sondern auch die politische Existenz seiner Partei auf dem Spiele steht. In den letzten zwei Jahrhunderten ist der Gegensatz zwischen Volksvertretung und Lords wohl kaum jemals schärfer gewesen.

Die englische Arbeiterklasse hat sich bereit erklärt, die Regierung mit aller Kraft zu unterstützen, sollten es die Liberalen auf einen Entscheidungskampf mit den Lords ankommen lassen. Der Stein ist ins Rollen geraten und ist nicht mehr aufzuhalten. Unabsehbar sind die Folgen, die der entbrannte Krieg nicht allein für Großbritannien, sondern auch für alle Kulturländer haben wird, die nun die Blicke gespannt auf das Mutterland des Parlamentarismus richten.

Deutschland.

Die Reichstagsersatzwahl in Eisenach-Vermbach, die durch die Mandatsniederlegung des Abgeordneten Schack notwendig geworden ist, findet am 29. Januar statt. Die Deutsch-Sozialen haben den Postverwalter Härdich in Vermbach als Kandidaten aufgestellt, während für die Sozialdemokratie wieder Genosse Leber (Jena) kandidiert.

Handelsvertrag mit Bolivien. Nach dem Mutter der Verträge, die mit einer ganzen Reihe amerikanischer Freistaaten geschlossen worden sind, ist ein Meistbegünstigungsvertrag nunmehr auch mit Bolivien vereinbart worden. Die deutsche Ausfuhr nach dort belief sich im letzten Jahre auf 6,4 Millionen Mark, die Einfuhr auf 15,7 Millionen Mark.

Die Arbeitskammer-Vorlage soll dem Reichstag noch zugehen, obwohl sie in der Thronrede nicht mit angezogen wurde. Der Bundesrat — so wird behauptet — habe sich nur bisher noch nicht über die Veränderungen schützig machen können, die die Vorlage gemäß den Beschlüssen der Reichstagskommission erfahren hat.

Konserverpartei. Der allgemeine Delegiertentag der Deutsch-konservern Partei findet am 11. Dezember statt. Auf der Tagesordnung stehen: Berichte über die Haltung der konservernfraktion in der Frage der Reichsfinanzreform, erhaltet von den Reichstagsabgeordneten Dietrich und Graf Weiskopf, ein Vortrag des Oberbürgermeisters Dr. Beutler (Dresden) über „Politische Parteien und wirtschaftliche Vereinigungen“, ein Bericht des Reichstagsabgeordneten Grafen v. Schwerin-Löwis über „Die wirtschaftlichen Aufgaben der konservern Partei“ und ein solcher des Reichstagsabgeordneten Kalkewitz über „Mittelstand und politische Parteien“.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 7. Dezember 1905.

Arbeitslosen-Versammlung.

Trotzdem der Winter in diesem Jahr etwas gnädiger als im Vorjahr auftritt, ist doch die Arbeitslosigkeit schon wieder erheblich groß. Beweis dafür war die vom Gewerkschaftsartell zum Dienstag vormittag nach dem „Sachsenhof“ einberufene Versammlung der Arbeitslosen, die Stellung nehmen sollte zu der Art und Weise, wie der Magdeburger Magistrat über die Arbeitslosenfrage denkt.

Annähernd 1000 Personen, genau gezählt 944, darunter einige Frauen, jagten und handten Kopf an Kopf gedrängt im Saal und auf der Galerie — ein ungeheures brach liegendes volkswirtschaftliches Kapital. Mit größter Aufmerksamkeit — in einer Stille kann es nicht ruhiger sein — hörten die Anwesenden den Ausführungen des Stadtverordneten Genossen Brandes zu, der in einem einständigen Vortrag die Arbeitslosigkeit, ihre Ursachen und Wirkungen in leichtverständlicher Weise vorzutragen suchte, nur selten durch einen Zuruf unterbrochen. Die Widersprüche in der heutigen kapitalistischen Wirtschaftsweise, deren verheerende Folgen leider die Arbeiter und deren Angehörige zu tragen hätten. Sinnlose Verschwendung und Reichthum auf der einen Seite, Armut und Not auf der andern Seite sei die Signatur einer Gesellschaft, die von Grund auf zu ändern nur die Sozialdemokratie beabsichtigt. Redner beleuchtete dann die politische Tätigkeit der Gewerkschaften und das negative Verhalten von Staat und Kommune gegenüber der Arbeitslosigkeit. Schärft Kritik wurde der absonderlichen Antwort des Bürgermeisters Reimarus zuteil, die dieser auf die Eingabe des Gewerkschaftsartells erteilt hatte. Mit der Aufforderung, nicht zu verzweifeln, sondern energisch an der Verbesserung der jetzt bestehenden Zustände mitzuarbeiten, schloß Redner seinen beifällig aufgenommenen Vortrag.

Beschlossen wurde mit Rücksicht auf den Grad, den die Arbeitslosigkeit bereits angenommen hat, sich erneut an den Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung wegen Abhilfe der dringendsten Not zu wenden. Ebenso soll die Stadt um die Verabschaffung von Frühstück an die Kinder der Arbeitslosen in den Schulen ersucht werden. Nach Schluß der einbruchsvollen Versammlung wurde an Ort und Stelle eine Statuette aufgenommen. Die auf dem Alten Markt und der Salzstraße getroffenen Maßnahmen der Polizei waren völlig zwecklos.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 286.

Magdeburg, Mittwoch den 8. Dezember 1909.

20. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

5. Sitzung.

Berlin, 6. Dezember, nachm. 2 Uhr.

Am Bundesratsitz: Von Tirpitz.
Auf der Tagesordnung stehen zunächst die beiden Interpellationen der Sozialdemokraten und Freiwillichen über die Vorgänge auf der Kieler Werft.

Die Interpellanten eruchten den Reichstanzler um Auskunft, ob in Zukunft für eine geregelte und wirtschaftliche Geschäftsführung Sorge getragen werden soll.

Abg. Leonhart (Frei. Vp.): Das letztmal wurde der Marine-Etat bekanntlich debattiert. Inzwischen hat der bekannte Kieler Prozeß stattgefunden. Schwere Mängel sind enthüllt worden; es sind Unterstellungen beim Verkauf von Material vorgekommen. Die Angeklagten sind freigesprochen; die Marineverwaltung aber nicht. (Sehr richtig! links.) Die Beamten und Offiziere sind intakt aus der Verhandlung hervorgegangen; aber das geradezu sinn- und zwecklose Verwaltungssystem ist auf das schärfste zu beurteilen. Vorklagenwert ist vor allem der ungesunde Einfluß der Bureaucratie auf den wirtschaftlichen Betrieb der Werft. Eine kaufmännische Buchführung hat man auf der Werft nicht gekannt. (Hört, hört! links.) Die Revisionen sind äußerst mangelhaft. Sonst ist man mit Pensionierungen schnell bei der Hand; aber der Magazindirektor Heinrich blieb bis zum 74. Lebensjahr im Dienst.

Und was ist jetzt geschehen? Man hat eine Kommission niedergelegt, in der die Beamten die Mehrheit haben. (Hört, hört!) Die bisherige Tätigkeit der Kommission erschöpft sich in dem Vorschlag, einen neuen Offizier anzustellen. (Weiterkeit.) Die Bureaucratie haben sich nicht bewährt, und darum soll ihre Zahl vermehrt werden. (Erneute Weiterkeit.) In unserer Zeit ist allerdings keine Aussicht auf eine grundlegende Reform vorhanden. (Zuruf b. d. Soz.: Weiter!) Mindestens sollten aber die technischen Betriebe des Reiches selbst einkaufen und verkaufen, sollte für eine kaufmännische Buchführung und für sachgemäße Revisionen gesorgt werden. Nicht ein Kaufmann, sondern kaufmännischer Geist muß in die Werftverwaltung einziehen. Das Submissionswesen muß geändert werden. Alle wahren Freunde der Flotte beklagen auf das tiefste, daß so mit dem Gelde der Steuerzahler gewirtschaftet wird. In der Werft wie in der ganzen Flotte herrscht zwecklose Verschwendung; ich erinnere nur an die luxuriösen Kabinen. Alle bürgerlichen Parteien wünschen eine den wachsenden Bedürfnissen angepaßte Flotte, aber dafür muß gesorgt werden, daß das Geld der Steuerzahler nicht verschleudert wird. Sparsamkeit ist auch eine nationale Tat. (Bravol links.)

Abg. Legien (Soz.) begründet die sozialdemokratische Interpellation. Der allgemeinen Kritik des Vordrängers kann ich mich nur anschließen. Nebenbei haben wir vor 5 Jahren auf der Wilhelmshavener Werft Ähnliches erlebt, wie jetzt in Kiel. In Deutschland ist ja manches möglich; aber daß die Beamten beibehalten werden, unter deren Oberaufsicht alles dieses sich ereignet hat, kann ich denn doch nicht glauben. Wenn der Herr Staatssekretär sich nach Erfah umsieht, würde ich ihm als Oberwerftdirektor Herrn Frankenthal empfehlen. (Weiterkeit.) Der gewisslos über die Verhältnisse auf der Werft weit besser unterrichtet ist, als die bisherigen Werkleiter, und unter dem es sicher nicht als selbstverständlich angesehen werden würde, daß ein Mann für 80 Mark verkauft und für 1000 Mark wieder gekauft wird. (Weiterkeit u. Sehr gut! links.) Die Ausrüstungen des Messors Frerich, die kaiserliche Werft sei nicht dazu da, kaufmännisch geleitet zu werden, zeigt, wie wenig die Herren in der Lage sind, die ihnen überwiesenen Aufgaben zu erfüllen. Wären wir in Deutschland schon so weit, daß bei Interpellationen Anträge gestellt werden könnten, so würden wir schon heute die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission beantragen, die die gesamten Verhältnisse auf der Werft nachprüft. Bei der zweiten Beratung des Marine-Etats werden wir jedenfalls einen solchen Antrag einbringen. Bestehen doch auf der Werft weit mehr Mängel, als sich im Prozeß ergeben haben. Meinem Resort werden so berechtigt seiens des Reichstags die Mittel zur Verfügung gestellt wie der Marine. Der Reichstag könnte getrost ein Pauschquantum bewilligen, denn irgendwelche Kontrolle über die Verwendung der Mittel hat er ja doch nicht. Ungeniert leisten sich die einzelnen Herren Beamten Anschaffungen aus den Lieber-

schiffen. Alle die im Prozeß aufgedeckten Vorkommnisse stehen mit der ganzen militärischen Organisation der Werftverwaltung in Verbindung. Es ist sogar nach mir zugegangenen Mitteilungen vorgekommen, daß Schiffe auf Stapel gelegt wurden, für die der Reichstag die Mittel nicht bewilligt hatte, und das geschah natürlich nur aus den Lieberschiffen, die aus dem Pauschquantum herkommen. Die ganze Organisation ist faul, und darum müssen auch die Ergebnisse faul sein. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Je 1000 Offiziere und Beamte kommen auf 8500 Arbeiter, also auf je 8 Arbeiter immer ein Offizier und Beamter, wobei die Vorarbeiter nicht einmal mitgerechnet sind. Dies Beamtentum bildet geradezu eine Gefahr für einen geordneten Betrieb. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Ich empfehle über diesen Punkt die Letztüre der Denkschrift, die der Gauleiter des Deutschen Metallarbeiterverbandes dem Reichstag unterbreitet hat. Ständig erhalte ich Mitteilungen darüber, wie wenig auch die technischen Beamten den an sie gestellten Anforderungen genügen. Ich kann die Namen meiner Gewährsmänner nicht nennen, denn das würde heißen, Familienväter einer Maßregelung aussetzen. Vielleicht müßte selbst das Opfer einer Maßregelung gebracht werden, wenn Besserung zu hoffen wäre. Ich kann aber nicht auf eine solche hoffen, solange nicht der Reichstag Ernst macht. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Fürchte ich doch, daß nachher der Herr Staatssekretär alles in bester Ordnung finden und nur kleine Schönheitsfehler zugeben wird. (Große Weiterkeit.)

Nur ein paar Beispiele für die Werftwirtschaft! Da wird ein Grundstück für 16 000 Mark verkauft und nachher für 225 000 Mark wiedergekauft. (Hört, hört!) Unter solchen Umständen sollten sich die Herren von der Marineverwaltung lieber nicht im Reichstag auf das hohe Ross setzen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wird einmal etwas ausgeliefert zu irgendeinem Zwecke, so wird das Vorausgabte nicht wieder zurückgenommen. Da bleiben nun einmal, weil es gerade sehr trocken war, zwei Fässer Oelfarbe übrig. Im Magazin nahm man sie nicht an, denn die ganze Farbe war ja als verbraucht notiert. Und so verfenkte man denn die Fässer nächtlernerweise im Meer. (Große Weiterkeit.) Wenn Holz übrigbleibt, wird es einfach unter den Kessel geschoben. (Große Weiterkeit.) Beim Kreuzer „Moon“ waren die Buntleinen vergessen; es wurde daher die ganze Arbeit wieder herausgerissen und 16 000 Kilo Platten kurzerhand ins alte Eisen geworfen. Solche Dinge könnten nicht passieren, wenn nicht der Staatssekretär es ablehnen würde, von außenstehenden Personen Informationen entgegenzunehmen. Hierfür ein trauriges Beispiel: Im September vorigen Jahres trug ich in einer längeren Eingabe dem Staatssekretär die Beschwerde der gewerkschaftlichen Arbeiter in Kiel vor, über einen Befehl des Oberwerftdirektors, wonach die Arbeitsvermittlung einem nationalen Arbeiterverein übertragen werden sollte. Die Arbeiter erklärten, daß das Bureau dieses Vereins geradezu ein Maßregelungs-bureau für die gewerkschaftlichen Arbeiter bedeute. Sie bekamen da eine Karte, auf der sie ihren Austritt aus dem Deutschen Metallarbeiterverband becheinigen mußten. (Hört, hört! b. d. Soz.) Ich führte in meiner Eingabe aus, daß es nicht im Interesse der Werftverwaltung liege, den Gegensatz zwischen Angehörigen der einzelnen Organisationen noch zu verschärfen, und daß es ebenfalls nicht im Interesse der Werftverwaltung liege, daß die intelligenten Arbeiter, die sich infolge der herrschenden Arbeitslosigkeit dem vom Arbeitsnachweis des nationalen Vereins ausgeübten Druck fügen, bei der Verbesserung der Konjunktur der kaiserlichen Werft den Rücken kehren. Ich wies weiter darauf hin, daß der Arbeitsvermittler des nationalen Arbeitervereins geradezu Schutz vor Kündigung garantiere, so daß also auch ungeeignete Arbeitskräfte behalten würden, falls sie nur dem nationalen Arbeiterverein angehören. Das bedeutet eine systematische Herabminderung der Qualität der Werftarbeiterkraft und somit natürlich auch Vermehrung der Ausgaben. Der Staatssekretär antwortete: „Die Arbeiter haben allgemeine Wünsche durch den zuständigen Arbeiterausschuß vorzutragen. (Lachen b. d. Soz.) Auf jede andre Vorbringung solcher Wünsche und Beschwerden kann ich grundsätzlich nicht eingehen.“ (Hört, hört! u. Lärme b. d. Soz.) Wie soll da der Staatssekretär über Mängel auf der Werft informiert werden? Hätte der Staatssekretär nicht derartig brüsk alle Beschwerden abgelehnt, so hätten die Beamten nicht derart wirtschaften können. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.) Man darf es daher nicht bei dieser Interpellation bewenden lassen, sondern unser angekündigter Antrag muß angenommen und eine parlamentarische Untersuchungskommission niedergelegt werden. Nur

so wird es möglich sein, daß die Marineverwaltung Einrichtungen einführt, wie man sie von einem modernen Großbetrieb verlangen muß. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär v. Tirpitz: Die Interpellationen sprechen von Unterschleifen. Aber diese Unterschleife scheiden doch aus, denn das Schmutzgericht hat die Angeklagten freigesprochen. (Schallende Weiterkeit b. d. Soz.) Selbstverständlich scheiden sie aus. (Erneute Weiterkeit.) Es handelt sich auch nicht um Werften, sondern nur um die Werft in Kiel, und nicht um die ganze Werft, sondern nur um den Betrieb des Altmaterials. Die andern Betriebe scheiden aus. (Abg. Leonhart: Alles scheidet aus. Große Weiterkeit.) Präz. Graf Stolberg bittet, den Redner nicht zu unterbrechen. Ich gebe zu, daß dem betreffenden Beamten hier ein zu großes Vertrauen entgegengebracht wurde, und daß die Kontrolle eine nicht ausreichende gewesen ist. Auch hat man den Magazindirektor über die übliche Altersgrenze hinaus im Amt behalten. Beim ersten Anzeichen von Unregelmäßigkeiten habe ich mit eiserner Faust eingegriffen. So bald werden derartige Unregelmäßigkeiten nicht wieder zutage treten. (Beifall rechts. Gelächter b. d. Soz.) Die Gewichtskontrolle ist verbesserungsbedürftig, aber nicht in dem Umfang, wie Dr. Leonhart das wünscht. Wir können nicht alle Altmaterialien vorher bewiegen. Ich habe angeordnet, daß die Kontrolle, die bisher durch jüngere Beamte gehandhabt wurde (Abg. Südeum: Nicht gehandhabt wurde! Weiterkeit), künftig durch ältere Beamte besorgt wird. Das Verladen soll künftig nur während der Bureaucratie und durch das Werftpersonal vollzogen werden. Gegen direkte Untreue gibt es auch in privaten Instituten keinen völligen Schutz. Daß der bekannte Mann so billig verkauft ist, liegt an den hohen Transportkosten. Die Worte des Messors Frerich, die Herr Legien glorifiziert (Zuruf links: Es heißt glorifiziert!) hat, sind in verjümmelter Form in die Öffentlichkeit gekommen. (Unruhe links.) Auf das schärfste weise ich die Behauptung des Abg. Legien zurück, als ob Werftbeamte überschüssiges Geld für sich verwandt haben. (Abg. Legien: Das habe ich gar nicht gesagt!)

Ich bin durchaus der Meinung, daß kaufmännische Buchführung sehr wünschenswert für den Werftbetrieb ist. Aber ein Kaufmann an der Spitze der Werft ist nicht gut möglich, denn die Werft ist ein Stützpunkt für die Flotte im Krieg und ein Zentralpunkt auch im Krieg. Es wird geklagt über zuviel Beamte auf den Werften. In der letzten Zeit hat aber der Umfang des Betriebs um 150 Prozent zugenommen, die Zahl der Beamten nur um 68 Prozent.

Daß ich keine Beschwerden annehme, stimmt nicht. Im Falle des Abg. Legien liegt die Sache so: Die Arbeiter sind laut Arbeitsordnung an den Arbeiterausschuß gewiesen und die Beschwerden des Arbeiterausschusses werden auf das sorgfältigste geprüft. Wenn aber außerhalb der Werft stehende Organisationen Beschwerden von Arbeitern verfechten wollen, so lehne ich ab, darauf einzugehen. (Beifall rechts.) Ich habe alles mögliche getan, um die früher schwerfällig und unökonomisch arbeitenden technischen Betriebe zu modernisieren. Ich habe eine Buchführung eingeführt und habe qualifizierte Personen zum Studium nach England und Amerika geschickt. Ich bin von der Tüchtigkeit und Integrität unserer Beamten vollständig überzeugt. Es ist gelungen, den Mangel der Werftbetriebe von Jahr zu Jahr zu steigern und die Kosten relativ immer kleiner zu machen. Und dabei können unsere Schiffe sich ruhig den besten auf der ganzen Welt an die Seite stellen lassen. Die Werften übergeben die Schiffe im kriegsbereiten Zustande der Front. (Lebh. Bravol rechts.) Fehler laufen natürlich unter. Auch die Werften haben ihre Kinderkrankheiten. Die sehr schwierige Frage der kaufmännischen Buchführung wird sorgfältig erwogen. Eine regelmäßige Jahresinventur ist nicht durchführbar, aber wir wollen eine laufende Inventur einführen. Sogar ein englisches Fachblatt hat anerkannt, daß auf den deutschen Werften billiger gewirtschaftet wird als anderswo. Beim Altmaterial sind viele Unregelmäßigkeiten vorgekommen. Die Mängel sind aber abgestellt worden und ich hoffe, daß sie nicht wieder vorkommen. Einer beunruhigenden Verallgemeinerung muß ich entschieden entgegenreten. (Lebhafter Beifall rechts, Widerspruch links.)

Auf Antrag der Abgg. Strube (Frei. Vg.) und Singer (Soz.) wird einstimmig die Beipredung der Interpellationen beschlossen.

Abg. Kretsch (Konf.): Wenn Namen wie Frankenthal und Jacobsohn in Frage kommen, läßt eine gewisse Presse es an Entstellungen nicht fehlen. (Lachen links.) Der Staatssekretär hätte

Gloria Parthenopes.

Magdeburg, 6. Dezember 1909.

Zum „Ruhme der Maidstadt“ (auf deutsch) veranstaltete der hiesige Frauenverein zur Gustav-Adolf-Stiftung eine Festaufführung am „Fürtenshof“, die als Jubelfeier der Grundsteinlegung des Domes vor 700 Jahren gelten sollte. Die urtümliche Bedeutung dieser Feier soll uns nicht weiter betreffen. Daß der Dom als kulturhistorisches Bauwerk eine viel größere Bedeutung hat als sein Aussehen in kirchlicher Beziehung, das hatte man nicht nur vergessen, sondern man war gewissentlich darüber hinweggegangen und huldigte nur seinem religiösen Zwecke. Frau Else Wätter hatte „Epitaphen aus der Geschichte des Magdeburger Domes“ ihrem poetischen Geiste zur Kritik unterworfen, und den Befund zu einer „Dichtung“ zusammengestellt, welche den Zweck verfolgte, 14 lebende Bilder untereinander in Beziehung zu bringen. Diese lebenden Bilder wurden größtenteils von Damen und Herren der Gesellschaft gestellt. Außerdem waren noch die Kurende-Knaben zur künstlerischen Mitwirkung herangezogen, fernher war die Kapelle des Feldartillerie-Regiments vom „Heren Regimentskommandeur gütigst zur Verfügung gestellt“ worden. Oberpielleiter Vogeler hatte die Regie. Dr. Engelke die musikalische Leitung übernommen. Hinter einzelnen offiziellen Künstlern (Vogeler, Ilse Verka, Emma Schipper) stand also eine große Zahl Nichtkünstler. Man durfte also trotz einiger Vorarbeit der beteiligten Kreise keine allzu hohen Leistungen erwarten.

Den die Bilder verbindenden Text der Frühlingsgöttin Diana (Warum gerade die Diana als Herold auszuwählen war, ist mir nicht recht klar.) sprach eine Schülerin vom Oberpielleiter Vogeler, Fräulein Schimmelspeng. Sie sprach sinngemäß. Das ist alles. Warum man an diesen wichtigen Stellen keine wirkliche Sprechkünstlerin gestellt hat, vermag ich nicht einzusehen. Die „Bilder“ waren zum großen Teil freie Entwürfe, sonst hätte man Gemälde aus dem Museum zum Vorneuf gewählt. So zeigte man die Landung König Ottos und Edithas in Magdeburg, den Abschied Kaiser Ottos und Adelheids vom Grabe Edithas, den Brand des alten Domes, Martin Luther in der Kurende, die Königin Luise in Magdeburg, den Einzug des Grafen Tautenzien und andre. Die Bilder waren nicht nur lebend, sondern sie bewegten sich meistens, sprachen, d. h. declamierten, und tanzten auch. Auch eine historische Musik tat ein übriges, das Charakteristische der Zeit, die dargestellt wurde, zu heben. Freilich war die Wirkung dieser uns heute so fern Musik keine allzu tiefe, und es gehört auch mehr dazu, den musikalischen Wert dieser alten Musikstücke nachzugehen und ihre Berechtigung bei dieser festlichen Gelegenheit anzuerkennen. Das Orchester war wohl auch auf eine derartige Musik nicht eingerichtet und von den Chorleuten verdient entschieden der Gehör der Mängelhaften Tadel. Zwar sangen die Rutensträger beim Brande des alten Domes und die schaurigen Klänge waren wohl der Ausfluß ihrer gemäßigten

Gemüter. Dagegen war das Marienlied der Jungfrauen eine heifällige Leistung.

Beim Bilde der Königin Luise wurden auch Reigen getanzt. Was doch die braven Untertanen nach der Idee der heutigen Veranstalter alles aufgestellt haben müssen, um ihrer geliebten Königin eine Augenweide zu schaffen: Die Bodebauern tanzten eine Quadrille — und wie frei Schipper muß doch recht schaffene Mühe gehabt haben. Das Schlußbild lehnte sich an das Gemälde von Melchior Ledner „Die Weihe am münchischen Duell“ an. Was dies Schlußbild mit „der Maidstadt Ruhm“ zu tun hat, ist mir unerfindlich geblieben. Ein mythischer Zusammenhang mag ja da sein, aber wer mag den wohl herausgefunden haben außer Frau Wätter und Herrn Vogeler. Vielleicht mußte ihn auch die goldblonde Diana. Ihre Worte verrieten es zwar nicht.

Und die Moral von der Geschichte? Man stelle Bilder, ließ sie sich bewegen, handeln, umsäumte sie durch mit Daten belegte alte Musik, gab für geschichtsschwache Zuschauer einen Kommentar zu jedem Abteil des Programms, dessen Zusammenhang mit der Historie des Domes bei manchen Bildern erst gefunden werden muß, hörte Sänger, Sängerrinnen, Knaben und ein sehr dünnes Orchester und glaubte mit dem allem zum Ruhme der Maidstadt ein Ereignis begangen zu haben. Wie der Glaube so die Dichtung. Wer nicht glaubte, Poesie zu hören, der sieht im Dome vielleicht nicht ein Gotteshaus, sondern ein architektonisches Baudenkmal, und das ist auch etwas weit. Ein Verdienst hat aber der Frauenverein als Veranstalter der ganzen Sache! Er hat das müßige Einerlei der Mitwirkenden unterbrochen und sie zu einer Unterhaltung animiert, die Geld einbringt, denn die Preise waren nicht niedrig.

Konzerte.

Magdeburg, 6. Dezember 1909.

Konkünstler-Verein. Der vierte Kammermusikabend hatte ein reichhaltiges Programm. Er begann mit E. Hüb. Ein. Bachs Sonate in G-Dur für zwei Violinen und Klavier, einem bescheidenen anmutigen Werkchen, das sich genau an die Form hält, nicht sonderlich schwer ist und einen zufriedenstellenden Eindruck hinterläßt, wenn man umstände ist, eine Ungleichheit der Instrumente im Tone, wie hier, zu ertragen. Auch in Brahms' Streichquintett Nr. 1 in F-Dur wirkte der gleichmäßig stärkere Ton der ersten Geige auf das sonst gut gespielte Werk. Das Quintett ist eins von Brahms' innigsten Sachen, und es erhebt neben guten Spielern ein gewisses Verständnis von Brahms' Charakter dazu, um Wirkung zu erzielen. Beethovens Trio in B-Dur für Piano, Klarinette und Violoncello ist eine von dessen noch unvollständigen Kompositionen. Ein Beethoven ist es noch nicht. Interessant ist sein Humor im letzten Satz. Im Quintett spielten die Mitglieder des städtischen Orchesters Koch, Thiele, Dieze,

Doose und Peterken, im Trio gesellte sich zum letzten der Klarinetist Elst, den Klavierpart des ganzen Programms hatte Professor Kaufmann übernommen. Die Sängerin des Abends war Mathilde Gilow aus Berlin, ein angenehmer, gut gesicherter Sopran, der auch die Koloraturen zu fügen verstand, und dessen Vortrag warm empfunden war. Die junge Künstlerin sang den hier wohl noch nicht gehörten „Hirt auf dem Felsen“ von Schubert, eine ariantartige Komposition von Franz Schubert, welcher in sehr beifälliger Weise die Klarinette als Saiteninstrument verwendet. Der lehnstüchtige Charakter der Melodie wandelt sich zum Schluß zu einem nach freudigen um. Mehr noch als mit diesem „Hirt“ gefiel die Sängerin mit den später nachfolgenden Liedern von Schumann, Kaufmann und Schubert. Der sehr fein empfundene Vortrag der Sängerin fand hier herzlichsten Beifall, der wieder zu einer Zugabe führte. — gr.

Goethe, der Mann und das Werk.

Die erste Bekanntschaft mit Goethe habe ich wie jeder deutsche Junge in der Schule gemacht: Das Heideröschchen, Johanna Sebus, Erlkönig, Leber allen Wideln ist Rub!, wer kennt diese Gedichte und Balladen nicht? Auch vom Mantel des Dramatikers Goethe haben wir einen Zettel, in einer Szene aus dem Götz. Und die kräftige Stelle:

Wer kein ungarischer Lehs ist, kommt mir nicht zu nah!
Er soll von dieser meiner rechten eisernen Hand eine solche
Dhrflege kriegen, die ihm Klopweh, Zahntweh und alles
Weh der Erden aus dem Grunde hirtieren soll,
wie oft wurde sie vorm blutigen „Männerkampf“ zitiert!

Später lernte ich dann den „Weifen“ Goethe kennen in einer Sprachsammlung, und glichlich war ich, als ich im Königshaus in Stuttgart sämtliche Werke auf schlechtem Papier und nicht besserem Druck für sechs deutsche Reichsmark erkaufte.

Durch zwanzig Jahre war er mir ein treuer Begleiter, Lehrer und Tröster, in der einsamen kalten Junggesellenbude, in der geistigen Oede der Kaserne und später in stillen Feierstunden nach des Tages Arbeit. Da blieb von den 3000 Seiten wohl keine ungelesen: Lieder und Romane, Epigramme und Epitaphen, Fausts Nachspiele und Westfälischer Diwan, Faust und der Bürgergeneral, Götz und der Großtopha, die Farbenlehre, Regenzionen, Italienische Reise, Wilhelm Meister, Dichtung und Wahrheit, Mineralogie und was dieser Wundermentenja sonst alles bedacht, erforcht, beschrieben und gedichtet hat.

Aber wie vieles blieb unerzählt, verschleiert, rätselhaft und darum uninteressant und gleichgültig in seinen Dichtungen. Hat er doch keine Zeile geschrieben, die nicht irgendwie Bezug hat auf Selbstverlebens, Selbstglückens, und wer den Werde-

der Verlogenheit der Presse entgegenzutreten müssen. Immerhin ist der preussische Geist der Sparlichkeit in manchen Punkten zu vermissen. Aber auch bei den Banken kommen Unterschlagungen vor, die Millionen betragen. Die Freigeisler in Kiel waren eine etwas gemischte Gesellschaft. Wenn Gaunereien vorkommen, fehlt im Deutschen der treffende Ausdruck und wir müssen Anleihen bei anderen Sprachen machen. (Weiterer Teil v. d. Antik.) Auf Einzelheiten gehe ich in der Kommission ein.

Hg. Erzberger (Str.): Nach dem Staatssekretär ist die Kieler Werft kein ein Engel. Aber auch nach Abzug von 75 Prozent bleibt noch genug übrig. Wäre nichts vorgekommen, so wäre doch der Prozess gar nicht angestrengt worden. Auch auf den Werften in Wilhelmshafen und Danzig sind Unregelmäßigkeiten vorgekommen. Kein Meffert hat im Reichstag so viel Entgegenkommen gefunden, wie das Reichsmarineamt. In Zukunft müssen wir vorsichtiger sein. Von einer kaufmännischen Durchführung verspreche man sich nicht allzuviel; unter Umständen kann dabei noch mehr gestohlen werden. Eine Vermehrung der Besatzung der Verwaltungsbereiche, wie der Staatssekretär sie angedeutet, würde für die technischen Beamten noch eine Weiteremengung ihrer Tätigkeit bedeuten, und doch ist gerade ein scharfes Hervortreten der technischen und kaufmännischen Kräfte notwendig. Wenn wir den Einfluss der Techniker nicht stärken, trägt alle Kontrolle nichts. Gebrochen werden muß mit der Geheimniskrämerie bei der Marine; es muß mehr Öffentlichkeit herrschen bei der Methode der Anschaffung und Vergebung. Die Marineverwaltung kommt viel zu wenig den Wünschen des Handelsstandes und des Mittelstandes entgegen. Mit dem guten Willen des Staatssekretärs allein ist es nicht getan. Das deutsche Volk übernimmt gern die Lasten für die Marine, aber es verlangt, daß sparsam gewirtschaftet wird. (Beifall im Zentrum.)

Hg. Semler (natl.): Wir wollen nicht verallgemeinern, aber reformbedürftig sind die Kieler Werftanstaltungen. Die Beamten sind weniger geeignet als Kaufmannslehrlinge. Frankenschlischen Schlägen auf die Spur zu kommen. In die Spitze der Werft gehört ein Mann, der etwas vom Geschäft versteht, wenn auch nicht gerade ein Altisenhändler, denn der würde zuviel Gehalt beanspruchen. (Heiterkeit.) Die Prozeßführung war kein Ruhmesblatt für die deutsche Juristenwelt. Der Staatsanwalt handelte wie ein Waisentochter. Das unangenehmste war der Verkehr des Staatsanwalts mit den Polizeibehörden. Wenn die Marineverwaltung Geheimpolizisten Prozente von entdeckten Unterschlagungen versprochen hat, so ist das nicht zu billigen. (Bravol bei den Nationalliberalen.)

Hg. Frhr. v. Camp (Ab.): Die Prozeßberichte waren nicht objektiv. Unterschlagungen kommen auch bei den befristeten Beamten vor. (Sehr richtig! rechts.) Unser Beamtenamt geht intakt hervor aus den Verhandlungen. Das Submissionswesen, an welchem sich jetzt anständige Firmen kaum beteiligen können, muß geändert werden. Die Oberrechnungskammer muß kaufmännischer verfahren. Ueberrings sind Schmiergelder beinahe zu einem kaufmännischen Grundgesetz geworden. (Lebh. Appl. v. d. Frhr.) Mängel, die dauernd ihre Aktionsfähigkeit lähmen, sind auf den Werften nicht zu fürchten. (Bravol rechts.)

Staatssekretär von Tirpitz: In allen Staaten stehen hohe Beamte an der Spitze der Werften. Das ist auch nötig. Polizisten sind keine Prozente versprochen worden. Das Submissionswesen muß in der Tat geändert werden. Aber die Vor schläge der Altisenhändler berücksichtigen nur ihren eignen Vorteil. (Heiterkeit.)

Hg. Spahn (Str.) wendet sich gegen die Kritik der Prozeßführung durch den Hg. Semler. Die Erwägungen der Staatsanwaltschaft beruhen auf sachlichen Motiven. (Lebhafte Zustimmung rechts und im Zentrum.)

Hierauf verlagte das Haus die Fortsetzung auf Dienstag 1 Uhr. (Auerdem Handelsprotokoll mit England, Handelsvertrag mit Portugal, Dr. Trimborn und Rechnungssachen.) Schluß 1/2 Uhr.

Aus der Parteibewegung.

Der „Vorwärts“ als Arbeitgeber. Unter dieser Überschrift bringen bürgerliche Blätter, die aus Reichsverbandesquellen schöpfen, wie „Post“, „Tägliche Rundschau“, „Meier-Zeitung“, der „Globe“ u. a. eine Kopie über eine Gerichtsverhandlung in Charlottenburg, nach welcher eine Zeitungsträgerin durch den „Vorwärts“-Verlag unter Anklage gestellt worden sei, weil sie einen geringfügigen Betrag unterschlagen habe. Selbst in der Familie vorhergehende Not, die vom Vertreter des „Vorwärts“-Verlags in der Gerichtsverhandlung anerkannt wurde, habe die sonst über jede Unternehmeharzigkeit weiterrade Sozialdemokratie nicht abgehalten, die Frau zur Verurteilung zu bringen. Es wird versucht, aus diesem Vorgang einen Widerspruch der Sozialdemokratie in Theorie und Praxis zu konstruieren. Dazu schreibt der „Vorwärts“: „Nach unserm Informationsstand ist der wahre Sachverhalt folgender: Zunächst handelt es sich dabei nicht um den „Vorwärts“-Verlag, sondern um die Wilmersdorfer „Vorwärts“-Expedition. Die betreffende Zeitungsträgerin hat bereits schon einmal, vor zwei Jahren, einfließende Abonnementsgelder unterschlagen.

gang des Dichters nicht kennt, nicht sein Verhältnis zu seinen Zeitgenossen, nicht sein Leben und Wesen, der heißt im dichten Nebel herum gerade bei seinen schönsten, herrlichsten Werken.

Nun gibt es freilich eine große Goethe-Literatur. Kein Papierstreifen, das der Dichter geschrieben hat, ist ununtersucht geblieben, und trotz des alles konnten wir nicht schon in der Vorrede einen Hauptgewinn machen. Das mühe ist aber auch für Zeiten ungenügend, es ging ihnen dabei wie dem Schüler im „Faust“, dem man alledem so drum wird, als ginge ihm ein Maßlein im Kopfe herum.

Da wird es alle Goethebekehrer freuen, daß es seit kurzem ein Werk gibt, das auch der Arbeiter, der sich mit Goethe beschäftigt, mit Genuß und Nutzen lesen kann. Es ist von Eduard Engel herausgegeben, führt den oben angeführten Titel, ist mit 32 Bildern, 3 Abbildungen und 12 Holzschnittbildern geschmückt in der Concordia-Deutsche Verlagsgesellschaft in Berlin erschienen und kostet 1,50 Mark. Eine Summe, die für den einzelnen hoch ist, aber nicht unerträglich für Arbeiterfamilien. Die Wahrheit zu sagen, die gefundenen zu vernehmen, ohne Rücksicht auf unbillige Legenden, das war bei Zeitgelehrten bei Abschaffung des Buches, sagt der Verfasser. Und jetzt ist das herrliche Buch, hat er diesen Gedanken durchgeführt. Engel ist weit davon entfernt, ein Gegenbild, ein Bild anzufertigen, im Gegenteil ist es mir, als wenn er sich viel zu pedantisch um die Sache kümmerte, sich bei den Kopf gerichtet, wieviel Schones und Gutes Goethe seiner Volks keine mehr schenken können, wenn er dies oder jenes unterlassen oder getan hätte. Das ist heute ein müßiges Spielzeug, und wir müssen schon mit dem zufrieden sein, was uns der Reihe von Weimar als erste hinterläßt.

Engel begreift Goethe von der Wiege bis zum Grabe, daß die Setzungen auf, die seine Schöpfungen zu seinen Lebensumständen haben, und versucht auch die Mittel dieses Lebens, soweit das möglich ist, zu lösen. So lernen wir den Knaben, der in die Welt kommenden Jüngling, den Freund des Weimarer Gorgos, den Weimarer, den Naturforscher, den Künstler, Gelehrten und unermüdeten Arbeiter. Lernen, was auch der Arbeiter, der seinen und Familienunterhalt in jeder Stelle finden will, den seinen, verzeichnen, ihnen Frieden und Konsolation schaffen, daß er, wo er irgend geht und irrt, nicht

Besonders reizvolle Kapitel des Buches sind die über die Lebensverhältnisse des Dichters. Wir erfahren hier, daß ihm das

*) Auch durch die Zuchtschulung des Verfassers zu begreifen.

Die Frau wurde seinerzeit ihres Postens enthoben und verpflichtet sich, die unterschlagene Summe in wöchentlichen Raten von 3 Mark abzugeben. Dieser Verpflichtung ist sie jedoch nicht nachgekommen. Als die Frau auf das Unrecht ihrer Handlungswiese aufmerksam gemacht wurde, hat sie um Wiederanstellung als Inkassiererin, damit sie ihre Schuld abtragen könnte. Dielem Wunsche ist entsprochen worden. Um ihr die Abtragung der Summe zu ermöglichen, wurden ihr kleine Teilbeträge vom Lohn abgezogen. Trotz dieses Entgegenkommens unterschlug die Frau im Juli dieses Jahres wiederum die von ihr empfangenen Gelder. Auch hier wurde der Frau wieder die Möglichkeit gelassen, den Betrag ratenweise zurückzugeben. Die Frau tat dies aber nicht. Selbst nach Anzeige bei der Polizeibehörde ist eine nochmalige Zurücknahme vorgenommen, um eine Verurteilung der Frau hintanzufahren. Aber die Frau hielt es nicht einmal für notwendig, dem Spediteur eine Benachrichtigung zu geben, daß sie ihren Verpflichtungen nicht nachkommen könne. Auch das mehr denn einmal erfolgte Hin auswerfen des Baujagten der Expedition aus der Wohnung sowie das brüste Auftreten des Chemanns der Besatzung machte jede gütliche Regelung der Angelegenheit zur Unmöglichkeit. Aus alledem erhellt, daß alle nur erdenklichen Rücksichten auf die Zeitungsausdrägerin genommen worden sind. Ueberzeugt sind wir davon, daß in jedem andern Privatbetriebe nicht der zehnte Teil der Rücksicht genommen worden wäre, als sie im vorliegenden Falle geübt worden ist.

Die Untersuchungshaft aufgehoben. In der Strafsache gegen den Redakteur A. Kottebohm in Dortmund, der wegen Sittlichkeitsverbrechens in Untersuchungshaft genommen wurde, hat der Untersuchungsrichter dem Angeklagten folgenden Beschluß zugestellt:

In der Strafsache gegen den Redakteur Adolf Kottebohm aus Dortmund, zurzeit hier in Untersuchungshaft wegen Sittlichkeitsverbrechens, wird auf Antrag des Angeklagten der Haftbefehl des Herrn Untersuchungsrichters beim Königl. Landgericht Dortmund vom 6. November 1909 aufgehoben, da ein Tatverdacht bez. des Verbrechens gegen § 176 Absatz 3 des Strafgesetzbuchs nicht mehr in Frage kommt und bez. des Verbrechens gegen die §§ 177 und 178 des Strafgesetzbuchs kein hinreichend dringender Tatverdacht vorliegt, überdies Fluchtverdacht nach dem bisherigen Verhalten des Angeklagten nicht begründet ist.

Landgericht Dortmund, 2. Strafkammer.

§ 176 Absatz 3 handelt von Sittlichkeitsverbrechen, begangen an Personen unter 14 Jahren. § 177 vom Verbrechen der Nötigung und § 178 vom strafbaren Versuch. In bezug auf alle diese Dinge hält also die 2. Strafkammer des Landgerichts einen Tatverdacht nicht mehr für vorliegend. Wir wollen hoffen, daß die Hauptverhandlung die Gerichte gegen Kottebohm endgültig zerstreuen wird. Kottebohm befindet sich noch nicht auf freiem Fuße, da er zurzeit noch eine Gefängnisstrafe abzuhängen hat, die er in seiner Eigenschaft als verantwortlicher Redakteur erhielt. Er wird am 11. Dezember wieder aus der Haft entlassen werden.

Gemeinderatswahlen in Württemberg. Im Monat Dezember finden in allen württembergischen Gemeinden die Gemeinderatswahlen statt, und zwar in Orten mit mehr als 10000 Einwohnern nach dem Proportionalwahl-, in den kleineren Gemeinden nach dem einfachen Listenwahlsystem. Man darf auch in diesem Jahre wieder auf eine stätliche Vermehrung der sozialdemokratischen Mandate rechnen, da die am 1. und 2. Dezember bereits stattgefundenen Wahlen einen befriedigenden Verlauf nahmen. In Esslingen erhielten unsere Kandidaten 10644, die bürgerlichen Kandidaten 10106 Stimmen. Da jeder Wähler 6 Stimmen abzugeben hatte, so standen 1807 sozialdemokratische Wähler 1684 bürgerlichen Wählern gegenüber. Die Verteilung der Mandate ergab 3 Sitze für die Sozialdemokratie und 3 für die bürgerlichen Parteien. Hätten die Sozialdemokraten noch 6 Wähler mehr aufgebracht, so wäre ihnen noch ein vierdes Mandat zugesallen. In Oberöhringen wurden die beiden sozialdemokratischen Kandidaten mit 191 und 159 Stimmen gewählt während auf die Gegner nur 115 und 104 Stimmen entfielen. In Kirchheim u. T. hatten sich die politischen Parteien auf einen gemeinsamen Wahlzettel geeinigt, dem der Rest einer sogenannten „freien Bürgervereingung“ gegenüberstand. Der Wahlzettel der politischen Parteien ging glatt durch. Somit wurden 3 Sozialdemokraten, 2 Nationalliberale und 1 Sozialdemokrat gewählt. In Ludwigsburg, dem schwäbischen Potsdam, wurden 5 bürgerliche Vertreter und 1 Sozialdemokrat gewählt. In Böblingen hatten Sozialpartei und Sozialdemokrat ein Kompromiß geschlossen, das glatt siegte. Infolge dessen wurden 3 Sozialdemokraten und 2 Sozialdemokraten gewählt. In Dörmel wurden 2 bürgerliche Vertreter und 1 Sozialdemokrat gewählt. Die meisten dieser Wahlen vollzogen sich unter sehr starker Wahlbeteiligung und lebhafter Wahlregulation.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Streikstimmung der Bergarbeiter im Ruhrrevier? Bürgerliche Zeitungen berichten von einer am Sonntag abgehaltenen Versammlung der Bergarbeiter in Essen, die von 1500 Personen besucht war, und die sich mit der Antwort des Ministers auf die Eingabe der Verbände betr. den Rechenschaftsbericht beschäftigte. Die Versammlung debattierte die ablehnende Antwort des Ministers, und in der Diskussion

Seid, das er zrieherte Brian, der Stattersochter von Seseheim zurügte, nachgegangen ist, bis in die letzten Tage seines Lebens. Die Grenzentragedie von Janus verdankt ihr Entstehen dem Seseheimer Jugendtage. Grundsätzlich räumt der Verfasser mit der Steinlegende auf. Er weist nach, daß die zehn Jahre von Goethes Verjährnis zu Charlotte von Stein die dichterische u. fruchtbarsten seines ganzen Lebens gewesen sind. Erst als er sich durch die Bluth nach Trauten von der Stein freigemacht hatte, trübte wieder seine poetische Klar. Was eigentlich den Dichter an die Stein gefesselt hat, das kann auch Engel nicht erklären. Er er mit seiner Verwertung der Stein in Vausch und Fogen im Rechte ist, vermag ich nicht zu beurteilen. Unangefochten wird seine Stellungnahme sicher nicht bleiben.

Mit besonderem Vergnügen wird man das Kapitel über die Beziehungen, mit Schmutz beweierte Frau Goethes, die kleine Wilmersdorferin Christiane Sulzbach lesen, die Goethe nach 15jähriger „Widwe“ Ehe zu seiner legalen Frau machte. Engel zeigt, daß das Mädchen aus dem Volke nicht des Dichters Braut, dralle Zeitgenossin war, sondern daß die von Goethe am liebsten geliebte Frau von weitreichender Bedeutung für sein geistiges Leben gewesen ist. Jedemfalls hebt Christiane turmhoch über den glühenden Klugheiten von Weimar, von denen die Stein und Goethes Gattin in erster Reihe standen. Wie es denn heute kaum noch einem Zweifel unterliegt, daß Goethes jahrelanges kühles Verhältnis zu Schiller nicht zuletzt auf den Weimarer, der in reichlicher Zahl aus dem Schillerischen Hause heraus sich über Goethes erhebt, zurückzuführen ist. Gegenüber all diesen Verleumdungen der weimarer „Menschheit“ Goethes steht das Zeugnis der Mutter des Dichters, die nachdem sie Christiane persönlich kennen gelernt hatte, ihrem Sohne schrieb:

Du kannst Gott danken! So ein liebes, herrliches, unberührtes Gottesgeschöpf findet man sehr selten, wie begünstigt bin ich jetzt über alles, was dich angeht.

Die literarische Würdigung der Goetheschen Dichtungen ist ein überaus schwieriges zu sein, in allen Fällen arbeitet der Verfasser mit guten, klaren Begründungen und Beweisen. Und dabei darf man heilige nicht denken, eine Arbeit von professioneller Genauigkeit vor sich zu haben! Nein, der Stil Engels ist bei aller Gründlichkeit noch sehr dichterischer, wogegen er aus der Fülle und geistiger Klarheit. „Goethe, der Mann und sein Werk“ ist ein Buch, das man immer und immer wieder gern lesen und zu Hause stehen wird und das vor allem geizig ist, das Verständnis für den Dichter in den breiten, bildungsbedürftigen Massen zu wecken.

trat vielfach die Meinung hervor, zum sofortigen Streik als Abwehrmittel zu greifen; die Verbände sollten Delegierten-Versammlungen einberufen, um die Stimmung der Bergarbeiter kennen zu lernen, und dann, wenn die Arbeiter den Streik beschließen, sollte dieser Stimmung Rechnung getragen werden. Genosse Potorny (Bochum) warnte vor einem sofortigen Streik; man müsse eine bessere Konjunktur abwarten. In einer Resolution wurde die Antwort des Ministers entschieden verurteilt; für die Bergarbeiter blieben so nur die Mittel der Selbsthilfe übrig, falls jetzt auch die Parlamente verfallen würden. Die Versammlung versprach aber, sich an die Beschlüsse der Organisation zu halten.

Gegen die Unternehmer-Arbeitsnachweise. Die Mannheimer Arbeiterkammer demonstrierte am Sonntag früh in einer imposanten Versammlung gegen den Arbeitsnachweis der Industrieellen. Ueber 5000 Personen waren im „Rosenpark“ versammelt. Reichstagsabg. Dr. Frank referierte über die Schandpolitik der Unternehmer und die Geheimnisse des Mannheimer Industrieellen-Nachweises. 3 Arbeiter schilderten ihre Erfahrungen beim Arbeitsnachweis, denen — weil sie Gewerkschaftsvertreter waren — Monate hindurch keine Arbeit vermittelt wurde. Einer von der Versammlung adoptierten Resolution, entsprechend wird das Gewerkschaftsstatut an den Landtag und an den Reichstag Petitionen einreichen, in denen die Forderung nach Einführung gemeindlicher Arbeitsnachweise auf paritätischer Grundlage begründet wird.

Die australischen Gewerkschaften erörtern jetzt ernsthaft die Notwendigkeit der Abildung der bisherigen aus England und Amerika importierten Fachorganisationsform durch die Zunftorganisation. Dem nächsten Gewerkschaftskongress wird eine Reihe solcher Anträge vorliegen. Auch wird die Schaffung eines gemeinsamen Widerstandsfonds verlangt.

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 6. Dezember 1909.

Aufregende Szenen. Der Arbeiter Gustav Ahrens, geboren 1863 und der Fleischer Walter Heller, geboren 1876, beide vorbestraft, von hier sind angeklagt wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs, ferner Ahrens wegen gefährlicher Körperverletzung, verurtheilt Totschlags und verurtheilt Mordtötung. Die Angeklagten kamen am 2. August d. J. abends in die Schwandische Schankwirtschaft „Zum deutschen Kaiser“ in der Sudenburg und machten sich dadurch misshandelt, daß sie gegen die anwesenden Gänsehändler Stichelreden führten. Als die Wirtin die Angeklagten wiederholt aufforderte, sich zu entfernen, verletzten ihr Ahrens einen derartigen Stoß vor die Brust, daß sie gegen die Tür fiel. Das gab dann die Veranlassung, daß sie von den Gästen gewaltsam aus dem Lokal entfernt wurden. Auf dem Hausflur erhielt die verheiratete Arbeiterin Koslowitz, die ihren Mann aus dem Gedränge befreien wollte, von Ahrens mit einem Messer einen Schlag auf den Kopf, so daß sie stark blutete, sie setzte sich aber mit einem Hauschlüssel taikräftig zur Wehr. Auf der Straße gab dann Ahrens an einem Reboter einen Schlag auf den Wirtshändler Ruppert ab, ohne aber zu treffen und äußerte dabei: „Dich treffe ich doch noch!“ Die Kugel flog dem Ruppert dicht am Kopfe vorbei. Als Ahrens nochmals schießen wollte, wurde er gepackt und tüchtig durdgeprügelt.

Schließlich errieten der Schutzmann Lorenz und nahm den Ahrens fest, der darauf durch die Drohung: „Wenn Sie mich festnehmen, so sage ich Ihnen, daß es um Sie gekommen ist, denn mir ist es jetzt ganz egal!“ den Beamten zu nötigen versuchte, ihn freizugeben. Die beiden Angeklagten wollen gänzlich unschuldig sein. Ahrens will keinen Revolver gehabt und nicht geschossen haben. Im Gegenteil habe er beim Hinausdrängen aus dem Lokal mehrere Messerstücke in den Kopf und auch noch andere Verletzungen erhalten. Die Frau Koslowitz habe er nicht geschlagen. Heller war bei dem Vorfall stark angetrunken. Nach der Aussage von Zeugen soll Ahrens einmal geschossen und dann noch zweimal auf Ruppert angefallen haben.

Auf Grund des Beweisergebnisses bejahten die Geschwornen gegen Ahrens sämtliche Schuldfragen unter Zustimmung mildernder Umstände, nur der Hausfriedensbruch wurde als ein einfacher bezeichnet. Die Schuldfrage gegen Heller wurde verneint, weshalb seine Freisprechung erfolgte. Ahrens wurde insgesamt zu einem Jahre Gefängnis verurteilt und der bei der Tat gebrauchte Revolver eingezogen.

Kleine Chronik.

Der Leichenfund in Berlin.

Die Berliner Kriminalpolizei siefte sich durch den Leichenfund in der Oberpreze vor eine der schwierigsten Aufgaben gestellt, die ihr in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Kriminalverbrechen entgegengetreten sind. Hat doch die gerichtsarztliche Obduktion bisher noch nicht mit Sicherheit ergeben, ob der Mumpi — denn um diesen handelt es sich bis jetzt allein — einer Frau oder einem Manne angehört. Mehrere Umstände lassen ja auf das erste schließen, da aber bisher weitere Mittheilungen nicht gefunden wurden, muß auch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß das Verbrechen an einem jungen Manne verübt worden ist. Die Obduktion des Mumpies fand erst in später Abendstunde am Montag ihr Ende. Der Körper wurde auf das gründlichste untersucht, nochmals gewogen und nach allen Richtungen gemessen. Die Zahlen wurden dann mit den Tabellen der gerichtsarztlichen Statistik verglichen und das Ergebnis aller Berechnungen ist das, daß die Person vielleicht unter 25 Jahren alt gewesen ist. Nach dem Befunde der Lunge hat sie vielleicht einmal an einer Brustfellentzündung gelitten. Die Herzverfälschungen sind höchstwahrscheinlich nach dem Tode entstanden. Bei der Zerstückelung der Leiche ist dieser sicher viel Blut entflohen. Das Brustbein fehlt ganz, es ist ausgehöhlt worden. Der Umfang des Halses beträgt 31 Zentimeter, ist also normal. Auch am Hals sind Jaden von wiederholtem Messeransetzen vorhanden. Die Wirbelsäule ist glatt durchgeschnitten, die Fleischtheile sind aber auch hier ringsherum ausgezackt. Auf irgendeine andere Krankheit als die vielleicht vorhandene Brustfellentzündung läßt der Befund nicht schließen. Die Speiseröhre und der Magen, deren Zustand am ehesten einen Anhalt geliefert hätten, sind nicht vorhanden. Nach dem ganzen Befund ist die Person wahrscheinlich noch nicht allzulange tot. Der Mumpi hat vielleicht einige Wochen im Wasser gelegen. An ihm fanden sich einige Haare, die die Kriminalpolizei in Verwahrung genommen hat. Der Mumpi wird präpariert und aufbewahrt. Jemandem besonders Kennzeichen war an ihm auch mit der Lupe nicht zu finden. Das Abfischen der Spree von der Michaelis-Brücke aufwärts bis nach Strauß-Nummelsburg hat auch bis jetzt noch keinen Erfolg gebracht. Die Zahl der vermissten Frauen ist durch die Nachforschungen bis auf die Hälfte zurückgemindert. Der Kreis wird immer enger, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sich in der Zahl dieser Vermissten das Opfer findet, an dem der ganz in Dunkel getauchte Mörder das Verbrechen beging.

Ab. Berlin, 7. Dezember. Auf dem Tempelhofer Felde wurden heute morgen gegenüber der Schulküchenschmiede zwei in ein schwarzes Jackett gewickelte Frauenarme gefunden. Ob dieser Fund mit der Auffindung des zerstückelten Mumpies am Sonntag in Zusammenhang steht, ist noch nicht aufgeklärt.

Verteidigerhonorare im Westprozeß.

Die Kosten der Verteidigung im Kieler Westprozeß, die der Staatskasse auferlegt wurden, sind nicht allzu hoch, da jedem Verteidiger nach der Gebührenordnung nur 40 Mark für den ersten Tag und 20 Mark für jeden folgenden Tag der Verhandlung zustehen. Die durch besondere Vereinbarung bewilligten viel höheren Honorare, die tatsächlich gezahlt wurden, haben die Freigeisler selbst zu tragen. Die hoch sich diese Honorare belaufen, ist schwer festzustellen. In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß einer der Verteidiger 1000 Mark pro Tag und im ganzen 50000 Mark erhalten haben soll. Das Honorar eines andern Anwalts wird auf ungefähr 20000 Mark berechnet.

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 286.

Magdeburg, Mittwoch den 8. Dezember 1909.

20. Jahrgang.

Die Parteiorganisation im 3. Quartal 1909.

Das dritte Quartal des laufenden Jahres brachte in den acht Kreisorganisationen unseres Bezirks eine Steigerung der Mitgliederzahl und eine wesentliche Besserung in der Beitragsentrichtung. Die beigedruckte Tabelle zeigt die Resultate der einzelnen Kreisorganisationen, und wir bitten, die Zahlen zu beachten. Gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres zählen unsere Ortsgruppen heute 2082 Mitglieder mehr. Die Entwicklung ist mit wenigen Ausnahmen seit der Gründung des Bezirksverbandes eine stetige gewesen. Wir zählten am 1. Oktober 1906 7941 Mitglieder; am 1. Oktober 1907 11 548 Mitglieder; am 1. Oktober 1908 11 993 Mitglieder und am 1. Oktober d. J. 14 075 Mitglieder.

Nr. des Wahlkreises	Wahlkreis	Ortsgruppen	Mitgliederzahl am						Beiträge		Gemeins. Lohnmarken (ab vert. 1909)			
			1. Juli 1909		1. Oktober 1909		im Durchschnitt	+ mehr - wenig.	Stück	pro Kopf				
I	Salzwedel-Gardeslegen	3	264	65	329	287	86	373	351	+ 44	4219	12,9	?	
II	Stendal-Niederburg	6	572	77	649	641	84	725	672	+ 76	7318	10,9	?	
III	Ferichow I und II	9	1231	245	1476	1232	261	1493	1485	+ 17	17185	11,6	?	
IV	Magdeburg	8	4175	521	4696	4278	663	4941	4818	+ 245	61959	12,9	1449	
V	Wolmirstedt-Neuhaldensleben	17	813	85	898	815	84	899	898	+ 1	10934	12,2	?	
VI	Wanzleben	22	1445	278	1723	1531	287	1818	1770	+ 95	23007	13,0	215	
VII	Wischersleben-Kalbe	13	1920	324	2244	2039	314	2353	2298	+ 109	25939	11,3	197	
VIII	Wischersleben-Halberstadt	7	1263	204	1467	1235	238	1473	1469	+ 6	17110	11,4	?	
Summa			85	11683	1799	13482	12058	2017	14075	13761	+ 593	167671	12,2	1861

Zimmerhin läßt das politische Denken der Arbeiterklasse in unserm Bezirk noch viel zu wünschen übrig. Denn aus den Veröffentlichungen über den Stand der Gewerkschaften läßt sich nachweisen, daß in unserm Bezirk gegenwärtig mindestens 41 000 gewerkschaftlich organisierte Arbeiter vorhanden sind. Wir haben von diesen also erst ein Drittel politisch organisieren können. Da bleibt noch viel zu tun übrig. Es gibt Orte, in denen die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterklasse zwar alle möglichen Kleinvereine unterhält, in denen es aber fast unmöglich ist, die Arbeiter für die Partei zu gewinnen. Und es ist sehr die Frage, ob die Organisationen der Arbeiterklasse, die geschaffen sind, um Arbeiterinteressen in Gegenwart und Zukunft zu vertreten, nicht gerade durch diese Kleinvereine ihre Aktionskraft zum großen Teil einbüßen. Für manchen Ort trifft das sicher zu. Da sind Kaninchenzüchtervereine, Regellubs, Gefellenbrüderschaften, Freundschaftsklubs, Lotterievereine, Skatklubs, Theatervereine, Orchesterdilettanten usw. usw. Dazu kommen dann die unvermeidlichen Militärvereine. Es ist unglaublich, mit welchem Eifer diese Vereine sich gegenseitig die Mitglieder abzureiben suchen. Und unglaublich ist die Unsumme von Arbeit, die völlig zwecklos in diesen Vereinen geleistet wird. Daß durch dieses alte Uebel die besten Kräfte der Arbeiterbewegung nutzlos vergeudet werden, wird niemand bestreiten wollen. Die Frage ist aber, wie man dem Uebel steuern kann. Und da gibt es nur das eine Mittel der Aufklärung. Damit sollte freilich in Zeitungen und Versammlungen mehr als bislang gearbeitet werden. Denn wenn man in der Arbeiterklasse erst begreift, wie unsinnig diese Vereinsmeierei ist, dann wird eine Besserung eintreten.

Wir gewannen an Mitgliedern in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September d. J. 593. Davon sind 375 männliche und 218 weibliche. Im Verhältnis haben die männlichen Mitglieder um 4,32 Prozent, die weiblichen um 12,12 Prozent zugenommen. Die Beitragsleistung ist vom Jahresdurchschnitt, der auf 11,5 stand, auf 12,2 gestiegen. Die Zahl der Ortsgruppen ist um 1 zurückgegangen. Von 8 Kreisorganisationen liegen Angaben über die Verwendung der Erwerbslosenmarken vor; danach hatten die Mitglieder dieser Organisationen 1861 arbeitslose Wochen. Die anderen Organisationen haben leider keine Angaben über die Verwendung der Marken gemacht. Das ist bedauerlich, weil dadurch immerhin ein Vergleich über die Wirkung der Arbeitslosigkeit in unsern Reihen möglich würde. Nicht daß wir der Meinung wären, man könne an dieser Zahl die Größe

der Arbeitslosigkeit ermessen. Denn es gibt eine große Menge Arbeiter und auch Arbeiterfrauen, die auch während der Erwerbslosigkeit ihre Beiträge weiter zahlen, weil sie es als eine Herabsetzung ihres Ansehens empfinden, wenn sie Erwerbslosenmarken lieben müssen. Mancher Arbeitslose will einen Beitragsurlaub nicht haben, denn er sagt sich, daß er für seine Ueberzeugung auch in bitterster Notlage das kleine Opfer noch bringen wolle. Daher kann man die Markenabgabe zwar nicht als Maßstab der Arbeitslosigkeit in unsern Reihen anwenden; aber wir können doch daran erkennen, wie im allgemeinen die Notlage steigt oder fällt. Und zu späteren Vergleichen sind diese Angaben unentbehrlich.

Die Finanzierung der Organisationen festigt sich mehr und mehr. Das dritte Quartal brachte eine Einnahme aus Beiträgen von 15 784,90 Mark. Im gleichen Zeitraum des Jahres 1906 betrug die Einnahme aus Beiträgen nur 5955,75 Mark. Sie ist also in 3 Jahren um rund 10 000 Mark gestiegen. Aber die Ansprüche an die Leistungen sind fast in demselben Maße gewachsen. Und wer die verzweifeltsten Anstrengungen der Gegner gerade in unserm Bezirk sieht, wer vor allem beobachtet, wie hier die Gelben und der Reichsverband im Verein mit allen bürgerlichen Parteien unsere Bewegung niederzuringen versuchen, der wird nicht zweifeln können, daß wir demnächst noch ganz andre Mittel anwenden müssen, um die Reaktion zu besiegen.

Die seitens des Bezirksvorstandes angeregte Agitation ist im 3. Quartal nicht überall durchgeführt worden. Wir hatten eine statistische Erhebung unter den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern angestellt, durch die eine Agitation für die „Volksstimme“, für

die Erwerbung der Staatsangehörigkeit und für die Parteiorganisation eingeleitet werden sollte. In manchem Orte sind dadurch schöne Erfolge erzielt worden. Aber in andern Orten fehlte die Energie zur Durchführung dieser Kleinarbeit. In letzter Zeit haben nun einzelne Orte versucht, das nachzuholen. In andern Orten sind die Genossen jetzt dabei, eine intensive Hausagitation vorzunehmen. Und auch hier werden gute Erfolge berichtet. An Agitationsmaterial hat es den arbeitsfreundlichen Parteimitgliedern nicht gefehlt. Der Bezirksverband hat den Organisationen kostenlos 38 000 Flugblätter für die Frauenagitation, 30 000 kleine Broschüren „Mann der Arbeit, aufgewacht!“ zur Agitation unter Gewerkschaftsmitgliedern, 12 000 Flugblätter für Arbeiterradfahrer und Turner sowie 12 000 Flugblätter für Arbeiterfänger zur Verfügung gestellt. Kleinere Parteien von diesen Schriften sind noch durch das Bezirkssekretariat zu beziehen. Außerdem ist eine große Anzahl kleiner Agitationsbroschüren kostenlos abgegeben worden. Aber es kann nicht deutlich genug gesagt werden, daß der Erfolg aller dieser Aufwendungen ausbleibt, wenn nicht zu gleicher Zeit durch regemündliche Agitation der einzelne bewegt wird, nun endlich der Parteiorganisation beizutreten. Und diese mündliche Einwirkung kann nur mit Erfolg von den Parteigenossen, die mit den politisch indifferenten Arbeitern und Arbeiterfrauen zusammenkommen, betrieben werden. Wenn wir vorwärts wollen, so ist diese Kleinarbeit das wirksamste Mittel dazu. Durch große Versammlungen können wir wohl momentan die Masse anregen; aber diesen momentanen Erfolg zu einem dauernden zu machen, diese wichtigste Aufgabe muß von den Parteimitgliedern ausgeführt werden, die in der Werkstatt, in der Familie und auch im gesellschaftlichen Kreise mit den Frauen und Schwankenden zusammenkommen.

In dem Maße, als es den örtlichen Parteileitungen gelingt, die Arbeitsluft anzuregen und durch eine erakte Verwaltung der Parteiarbeiten nach zu halten, in demselben Maße werden wir schneller vorwärts kommen. Gelegenheit bietet sich täglich zur Vorbereitung für die Partei. Und in der Gegenwart haben wir es besonders leicht, den indifferenten Arbeitern die Notwendigkeit des Zusammenschlusses in der Parteiorganisation an schlagenden Beispielen klarzumachen. Daher sollten wir unermüdet arbeiten, um endlich auch die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder in unserm Bezirk zu erreichen.

Magdeburg, den 4. Dezember 1909.
Große Mühlstraße 8.
Sozialdemokratisches Parteisekretariat für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Provinz und Umgegend.

Borne, 7. Dezember. (Agitation.) Am Sonntag nachmittag hielt der Volksverein eine Mitglieder-Versammlung ab. Reichstagsabgeordneter Ullrich sprach über den Verfall der bürgerlichen Parteien. Er erntete reichen Beifall. Mehrere von den geladenen Gästen ließen sich als Mitglieder aufnehmen.

Moderne Sklavinnen.

Ein Theater-Roman von Ludwig Bendler.

(24. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Sm.“ schüttelte Walthers mißbilligend den Kopf, „so so.“ Dann, wie vorsichtig auf den Fuß klopfend, fügte er hinzu: „Haben Sie schon mit — Heberlein darüber —?“

„Gastig“ fiel die Sängerin ihm ins Wort: „Na, lassen Sie den beiseite. Seinetwegen war's mir sogar lieb, hier fortzukommen und seinetwegen tue ich auch nicht den geringsten Schritt, den Alten umzustimmen.“

„Sm, das ist ein anderer Gesichtspunkt,“ entgegnete beifälligerem Tones der Kapellmeister. „Zu diesem Wandel, Fräulein Eggers, gratuliere ich und bin auch gern bereit, wenn Sie glauben, daß meine Empfehlung Ihnen nützen kann.“

„Gewiß glaube ich das, Herr Kapellmeister. In A. soll eine Vakanz werden. Die Mowska geht nach München und, da Sie mal kürzerten, mit Herrn Oberregisseur Schneeweiß in A. gut bekannt zu sein.“

„Sehr gut, mehr als das, wir sind Freunde. Gen' noch will ich schreiben und halte auch, zumal Schneeweiß seines Direktors rechte Hand ist, einen Versuch nicht für aussichtslos. Aber — Heberlein nichts sagen, Fräulein Eggers, in Ihrem Interesse.“

„Ohne Sorge, Herr Kapellmeister, ich — haße Heberlein. Ihnen aber Dank, heißen Dank!“ Gastig griff die Sängerin nach Walthers Hand und drückte sie mit den ihrigen, Walthers aber behauptete, auf gar keinen Dank vorläufig Anspruch zu haben und machte sich, nunmehrige tatsächliche Eile als Grund anführend, schnell aus dem Staube.

In Probensaal hatte Heberlein das Quartett der vier Esfen in der Oper „Die verjunktene Glocke“ von Zöllner nochmals durchgenommen. Dies Quartett war, in seinen drei Nummern außerordentlich schwierig, auch hier mit Solistinnen besetzt und Maria Bergmann Vertreterin der Oberstimme.

Musikalisch von unbedingter Sicherheit und Beherrschung reinster Intonation, wie wenige ihrer Kolleginnen, mußte sie dennoch von Heberlein mehrmals das Monitum: „Zu hoch, zu hoch, Fräulein Bergmann! Zum Donner-

wetter, hören Sie denn das nicht?“ über sich ergehen lassen.

Daß sie sich innerlich über die offenbare Ungerechtigkeit ärgerte, konnte nicht wundernehmen, standhaft aber blieb sie ihrem Voratz, jeder dienstlichen Meinungsverschiedenheit aus dem Wege zu gehen, treu und unterließ es, Heberlein auch nur eine Miene des Unwillens zu zeigen. Wohl empfand sie in untrüglicher Sicherheit, daß nicht sie zu hoch, dagegen aber die beiden Mittelstimmen beharrlich eine Schwebel zu tief sangen. Der Kapellmeister hörte das ja auch, mußte es hören, doppelt zwecklos aber, gerade aus diesem Grunde, wäre es gewesen, ihn eines Besseren belehren zu wollen. Höchstens unflätige Gegenreden hätte es gefehlt. Waren ja doch die Vertreterinnen der unsanftem Mittelstimmen zwei Damen, die mit Heberlein gut standen, und diese unter allen Umständen für ihn die besseren, einwandfreieren Künstlerinnen gegen das verkemte Fräulein Bergmann.

Um elf Uhr begann die Orchesterprobe zu „Die verjunktene Glocke“, einer Oper, deren musikalische Leitung eigentlich zu den Aufgaben des ersten Kapellmeisters gehörte. Walthers hatte sie aber, in den ersten Wochen der Saison mit Neustudierungen überlastet, teils aber auch aus Kollegialität und auf Heberleins Bitten, freiwillig dem jüngern Amtsgenossen, dessen Direktionsfähigkeit sich unancemäßig nur auf die ältere Spieloper und die Operette erstreckte, zugewiesen.

Daß die Sänger und das Orchester sich über diese Verchiebung gefreut hätten, konnte nicht behauptet werden, denn so etwas von Proben, wie Heberlein ansah, um sich in der Aufgabe sicher und heimlich zu machen, war noch nicht dagewesen. Dabei erwies sich seine Führung als keineswegs unglücklich, mit feinem Klavierpiel für die Soloproben haperte es gewaltig, Partiturlesen aber war ihm vollends ein böhmisches Dorf.

Im Orchester, in welchem mancher Musiker von eichem Schrot und Korn seine Fiedel strich oder seinen „Piepbock“ blies, wurde man sich rascher, als es in Heberleins Interesse zu wünschen war, über seine Schwächen klar, und bald genug setzte es Reibereien, Spott und höhnische Bemerkungen aus der Mitte der Musiker, Grobheiten von seiten des Kapellmeisters, der sich nicht anders, als eben durch solche, zu helfen wußte.

Noch nicht lange hatte das Orchester mit dem Vorspiel begonnen, als Heberlein das Maßlein passierte, an einer Stelle „die Flöten nicht zu hören“, wo sie auf Anlaß des Komponisten auch gar nicht gehört werden sollten, sondern ihnen ein „tacet“ ausdrücklich vorgegeschrieben war.

Da der vermeintliche Irrtum der betreffenden Bläser von ihm wieder in schroffster Weise gerügt, ihr Einwand aber, daß sie sich im Rechte befänden, mit einem kurzen „Maul halten!“ beantwortet wurde, so ließ es der Korpsgeist im Orchester diesmal nicht beim Schweigen bewenden, sondern es entstand ein heftiges Schären mit den Füßen, ein Gemurre, Susen und Räuspern, so daß von den zarten Klängen der Musik an dieser Stelle kaum noch etwas zu unterscheiden war.

Vom Herrn Direktor Ullmann, der sich auf der Szene befand, beauftragt, trat nach erfolgtem Austausch der Meinungen zwischen ihnen, der Oberregisseur Pohlig an die Rampe und ersuchte den Kapellmeister, abzuklappen.

Dies geschah und Herr Pohlig ergriff das Wort:

„Meine Herren! Die gestrige, völlig mißglickte Vorstellung der Oper „Hans Heiling“ hat leider zur Evidenz erwiesen, zu welchen Resultaten schließlich mangelnde Subordination, Schläffheit in der Leitung, das leidige „laissezaller“ in den Proben führen müssen. Die Direktion kann also über diese Uebelstände ferner nicht stillschweigend fortgehen, sondern muß auf das bestimmteste ein strafferes Regiment aufreiben. Die Autorität der Vorstände unter allen Umständen zu unterstützen, ist ihr fester Wille, und Widersehligkeiten, Demonstrationen in der eben stattgehabten Art werden mit allen uns verträglich zustehenden Mitteln bekämpft und geahndet werden. Lassen Sie sich das hiermit vorerst in Güte gesagt sein. Etwasige Entgegnungen auf meine im Auftrag der Direktion ergangenen Auslassungen würde Herr Bureauchef Rosenbach nach Beendigung der Probe im Geschäftszimmer entgegennehmen. So — jetzt bitte noch einmal von vorn anzufangen, Herr Kapellmeister.“

Ein Moment der Grabesstille folgte der Rede des Herrn Pohlig, dann gab der Kapellmeister das Zeichen, die Probe nahm aufs neue ihren Anfang.

(Fortsetzung folgt.)

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechung vorbehalten. Vom Wahren Jacob ist soeben die 25. Nummer des 26. Jahrgangs 16 Seiten stark erschienen. Preis 10 Pfennig. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag Paul Singer in Stuttgart sowie von allen Buchhandlungen und Kolportageuren zu beziehen. — Soeben erschien Nr. 36 des Simplicissimus. Preis 30 Pfennig. Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicissimus-Verlag in München. —

Schönebeck. Aufgebote: Mineralwasserfabrikant Max Uhlmann in Meuselwitz mit Emv. Meißner hier. Kaufmann Paul Decker in Giesleben mit Hedwig Gersdorf hier. Todesfälle: Walter, S. des Fabrikarbeiters Christian Krüger, 1 M. Fröh, S. des Fabrikarbeiters Ernst Köster, 1 M. Toigeb. S. des Fabrikarbeiters Robert von Malottki.

Geburten: Charlotte, T. u. u. u. Hildegard, T. u. u. u. Stafffurt. Aufgebote: Schlosser Alfred Willi Walter Friede mit Eta Berta Viel in Ueberburg. Geburten: S. des Zimmerers Emil Dahlmann, T. des Kesselfchmieds Hermann Etnde. S. des Maschinisten und Feizers Adolf Thieme. S. des Tischlers Otto May Klafz.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altkadt, 6. Dezember. Aufgebote: Kaufmann Paul Grebe mit Katharina Kiemeyer. Diakon Paul Alfred Wölter hier mit Johanne Julie Martha Wallenauer in Rudolfskadt. Steinseher Heinrich Träger mit Anna Schliephat in Verleben.

221. Königlich Preussische Klassenlotterie.

5. Klasse, 25. Ziehungstag, 6. Dezember 1909, Vormittag. Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. V. St.-M. f. S.) (Nachdruck verboten.)

45 288 91 414 698 879 998 (1000) 1038 (500) 59 (500) 153 246 306 (3000) 404 604 73 853 2021 957 432 500 708 (1000) 82 69 317 (1000) 30 317 36 476 706 47 71 978 4032 225 439 603 68 71 631 63 94 5008 27 (1000) 137 351 418 647 683 720 82 8075 296 (1000) 350 438 523 24 72 (500) 857 991 92 7039 265 677 713 43 853 97 992 (3000) 8058 380 87 720 80 827 8089 187 281 323 927 80 10339 65 (1000) 71 654 738 828 (500) 11055 9 317 50 12018 126 (3000) 76 84 296 320 630 982 13185 702 877 (1000) 985 (1000) 14025 165 (1000) 626 712 623 46 940 (500) 61 16087 657 706 87 837 69 73 (1000) 16209 (500) 14 389 662 629 718 98 (500) 874 87 949 (500) 17173 366 432 792 817 18018 88 104 (500) 41 398 429 38 634 751 801 49 924 18030 45 218 41 686 811 21 20010 108 626 523 45 910 21205 66 (500) 328 59 469 74 840 54 22010 39 200 11 328 488 614 33 (1000) 749 65 874 (500) 916 23002 20 362 624 23 24137 371 439 500 (1000) 887 711 812 61 74 (500) 25044 (600) 209 71 428 649 827 905 17 28019 121 698 728 878 27019 (500) 89 105 (3000) 726 92 (500) 980 28187 757 14 28218 423 49 543 718 857 967 30025 128 298 355 88 477 733 52 76 21330 52 606 13 (1000) 851 86 32207 412 622 645 74 490 73 30084 461 24 42 684 621 (500) 84 85 704 15 38 50 34297 (500) 518 64 617 740 871 85000 (1000) 12 288 361 634 722 896 38126 84 213 (500) 29 85 870 708 64 (500) 67 681 (500) 37138 67 224 (1000) 63 472 (500) 607 42 734 38016 193 495 801 39042 44 (500) 660 796 846 (500) 922 40230 333 91 482 649 240 41004 32 287 98 389 489 520 827 969 42017 94 201 67 698 775 889 980 43045 327 95 421 60 678 762 61 84 857 44382 482 (500) 615 (500) 964 67 45048 74 183 62 88 215 399 604 (500) 15 90 (500) 854 46207 (1000) 383 (500) 560 (1000) 725 822 47065 171 383 477 643 48 (500) 962 606 616 716 (500) 37 823 56 946 48299 373 819 33 451 50700 282 382 93 549 683 747 68 980 (1000) 53085 132 309 982 54272 610 840 941 55454 (3000) 519 15 42 605 773 813 43 48 923 56013 107 14 19 (500) 89 261 393 95 934 76 57417 955 59331 630 62 (500) 899 947 69221 608 11 14 718 42 912 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (1000) 40 (1000) 695 85 87 (500) 738 917 65017 303 10 450 89 611 611 68513 698 921 67210 (1000) 18 333 404 652 701 15 99 881 68019 418 76 (500) 612 985 85077 54 99 910 236 874 804 76 98 61221 34 356 525 73 939 83089 142 (1000) 466 593 827 88 906 (1000) 83019 223 93 483 847 702 814 99 84135 40 56 610 38 (



Weihnachts-Präsente

- empfehlen wir:
- Weltall in einem starken Bande 3.50
 - Im Reiche der Erfindungen 3.50
 - Tier- und Pflanzenwelt 3.50
 - Illustr. Länder- und Völkerkunde 4.00
 - Meisterbuch der Kunst 3.00
 - Illustr. deutsche Literaturgeschichte 3.00
 - Meisterbuch der Erzählungen 3.00
 - Aus fernen Welten 3.00
 - Die Eroberung der Erde 3.00
 - Meisterbuch des Humors 3.00
 - Ich kann schneiden 3.00
 - Ich kann kochen 3.00
 - Schachkammer der Erzählungskunst 3.00

Buchhandlg. Volksstimme
3 Große Münzstraße 3

Neu! Hoch über 100 Stück vorhanden. Neu!
Für junge Eheleute des Arbeiterstandes!
Wie schütze ich mich vor starkem Familienzuwachs auf gesunde Art?
Preis 30 Pf. Zu haben in der
Buchhandl. Volksstimme, Gr. Münzstr. 3, und deren Filialen.
Direkte Zustellung im Koverl erfolgt nach Ein-
sendung von 40 Pf. in Reichsmark.

Gold- und Silberwaren
Uhren = Verlobungsringe = Ketten
Kein Laden daher billigste Bezugsquelle
Christian Breckle, Goldschmied
Arndtstr. 56, neben Café Otto
Eigene Reparaturwerkstatt = Alles Gold und Silber wird in Zahlung genommen

Die nützlichsten **Weihnachtsgeschenke**

SINGER

Nähmaschinen
Durch unsere Läden zu beziehen.

Magdeburg Breiteweg 174
Jakobstraße 41

Strebt nach mehr Geld ohne Zinsen!

Auf Abzahlung

Winter-Paletots
und
Anzüge für Herren u. Knaben
Neueste Damen-Paletots, Jacketts,
Capes u. Pelz-Stolas, Kostümröcke,
schwarze und farbige Kleiderstoffe
in ganz immenser Auswahl.

Möbel • Polsterwaren • Betten
Kinderwagen, Uhren und Regulateure
Anzahlung auf eine Zimmer-Einrichtung schon von
10 Mark an.

Leichteste Zahlungs-Bedingungen.

Nachweislich größtes Möbel- u. Waren-Kredit-Haus 1. Ranges am Platz

S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft
Magdeburg, Alte Ulrichstraße 14/15, 1.
vis-à-vis der Ulrichskirche.

Kunden, welche ihr Konto beglichen haben,
und Beamte erhalten Kredit ohne Anzahlung.
Eigene Polstererei im Hause
und übernehme jede Garantie.

Sonntag geöffnet von 11 bis 2 u. von 3 bis 7 Uhr.

Schulartikel empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme.

Fernspr. 4944

Bestes Weihnachtsgeschenk für jede Hausfrau!

Wringmaschinen

in Riesenauswahl.

Sekunda-Wringer	Walsenlänge 30 cm	nur 10 Mt.
Sekunda-Wringer	33	11
Sekunda-Wringer	36	12
Sekunda-Wringer	39	13
Sekunda-Wringer	42	14
Saxonia-Wringer	30 cm	nur 13 Mt.
Saxonia-Wringer	33	14
Saxonia-Wringer	36	15
Saxonia-Wringer	39	16
Saxonia-Wringer	42	17
Eureka-Heiss-Wringer	30 cm	nur 15 Mt.
Eureka-Heiss-Wringer	33	16
Eureka-Heiss-Wringer	36	17
Eureka-Heiss-Wringer	39	18
Eureka-Heiss-Wringer	42	19

la. Qualität, extra starke Gummi-Auflage!!!

Reparaturen prompt und billigst.

Albert Brennecke, Magdeburg-S., Ecke Westendstraße 44 u. Halberstädter Straße.

Ein praktisches Weihnachtsgeschenk

Hosenträger, Regenschirme, Spazierstöcke, Leinen-, Gummi- und Papierstoff-Wäsche, Schlipse, Manschettenknöpfe, Glace- u. Winterhandschuhe, wollene Unterzeuge, Pinnennädel, Briefkästen (mit und ohne Buch), Photographen-Alben und Staffelei dazu, Taschenuhrer, Taschens, und Kleiderbürsten, Zimmer- und Fenster-Thermometer, Schreibzeuge in Bronze, Kunstguss etc., Messer, Taschenmesser, sowie alle Reiseartikel usw.

Für Raucher:
Alle Sorten Tabakpfeifen, Zigarrenpfeifen, Feuerzeuge, Rauchservice, Zigarrenschränke, Rauchfische, Zigarettaschen (auch für Monogramme-Sticker).

Für Damen:
Mod. Regenschirme, die neuesten Handtäschchen, Filz- und Wolltaschen, Taschenuhren und künstliche Blumen- und Uhren, Bronze-, Nickel- u. Germanit-Metallobjekte (letztere sind ähnlich wie Kaiserjimm, bleiben unverändert und sind bedeutend billiger), Fenster- und Wandbilder, Bild- und Kopfschmuckkästchen, Hand- und Stellspiegel, Schirmhüllen, Salonstühle, Paneelbretter, Bierische für verschiedene Wirtschaftsartikel.

Andenkenzeichen von Bückau und Magdeburg
Spielwaren für Mädchen und Knaben jedes Alter
Gesellschaftsspiele, die beliebten Richterischen Inter-Stationen, Schultafeln, Bücherträger, Federkasten, Poetentafeln.

Rudolf Brüning, Bückau
21 Schönebecker Straße 21 — schrägüber der Kirche
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Ein kleiner Vorrat von der
Neuen illustrierten 2-bändigen Pracht-Ausgabe
Fritz Reuters
sämtl. Werke

ist noch vorrätig. Bis auf weiteres liefern wir diese Ausgabe
zum Vorzugspreise
von 3.50 Mark, beide Bände elegant gebunden
1156 Seiten mit vorzüglichen Illustrationen.
Gratis-Beigabe: Hochdeutsches Wörterbuch.
Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3.

Spezialhaus für
Schlafdecken

Wolle, Kamelhaar, Angora usw.

herrliche Muster a 1.50 6.00 9.00
10.00 15.00 bis 50.00 Mark

Reisedecken extra dick, zu Postieren Zugluftabschlüsse
a Meter von 1.80 Mt. an a Meter 5 Pf.

Eriese entzückende Muster. — Ein Posten mit kleinen
Farbenfehlern extra billig

Teppiche in Hundert neuen Mustern, Plüsch,
Bouclé usw., Fotos, manila
a Meter von 10 Pf. an

Läuferstoffe mehrere Waggon, für Zimmer u. Treppen
a Meter von 60 Pf. an

Linoleum

Carl Haring Nchfl. J. Kuslein
9 Königshof 9 Mitglied des Rabatt-Sparvereins

Wenig gebrauchte Nähmaschinen
zum Preise von 25-60 Mt.

Neue Nähmaschinen aller Systeme
unter Garantie
in billigster Preislage.

A. Rose Breiteweg 264
(Scharnhorstplatz).
Weltweit seit 1865 bestehendes Geschäft
dieser Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Näh-
maschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.

Gesundheits-Vogelbauer

Blechrohr-Käfige

nach Dr. Karl Busch (D. R. P. 5501)
Ungezügelter nimmöglich

Vogelbauer
von den billigsten bis zu den besten.
Papagei-Käfige in allen Größen
u. 6.00 Mt. an

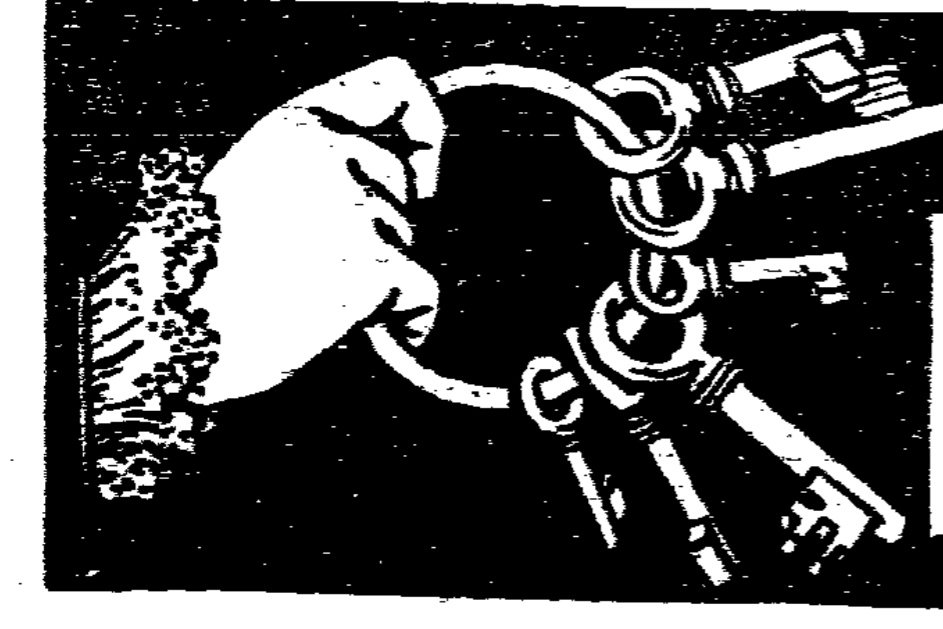
Die beliebtesten Vogelstreu-
Vorrichtungen und Glasbade-
häuser zu billigsten Preisen.

Heinrich Schmidt, Gr. Münzstr. 8
Ecke Rautschkestr.

Pflaummus
das Pfund zu 15, 20 u. 25 Pf.
Fabrik Leipziger Str. 14.

Konsumverein
für Magdeburg u. Umgegend
Eingetragene Genossenschaft
mit beschränkter Haftpflicht.
Am Mittwoch nachmittags
ankommend
Frischer Seefisch
— Pfund 20 Pfennig. —

Konkurrenzlose Preise
in allen
Sorten **Schuhwaren**
in bester Ware; auch warme
Schnallen-Schuhe für Herren
und Damen im Schleiberggeschäft
Kurfürstenstraße Nr. 8.



Die Schlüsselgewalt

der Hausfrau findet ihre schönste Betätigung in praktischen Wirtschaften.
Wer sparen und doch nichts entbehren will, brauche

Palmato Pflanzenbutter - Margarine,
bester Ersatz für Naturbutter

und zum Kochen, Braten u. Backen
das beliebte Kokospfeifet :: **Manna**

In allen besseren Geschäften erhältlich!

Unglück auf einem Kalischacht.

Auf dem 720 Meter tiefen Kalischacht der Gewerkschaft „Hilfesia“ ist ein schwerer Unglücksfall bei der Einfahrt. Ein Teil in den Steuerorganen der Steuermaschine löste sich. Dadurch verlor der Förderer die Gewalt über die Maschine. Das südliche Fördergestell wurde mit Gewalt gegen die Seile geschoben, das nördliche hing in der Schachttiefe. Das dem Seilansatz dienende Unterseil zerbrach und stürzte in die Tiefe. Auf dem südlichen Fördergestell befanden sich ein Grubensteiger und drei Bergarbeiter. Diese erlitten leichte Verletzungen. Auf dem nördlichen Gestell befanden sich vier Bergarbeiter. Von diesen wurden drei getötet, der vierte ist schwerverletzt geblieben worden.

Die betrogene Stadthode.

Nach Untersuchungen bei der Stadthode richtig geworden ist der 41 jährige Bureau-Affistent Bernhard Volt in Pantow bei Berlin. Als er am Freitag nicht ins Bureau kam, prüfte man die Bücher und die Kasse und entdeckte dabei Unterschlagungen in Höhe von etwa 30 000 Mark. Es soll sich um Geld handeln, das zu wohltätigen Zwecken an die Stadthode gesandt wurde. Unter dem Verdacht, bei den Veruntreuungen beteiligt zu sein, wurde ein anderer Angestellter der Stadthode festgenommen. Der Mann wurde aber wieder auf freien Fuß gesetzt.

Opfer der Tollwut.

Durch einen fremden tollwütigen Hund wurden 20 Personen in der Umgegend von Schweid im Landkreis Trier gebissen. Sie wurden dem Pasteurischen Institut in Berlin zur Behandlung überwiesen. Der Landrat des Landkreises Trier hat über sechs Bürgermeistereien die Hundesperre angeordnet.

Ein Bau-Unglück.

Am Montag früh stürzte beim Richten des großen Fabrikgebäudes der neugegründeten Norddeutschen Steingewerke im hannoverschen Markt des Duingen das gesamte Balkenwerk und der ausgedehnte Kniestock ein. Durch die Gewalt des Sturzes wurden auch die Eisenträger mit fortgerissen und sämtlich zertrümmert. Zwei Personen wurden getötet, zwei schwer und drei leicht verletzt. Das Unglück ist wahrscheinlich durch ein Nachgeben der Außenmauer verursacht worden.

Eine gefährliche Ballonfahrt.

Zu dem Ballonunfall, der aus Göttingen gemeldet wurde, ist zunächst festzustellen, daß sich die Annahme, der zu der Füllung des „Seglers“ kommandierte Musikleiter Storch sei von den Insassen des Ballons in die Gondel gezogen worden, nicht bestätigt hat. Der Unglückliche hat während der ganzen Fahrt in seiner gefährlichen Lage — zuerst mit dem Kopfe nach unten hängend — ausharren müssen und ist kurz vor der Landung abgestürzt, glücklicherweise ohne erheblichen Schaden zu nehmen. Von dem Führer des Ballons, Dr. Fröhlich, erhält die „Göttinger Zeitung“ über den Verlauf der aufregenden Fahrt einen ausführlichen Bericht. Es heißt darin: „Da der Aufstieg bei ziemlich böigem Wetter stattfand, mußte dem Ballon ein größerer Auftrieb gegeben werden, der uns rasch in die Höhe trieb. Dadurch kam es, daß sich das Hochlastau um das eine Bein des Infanteristen Storch schlang und ihn mit in die Höhe riß. Die Schlinge hielt zum Glück fest und verhinderte das Abgleiten des Hängenden. Durch Ballastgabe eifernten wir uns von den gefährlichen Dächern des nordöstlichen Stadtbereichs. Um so stärker faßte der Wind den Ballon und trieb ihn gegen die Berge. Eine Landung war hier nicht möglich. Wir konnten uns mit Storch verständigen und ließen ihm das 100 Meter lange Schleppseil hinab, an dem er sich festhielt. Dann erst durchschnitten wir das Hochlastau. An ein Hochziehen war nicht zu denken, dazu reichten die Kräfte nicht aus. Erst in der Nähe des 8 Stunden entfernten Dorfes Meyershausen konnte an eine Landung gedacht werden, das Schleppseil legte auf, Storch ließ sich abwärts gleiten, immer schneller näherte er sich der Erde, da hob ein unangenehmer Wind von neuem das Schleppseil vom Boden ab, so daß unser unfreiwilliger Fahrtgenosse, der etwa 40 Meter schnell am Seile heruntergeglitten war, aus einer

Höhe von etwa sechs Metern auf einen weichen Sturzader fiel. Wir schritten darauf zur Landung, die infolge des starken Windes erst bei Suberde glatt erfolgte. Unterdessen hatte Storch, gestützt durch zwei Leute, das erste Haus des Dorfes erreicht, wo er bei einem Tischlermeister gastfreundliche Aufnahme fand. Er hatte, soweit festzustellen war, nur Abschürfungen an den Händen und am Kopfe davongetragen. — Die ganze Luftreise hatte kaum mehr als 10 Minuten gedauert. Ohne das tapfere Verhalten des Soldaten, so sagt Dr. Fröhlich, wäre ein zielbewußtes Handeln von unsrer Seite nicht möglich gewesen.“

Ein blinder Brudermörder — freigesprochen.

Der seltene Fall, daß ein Blinder die Anklagebank betreten muß, hat sich vor dem Düsselbacher Schwurgericht ereignet. Der Fall wird noch dadurch komplizierter, daß der Angeklagte, der 31jährige Invalide Higer Holländer, unter der schweren Beschuldigung stand, seinen Bruder Konrad bezartig mißhandelt zu haben, daß der Tod eintrat. Der Angeklagte hat bereits im 17. Lebensjahr infolge eines Unfalls sein Augenlicht verloren und bezieht seitdem eine monatliche Rente von circa 45 Mark. Er lebt in seiner Heimat Uckerath in der Wohnung seiner Mutter und kennt von Jugend auf die Lage der einzelnen Straßen und Häuser, so daß er sich verhältnismäßig frei bewegen kann und sein Unglück weniger schwer empfindet. In der Gerichtsverhandlung wurde ihm von allen Seiten bestätigt, daß er ein ordentlicher, fleißiger Mann ist, der mit allen Leuten in Frieden lebt. Das Gegenteil zu ihm repräsentierte sein Bruder Konrad, der einen wenig einwandfreien Lebenswandel führte. In einem Abend im August trafen die beiden Brüder auf der Dorfstraße zusammen, wobei Konrad Holländer mit seinem Bruder zu streiten anfang. Den Winden übermannen der Jörn, und er schlug mit einem Stock auf den Bruder ein. Dieser entriß ihm den Stock und schlug seinerseits zu. Der Blinde zog nun in der Angst sein Messer und stachelte damit herum. Durch einen unglücklichen Zufall traf ein Stich den Bruder, der nach 3 Tagen infolge der erlittenen Verletzung verstarb. Auf Grund der Beweisaufnahme kam der Staatsanwalt zu dem Ergebnis, daß Notwehr vorliege, und plädierte selbst auf Freisprechung des Angeklagten. Die Geschwornen verneinten in diesem Sinne sämtliche Schuldfragen, worauf der Gerichtshof den Angeklagten freisprach.

Todessturz eines Flugschiffers.

Einige Wochen hindurch war es von Nachrichten über Aeroplanunfälle mit tödlichem Ausgang still geworden. Im Spätherbst kam, wie noch erinnernlich sein wird, der von der Flugwoche in Reims bekannte Aviatiker Lesbère zu Tode, und kurz darauf ereilte auch den französischen Kapitän Herber das Geschick. Während aber Kapitän Herber vom Tode betroffen wurde, gerade als er im Begriff war, dicht über dem Erdboden niederzugehen, spielte sich am Montag bei Rizza ein Aeroplanunfall ab, bei dem sich die Katastrophe in einer Höhe von 25 Metern ereignete. Als der spanische Aviatiker Fernandez bei Flugvorführungen mit seinem Aeroplan eine Höhe von 25 Metern erreicht hatte, explodierte der Motor, und Fernandez stürzte zur Erde, wo er tot liegen blieb. Das Unglück ereignete sich auf einer ausgedehnten Ebene in der Nähe von Antibes. Es war Fernandez gelungen, sich nach drei vergeblichen Versuchen in die Höhe zu erheben. Er flog ungefähr 25 Meter hoch. Möglicherweise hatte der in Schraubenlinien aufsteigende Apparat mit seinem oberen Teil nach unten, schlug zu Boden und begrub den Aviatiker unter sich.

Bereins-Kalender.

Verband der Fabrikarbeiter, Verwaltung Magdeburg. Am Sonnabend den 11. Dezember, abends 8 Uhr, findet die außerordentliche Generalversammlung der Mitglieder aller Bezirke im „Sachsenhof“, Magdeburg Große Storchstraße 7, statt. Zugleich verweisen wir auf das Inserat in der heutigen Nummer.
Achtung, Modell- und Fabrikarbeiter! Die Vertrauensmänner sämtlicher Betriebe lagen am Mittwoch den 8. d. M., abends 8 1/2 Uhr im „Sachsenhof“, Gr. Storchstr. 7. Die Sektionsleitung.

Neue Neufährer Arbeiter-Gesangverein (M. d. D. A. S. B.).
Übungsstunde: Mittwoch Männerchor, Donnerstag Damenchor. 828
Buckau. Musikverein Hydra. Jeden Mittwoch abend Übungsstunde im Restaurant zur Weihe. 826
Arb.-Radfahrerverein Soltdaviat Magdeburg. Vereinsabend: Abt. Wilhelmstadt („Luisenpark“) Mittwoch; Abt. Buckau („Thalia“) Mittwoch; Abt. Sudenburg („Herbster Bierhalle“) Donnerstag; Abt. Neue Neufährer („Weißer Hirsch“) Freitag; Abt. Altkönigsstadt („Krone“) Mittwoch; Abt. Altkönigsstadt („Sachsenhof“) Freitag; Abt. Wiederitz (Total d. Familienvereins) Mittwoch; Abt. Kolonnen (Hermanns Sozial) Donnerstag; Abt. Meißendorfer (beim Mitglied Hermann Wille) Dienstag. 36
Arb.-Radfahrerverein Magdeburg, Abt. Altkönigsstadt. Am Mittwoch den 8. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Sachsenhof“, Rothenf. Wahlvereins-Versammlung Mittwoch den 8. Dezember, abends 8 Uhr, bei Hermann. 829
Weiterhelfer. Sozialdemokratischer Verein, Sektion der Frauen. Mittwoch den 9. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, Lesabend bei P. Schäfer.
Salberstadt. Gewerkschaftskartell. Donnerstag den 9. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung im Gewerkschaftshaus. 823

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.		Höhe über Meer.	
Höhe über Meer.		Höhe über Meer.	
Jungbunzlau	3. Dez. + 0.18	4. Dez. + 0.08	0.10
Laun	+ 0.48	+ 1.52	1.04
Oubweis	+ 0.05	+ 0.02	0.07
Prag	+ 0.21	+ 0.12	0.09
Altkönigsstadt und Saale.			
Straßfurt	5. Dez. + 2.80	6. Dez. + 2.90	0.10
Weißfels Unt.	+ 3.46	+ 3.94	0.48
Trotha	+ 4.44	—	—
Wilsleben	+ 4.14	+ 4.40	0.26
Bernburg	+ 3.55	+ 3.75	0.20
Kalbe Oberpegel	+ 2.53	+ 2.62	0.09
Kalbe Unterpegel	+ 3.48	+ 3.72	0.24
Elbe.			
Pardubitz	3. Dez. + 0.58	4. Dez. + 0.19	0.39
Brandeis	+ 0.00	+ 0.10	0.10
Reinit	+ 0.38	+ 0.27	0.11
Leitmeritz	+ 0.45	+ 0.83	0.38
Kauzig	5. Dez. + 0.67	6. Dez. + 1.07	0.40
Dresden	+ 0.90	+ 0.64	0.26
Torgau	+ 1.10	+ 1.24	0.14
Wittenberg	+ 2.00	+ 2.23	0.23
Köhlau	+ 1.63	+ 1.91	0.26
Barby	+ 2.61	+ 2.89	0.25
Schönebeck	—	+ 2.61	—
Magdeburg	6. Dez. + 2.40	7. Dez. + 2.55	0.15
Langenmünde	5. Dez. + 2.83	6. Dez. + 3.04	0.16
Wittenberge	+ 2.20	—	—
Broda-Dmitz	+ 1.16	+ 1.46	0.30
Lauenburg	+ 1.28	+ 1.51	0.23

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 27. November.

Mitgliederbestand am 4. Dezember		Krankebestand am 4. Dezember	
männliche	5849 (5820)	männliche	220 (224)
weibliche	2029 (2041)	weibliche, ausschließl. b. Wöchner.	78 (74)
zusammen 7878 (7861)		zusammen 298 (298)	
männl. 74,1 % (74,0 %)	männl. des Mittl. 3,7 % (3,8 %)	auf 3,7 %	
weibl. 25,9 % (26,0 %)	weibl. des Mittl. 3,7 % (3,6 %)	auf 3,8 %	
Wöchnerinnen 17 (18) Mitglieder. — Sterbefälle 2 (1) Mitglieder.			
Gezahltes Krankengeld vom 29. Nov. bis 4. Dez. M. 2642,39 (2793,29).			
Davon am 4. Dezember M. 2412,37 (2358,52).			

Puppen Spielwaren

Große Auswahl gekleideter Puppen
Puppenbälge, Puppenköpfe, Gelenkpuppen
Puppen-Möbel einzeln und im Karton
Reizende Neuheiten in Spielwaren 1946
Ein Buppen und Spielwaren mit kleinen Fehlern
Posten enorm billig
Bazar-Magdeburg Jakobs- und Peterstr.-Ecke
Sudenburg Buckau Wilhelmstadt Neustadt (l. Brilles) Groß-Ottersleben

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

VINETA 8
10 Stück 25 Pf.

RÉUNION-
CIGARETTE

VINETA 30
10 Stück 30 Pf.

954

Große Spielwaren-Ausstellung
Fritz Prager, Buckau u. Sudenburg

Ca. 2000 gekleidete und ungekleidete

Puppen

in einfacher und eleganter Ausführung

billig zu verkaufen.
Spielwaren-Zentrale
Breiteweg 25.

Reisszeuge Buchhandlg. Volkssstimme.

Passend zu Weihnacht-Präsenten
empfehlen wir

Postkarten-Albums

Hochmoderne Photographie-Albums und Poesie-Albums
Buchhandlung Volkssstimme Gr. Münzstraße 3.

Billigste Bezugsquelle für Händler und Private
in **Strümpfen** und **Längen**, eigenes Fabrikat, aus besten Wolle- u. Baumwollgarnen. Alle Sorten Strickgarne. Anstricken geragner Strümpfe. Verkauf ersch. Strickmaschinen auch auf Teilzahl.
Otto Müller, Magdeburg, nur Lüneburger Str. 19.



Prämiiert mit der Silbernen Medaille 1907
Grammoph., Phonograph., Musikwerke, Uhren, Goldwaren usw. in Vorkaufswahl.
1000 Platten u. Walzen am Lager. Teilzahlung gestattet. Jede alte Platte wird berechn. umgetauscht.
Herm. Möller
3169 Sprachmaschinen und Uhren-Zentrale
Magdb.-Buckau, Schönebecker Str. 107a.
Reparatur-Betrieb für alle Musikinstrumente. — Begr. 1874.

Elegante Maß-Palats und **Herren-**

Anzüge

Liefert noch bis Weihnachten auch

Teilzahlung

C. A. Brück

Schneidermesser 2241
Buckau, Dorotheenstraße 13.
Großes Lager in- und ausländischer Stoffe.
Kleider für bessere fertige Herren- und Knaben-Bekleidung, blaue Jaden, Arbeitshaltung

Raucht
Kleine Sachsen
beste 2247
2-Pf.-Zigaretten!

Teppiche
in allen Farben, darunter zurück-
gelehrt und etwas gebraucht, schon
von 8 Mark an
H. Sieverling, Jakobstraße 17, 1.
Strümpfe selbstgestrickt, er-
hält man billigst
bei F. March, Breitenweg 93, 1.

Wichtig für Tafel und Küche!
Bonella
feinste Pflanzen-Margarine,
bester Ersatz für Molkereibutter.
Wahnschaffe, Muller & Co. m. b. H., Cleve.

Romane
zu verleihen
Tränkeberg 23.

Neu! Neu!
Helle Sachsen
feinste
2 1/2-Pf.-Zigaretten!
In Qualität unerreicht!

Willy Wendt
Uhren und Goldwaren
nur **Johannisberg 5**
der Johannisstraße gegenüber 2330
Zum bevorstehenden **Weihnachtsfest**
empfehle mein nur
aus Neuheiten
bestehendes
Niefenlager in
Uhren
u. **Goldwaren**
Erstauflügliche billige Preise
Streng reelle Bedienung
Mitglied des Rabatt-Sparvereins
Um Irrtümer zu vermeiden, bitte genau
auf Firma und Nummer zu achten

Künstliche Zähne
und **Plomben**
in jeder Preislage erhält man bei
Robert Volk
Sudenburg, Halberstädter Str. 114
Zahlung gestattet 2242

900 Stück
Puppenwagen u. Puppen-Sport-
wagen
sollen zu jed. annehmbaren
Preise verkauft werden.
Fritz Prager
Buckau, Schönebecker Str. 34
Sudemb., Halberstädter Str. 30 a

Damen-Uhren 4.50,
6.50, 8.75, 10.50,
3 Jahre Garantie. Dreieckelstr. 4.
Waschen Sie schon mit
Kluges
Seifensalmiak?

Stadt-Theater.
Mittwoch den 8. Dezember 1909
Auf. 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr.
4. Abend (graue Karten).
Einmaliges Gastspiel von
Rudolf Schildkraut
Der Kaufmann von Venedig.
Schauspiel in 5 Aufzügen von
W. Shakespeare.
Schloß... Rudolf Schildkraut.
Donnerstag den 9. Dezember
Martha.

ZENTRAL
THEATER
Zum 9. Male
Der tollste Schwank
der Gegenwart
Er oder **Er**
mit
Kartstein
in der Doppelrolle
Tränen werden gelacht!

Als praktische und beliebte
Weihnachts-Geschenke
empfehle ich
zu ungewöhnlich billigen Preisen
Wanduhren in moderner Ausführung,
gute Werke
Taschenuhren
in Stahl, Silber und Gold für Damen u. Herren
Einige goldene Herren-Gov.-Uhren
mit bestem Werk, unglaublich billig.
Auf jede Uhr schriftliche Garantie.
Wunderbar schöne Neuheiten in
für Damen und Herren, in
Stahl, Silber, Zuhler, Gold,
Smaragd und Gold
Uhrketten
Kolliers, Broschen, Ohrringe
Armbänder, Anhänger
Goldene Trauringe und Schmuckringe
Granat-Kolliers, Granat-Ohrringe
Sperngläser erstarrtlich
billig!
Ein großer Posten

Farmersleben Billiger
in **Schuhwaren** und **Schaftstiefeln**
sowie Filzwaren und Holzschuhen ganz billig.
Ein Posten **Froschen, Ohrringe** und diverse Schmuckstücke
verkauft zu jedem annehmbaren Preise.
H. Burghausen, Schönebecker Straße 32

Piano
billig zu verkaufen 2129
Leihhaus P. Oelssner
Leitmeritzstr. Nr. 2, 1 Trepp.

Stadt-Theater.
Die Direktion eröffnet heute
Mittwoch den 8. Dezember ein
Sonder-Abonnement
auf den Zyklus
Der Ring des Nibelungen.
Die Aufführungen finden in fol-
gender Reihenfolge statt: Dienst-
tag den 11. Januar: **Das Rheingold.** Donnerstag den 13. Janu-
ar: **Die Walküre.** Freitag
den 21. Januar: **Siegfried.**
Freitag den 28. Januar: **Götter-
bämmerung.**
Etwa notwendig werdende
Veränderungen in den Aufführungen
sind vorbehalten.
Preise der Plätze: Fremdenloge
15.00, 1. Rang (Balkon) 15.00,
1. Rang (Loge) 15.00, Parkett
und Parkettloge 13.00, 2. Parkett
10.00, 2. Rang (Parkettumlage)
7.00, 2. Rang 7.00, 3. Rang
Kondel und Parkettumlage 5.60,
3. Rang, 2. Reihe, Seite 4.60.

Eldorado
Gr. Junkerstr. 12
Von 11 bis 2 Uhr
Künstler-Konzert
Abends 7 Uhr
Varieté-Vorstellung
Damen-Ringkampf
Neue Kabarett-Typen:
Lani Götting, Lucy Dorely,
Alice de la Cato, Medi Lolita

Nähmaschinen
bestes deutsches Fabrikat, 5 Jahre Garantie
Sorte I 48.- Mk. Sorte II 67.50 Mk.
Uhren u. Goldwaren
unverleiblich, Preise anzufragen,
da diese ganz der Qualität der
Waren entsprechen. Ein jeder
überzeuge sich von der sicheren
Preiswürdigkeit - Bestätigung
ohne Kaufzwang gern gestattet.

Zu **Weihnachtsgeschenken**
eignet sich außerordentlich
Goethe, Faust I. und II. Teil
in einem eleganten Bande
Preis 1.50 Mark
Faust I. Teil
in einem großen, reich illustrierten Bande, statt 6.00 Mark
nur **4.00 Mark**
Keines Buch der Lieder
in feinem Geschenkeinband
großes Format, illustriert, mit Goldschnitt, statt 10.00 Mark
nur **6.00 Mark**
Buchhandlung Volksstimme
- 3 Große Münzstraße 3 -

Zöpfe in allen Preislagen
auf Teilzahlung
Johannisfahrstraße 3.
Ball- u. Tuchkleider w.
10 M. an, jom. a. Garberob. 3 hab.
Tischlerstraße 26, 3 Treppen.
Engl. Drehrulle verkauft billig
K. Schrader, Gr.-Ottensleben.
Kaufe fortwährend
Kanarienhähne
und -weibchen
F. H. Oehlert
Alte Marktstr. 1.
Mittagsstr. 22. Bis Weihnachten
erhält jeder Käufer
10 Proz. Rabatt
auf jedes Paar gekaufter Stiefel
und Schuhe. Billigste Preis-
stellung bei guten
Leder- und Filzwaren
Reparaturen werden sauber und
billig ausgeführt bei 1044
F. Neumann.

Wilhelm-Theater
Mittwoch, nachmittags 4 Uhr
bei freien Preisen
Erste Kinder-Vorstellung
Dornröschen.
Märchen mit Gesang und Tanz
in 3 Akten und einem Vorspiel
Im Reiche der Rosenfer.
Abends 8 Uhr
Sensationelle Novität!
Großer durchschlagender Erfolg!
Die geschiedene Frau.
Die nächste Wiederholung vom
„Fidelen Bauer“ ist am kommen-
den Montag.

Kauft nur 2183
Krammings Nährzweck!
Die Beerdigung unfers
Sohnes **Alois Helbig** findet am
Donnerstag, nachm. 8 Uhr, von
der kleinen Halle des West-
friedhofs aus statt. 1088
Alois Helbig nebst Frau,
Tochter und Braut.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Verwaltung Magdeburg.
Bureau: Knochenhauerufer 27/28. Fernsprecher 404.
Sonntag den 11. Dezember, abends 8 Uhr,
im „Sachsenhof“, Magdeburg, Gr. Storchstr. 7
Außerordentliche
Generalversammlung
der Mitglieder aller Bezirke.
Tagesordnung:
1. **Automobiltempo in der Belastung der Arbeiter,**
Rücksicht und Stillstand im Arbeiterdruß!
Referent: Verbandsvorsitzender Reichstagsabgeordneter
August Brey (Sammer).
2. Wahl der Ortsverwaltung und der Kartelldelegierten für das
Geschäftsjahr 1910.
3. Unser Stiftungsfest.
Kollegen! Seht für einen Nassenbruch dieser wichtigen Ver-
sammlung. Wir sind die Gleichgültigen auf und bewirkt, daß auch
sie sich ihrer Pflicht bewußt werden.
Das Verbandsbuch ist mitzubringen und den Kontrollleuten
vorzulegen.
Burg! Burg!
Bildungs-Ausschuß
Am **Donnerstag** den 9. Dezember 1909, abends 8 Uhr,
findet im „Grand Salon“ ein
Vortrag
des Herrn Schriftstellers **Adolf Stern**, früher Geschäftsführer in
Eidelberg, statt mit dem Thema:
Das Rätsel der Welt
In diesem Vortrag sind die Herren Geschäftsführer eingeladen.
Es werden freundlich ein **Der Bildungs-Ausschuß.**

Elegante Herren- und
Damen-Ketten,
neue Muster, 1.50, 2.50,
3.50, 6.00, 8.00 u. 12.00.
Dreieckelstraße 4. 2201
Leder- u. Holzwaren
in allen Größen vorrätig 2102
Herm. Bruns, Buckau.
Mittwoch 2209
Freische Wurst
A. Weber Nachf.
R. Dedlow, Schönebeckerstr. 9.
2 Buhertträger gesucht.
(Zentralverband organisiert.)
Van Nehring, Rogauer Straße.
Sofort Stellung!!!
Der „Deutsche Arbeitsmarkt“
207 legt aus: **Leisehalle**
Schuhbrücke 10

Walhalla-Theater
Dir.: Krellwitz u. Kanze
Die Ballettschule
Burlische m. Gesang u. Tanz
Stürmisch. Heiterkeitserfolg
1088 Hierzu
Das glänzende Spezia-
litäten-Programm.
Anfang der Vorst. 8 1/2 Uhr.
- Kleine Preise. -
Vorzugsort. In den meisten
Zigarrengeschäften gratis.
Parterre-Saal:
Fidele 7 Sachsen.
Damen-Orchester Pöschl.
Familien-Programm.
Sudenburg.
Kinematograph-Theater Union.
Großartiges Programm, darunter
3 kolorierte Kunstfilme.
Dauer 2 Stunden.
Montags und Freitags stets
neue Bilder.
Meine Vorstellungen sind erfüllt
an Schärfe und Klarheit in höchster
Vollendung. Kein minderwertiges
Bildermaterial. 1090
Zum Besuch freundl. einladend
hochachtungsvoll **A. Müller.**
Fürstentheater
Dir. Hoff-Lipart
Eng. Weidmannstr.
Beim strahlenden
Weihnachtsbaum.
Ein stimmungsvolles Bild aus dem
heutigen Leben.
Der **Trumpeter**
aus **Sädingen.**
Ein toller Schwank
mit Gesang
und die neu engag. Spezialitäten.
Eintritt 20 Pf. 1089

Deutscher Metallarbeiter-
Verband.
Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
Am 4. d. M. starb unser
Mitglied, der Schlosser
Alois Helbig
22 Jahre alt, an den Folgen
eines Betriebsunfalls bei
der Firma R. Wolf.
Seine jenseitigen Angehörigen!
Die Beerdigung findet am
Donnerstag den 9. d. M.,
nachmittags 8 Uhr, von der
Halle des Westfriedhofs
aus statt.
Die Verwaltung.

Verband d. Hafenarbeiter
Mitgliedschaft **Schönebeck.**
Nachruf.
Am 6. Dezember 1909
starb unser langjähriger
Kollege und Mitgründer
unserer Organisation
Eduard Becker
an einer Lungenerkrankung
im 40. Lebensjahr. Seine
langjährige Treue zu unserer
Organisation gibt uns die
Veranlassung, noch über
sein Grab hinaus ihm ein
ehrenvolles Andenken zu be-
wahren.
2984
Die Ortsverwaltung.

Adolph Michaelis
Ratswageplatz 1, Ecke Apfelstraße (Laden).
Sonntags bis 7 Uhr abends geöffnet.

Burg! Burg!
Bildungs-Ausschuß
Am **Donnerstag** den 9. Dezember 1909, abends 8 Uhr,
findet im „Grand Salon“ ein
Vortrag
des Herrn Schriftstellers **Adolf Stern**, früher Geschäftsführer in
Eidelberg, statt mit dem Thema:
Das Rätsel der Welt
In diesem Vortrag sind die Herren Geschäftsführer eingeladen.
Es werden freundlich ein **Der Bildungs-Ausschuß.**

Verkaufsstelle
Molkerei Prödel
Stephansbrücke 29
Edle Große Marktstraße
empfehlen i. Prima Qualität
Korbkäse
Speisequark
Ziegenkäse
nach Altenburger Art
- Telefon Nr. 971 -

Magdeb. Orchester
Dir.: Br. Schrader
1 Grüneamstraße 1
empfehlen sich den geehrten Ver-
einern und Saalbesitzern zu
allen vornehmenden
2297
Musikaufführungen
wie: Konzerten, Ballen usw.
Stephanshallen
Dir. Rich. Probers
- Abends 8 Uhr -
Varieté-Vorstellung
Streng dezentes Programm
für Familien-Publikum

Bairischer Hof
11 Berliner Straße 14
Zuh.: L. Krause.
Neu! Neu!
Zagl. nachmittags u. abends
Extra-Konzert
d. I. Husar-Tromp.-Korps
2259 Dir. J. Gemtig.
- Eintritt frei! -
Raucht
Kleine Sachsen
beste
2-Pf.-Zigaretten!

Neu! Neu!
„Bazara“
feinste
3-Pf.-Zigaretten!
In Qualität unerreicht.
16 Johannisberg 16
Harmonikas
selbst angefertigt, in guten Stimmen
Zithern, Violinen, Saiten,
Musikinstrumente usw. an-
nehme zu den billigsten Preisen
G. Metscher
Johannisberg 16.
Winteräpfel
feinstes Dessert, billig abgegeben
bei F. March, Breitenweg 93.

Kur noch kurze Zeit!
123 Pferde **Zirkus** 200 Personen
SCHUMANN
Magdeburg, im feinen Zirkusgebäude, Königsstr.
Mittwoch den 8. Dezember
2 große Vorstellungen 2
Nachmittags 4 Uhr Abends 8 Uhr
Sudenburg, Halberstädter Str. 114
auf allen Plätzen die Plätze
zu beiden Vorstellungen die Welt-Kunst
Henry Jones Thiers Fahrt zum Korbpol.
um 9 1/2 Uhr **Casablanca**
Vorstellung für alle Plätze bis abends 6 Uhr im Zirkus-
gebäude von G. Jacobs, Wiesbaden. Tel. Nr. 690
Sorgfältige Reparaturen im Zirkus.
- Alles Nähere siehe Plakate. -

Magdeb. Orchester
Dir.: Br. Schrader
1 Grüneamstraße 1
empfehlen sich den geehrten Ver-
einern und Saalbesitzern zu
allen vornehmenden
2297
Musikaufführungen
wie: Konzerten, Ballen usw.
Stephanshallen
Dir. Rich. Probers
- Abends 8 Uhr -
Varieté-Vorstellung
Streng dezentes Programm
für Familien-Publikum

Bairischer Hof
11 Berliner Straße 14
Zuh.: L. Krause.
Neu! Neu!
Zagl. nachmittags u. abends
Extra-Konzert
d. I. Husar-Tromp.-Korps
2259 Dir. J. Gemtig.
- Eintritt frei! -
Raucht
Kleine Sachsen
beste
2-Pf.-Zigaretten!

Leerstehende Wohnungen. In einer Sonderbeilage zum Monatsbericht für Oktober 1909 gibt das Statistische Amt der Stadt Magdeburg eine Uebersicht über die Zahl der leerstehenden Wohnungen. Sie belief sich am 1. November d. J. nach einer vorläufigen Zusammenstellung auf 1244. Diese Zahl weist also gegen das Vorjahr mit 862 eine bemerkenswerte Zunahme auf. Auf dieses Mehr ist sowohl das erhöhte Wohnungsangebot wie die verminderte Nachfrage nicht ohne Einfluß gewesen. Nach einer vergleichenden Tabelle aus dem Vorjahre war die Zahl der auf den Wohnungsmarkt tretenden neuen Wohnungen um 317 größer als im Vorjahr, während der rechnungsmäßige Zugang der bewohnten Wohnungen sich mit 663 gegen 1050, 1317, 1938 in den Vorjahren außerordentlich gering stellte. Zur Erklärung sei auf die immer noch sehr geringe Zunahme der Bevölkerung und auf die Abnahme der Eheschließungen hingewiesen, deren Zahl in der Zeit vom 1. November 1908 bis 31. Oktober 1909 2026 betrug gegen 2151 ein Jahr vorher. Es ist also auch hier wieder zu beobachten, daß, wenn die während einer geschäftlichen Hochkonjunktur infolge des hohen Geldstandes stark zurückgehende Bautätigkeit sich wieder zu beleben beginnt, inwieweit infolge rückgängiger Konjunktur die Nachfrage nach Wohnungen nachgelassen hat. In übrigen darf nicht übersehen werden, daß die Zahl der leerstehenden Wohnungen nach wie vor überaus gering ist, im Verhältnis zur Gesamtzahl aller vorhandenen Wohnungen im Durchschnitt der Stadt nur rund 2 Prozent ausmacht und sich selbst in den Stadtteilen mit reger Bautätigkeit, Endenburg und Wilhelmstadt, nur wenig über diesen Durchschnitt erhebt (2 1/2 bzw. 2 2/3 Prozent). Von den Zahlen des Jahres 1904 (2210 d. i. 3 1/2 Prozent) sind wir also noch sehr weit entfernt.

Was der Bauer nicht kennt. kam da dieser Tage ein biederer Landmann in einen hiesigen Zigarrenladen, um sich an Stelle der gewohnten Pfeife einmal ein paar Zigarren zu leisten. Der Geschäftsinhaber, der zufällig im Besitz einer Anzahl der neuen 25-Pfennig-Stücke war, glaubte dem Kunden einen Gefallen zu tun, wenn er ihm beim Herausgeben von Kleingeld eins der neuen Geldstücke mit einhändigte. Unser Landmann mit seinem angeborenen Mißtrauen sah das auf dem Ladentisch liegende Geld nach und — schob das 25-Pfennig-Stück mit den Worten zurück: „Dat behollen Sie man, Biermarken brule ich nicht!“ Alles aufklärende Reden des Ladeninhabers half nichts, das neue Geldstück mußte zurückgenommen werden.

Eine sonderbare Auflage beschäftigte am Montag den Jugendgerichtshof des hiesigen Schöffengerichts. Ein junges Dienstmädchen schrieb eines Nachmittags einen Brief an Verwandte der mit 5 Pfennig hätte frankiert werden müssen. Da sie keine Freimarte besaß, fragte sie das kleine Hausdächterchen, ob die Herrschaft eine solche habe. Das Kind sagte: „Warte, ich habe eine und brächte dann eine 5-Pfennigmarke.“ Das Mädchen liebte die Marke ohne sie weiter anzusehen in der Dämmerung auf den Brief, schrieb auch noch ihren Namen als Absender darauf und steckte ihn dann in den Kasten. Die Marke war aber entwertet, jedoch nur durch fentrechtliche Striche. Nun ist die Verwendung entwerteter Postwertzeichen nicht nur dann strafbar, wenn sie willkürlich, sondern auch dann, wenn sie sachlich geschieht, und so wurde das arme Mädchen angeklagt. Aus der Verhandlung ging hervor, daß die Auflage auf Drängen der Postbehörde erhoben worden war. Das Gericht nahm an, daß die Angeklagte nicht das Bewußtsein gehabt habe, etwas Strafbares zu tun und erkannte verhältnismäßig auf Freisprechung.

Wahlmumpst. Unter dieser Ueberschrift schreibt „Franziskus“ im Sprachsaal des „General-Anzeiger“ folgendes:

Magdeburg hat in der abgelaufenen Woche wieder einmal eine Landtagswahl erlebt. Die meisten unserer Mitbürger werden nichts davon gemerkt haben, wenn sie es nicht zufällig in der Zeitung lasen. Nach der amtlichen Bekanntmachung hatten in nahezu 100 Wahlbezirken Wahlmänner-Gesamtwahlen stattzufinden. Wie sind diese Wahlen vorbereitet worden? Das weiß allein der liebe Gott und etwa noch einige Mitglieder des Vorstandes vom National-liberalen Wahlverein. Diese Art und Weise muß man denn dann als Wahlmumpst vom reifen Wasser bezeichnen. Haben denn die Wähler da noch eine Spur von Mißbestimmungsrecht? Wer wählt den Abgeordneten? Etwas das Volk? Das hat nichts weiter zu tun, als hinzukommen und die Namen zu nennen, die es beim Eintritt in die Zirk durch einen Zettel erfährt, der ihm dort in die Hand gedrückt wird. Es ist unerhört, daß man das dem Bewusstseins unter Stadt zu bieten mag. Früher wählte man wenigstens noch einigermaßen den Schein des Rechtes. Da betraf man für jeden Stadtteil eine Versammlung der „Liberalen“ oder „bürgerlichen“ Wähler ein und ließ durch diese die Wahlmannskandidaten der einzelnen Bezirke nominieren. Auch davon ist man abgekommen, schon bei der letzten Landtags-Wahlwahl. Ist es ein Wunder, wenn zu einer solchen Wahlkommission überhaupt noch jemand hingehört? Und zu einer solchen heiteren Aufzählung muß die Stadt Magdeburg 5000 Mark Wahlkosten bewilligen, nur weil der Herr Kommerzienrat es für gut befand, sein Mandat innerhalb der Periode niederzuliegen? Er hätte es ruhig behalten können, bis eine Neuwahl erfolgen mußte. Die Stadt Magdeburg hätte dann 5000 Mark gespart und der Herr Vereinsvorstand hätte sich mit der „Aufstellung“ von Wahlmännern nicht abzuquälen nötig gehabt.

„Franziskus“ hat mit seinen Ausführungen ganz recht. Er hätte aber auch unterfragen müssen, wie es kommt, daß solcher Wahlmumpst möglich ist. Er wäre dann darauf gekommen, daß einzig und allein das elende preussische Dreiklassenwahlrecht die Schuld trägt, das den Willen der Wähler nicht respektiert und ihn fesselt. Erst ein freies Wahlrecht wird dem Wahlmumpst und den Wahlkommodien ein Ende machen.

Kauf keine Hausgretel! Rechtzeitig vor Weihnachten bringt der „Kunstwart“ (Beilage Georg Z. W. Caltheys, München; vierteljährlich Mark 4.—) in seinem ersten Dezemberheft dieses kleine Mahnwort, das die weitgehendste Beachtung in allen Kreisen verdient: Kauf keine Hausgretel, auch nicht zum Verschleifen an Leute, die's ja doch nicht verstehen! Das ist die Bitte, die wir zum heutigen Weihnachtsmarkt all unsern Eltern und Freunden recht dringlich ans Herz legen wollen. Es ist aber jetzt die rechte Zeit, unsern, der Käufer, Willen den Herstellern und Vertreibern dieser Waren fühlen zu lassen. Sie verderben im Inland unsern Bolle den Rest von Geschmack und sind dabei im Auslande der deutschen Industrie einen noch übleren Ruf vorzubereiten, wie damals, als Kleinsatz, „Wilde und schlechte“ die Lage kennzeichnete. Aber noch eins. Kaufen wir andre Bücher ein, wo wir Sid Carter, den Scharfrichter von Berlin und ähnliches Zeug im Laden sehen? Wie wir solche Buchhandlungen boykottieren, so sollten wir auch die Läden und die Versandhäuser boykottieren, die mit ihren Auslagen oder ihren Warenkatalogen den Schuld vertreiben, der aus dem Gebiete der „Galanteriewaren“ ujm. genau das Entsprechende bedeutet.

Ein tolles Polizeistückchen wird aus Kuffig (Schmen) gemeldet. Der Verband der Hagenarbeiter (Sektion Binnenarbeiter der Elbe) hatte in Kuffig eine Poststelle errichtet, die gut florierete. Nun hat die Kuffiger Polizeibehörde dem Poststellen-Inhaber den Verstoß der Weitragsmarken des „sozialdemokratischen“ Hamburger Hagenarbeiterverbandes verboten. Die beabsichtigte Lagmlegung der Organisation ist trotzdem nicht gelungen. Die Gründe der Kuffiger Polizei sind bis-her unbekannt geblieben, doch handelt sie zweifellos auf Befehl der Schiffsahrtsgewaltigen, die es trefflich verstehen, andre Leute zu einem Schlag ins Wasser zu begeistern. Die Empörung unter den Hagenarbeitern ist so allgemein, daß die Maßnahmen der Kuffiger Polizeibehörde der Organisation als vorzügliches Agitationsmittel dient.

Städtischer Arbeitsnachweis. Im Monat November ist dem offiziellen Bericht zufolge, ein beträchtlich fruchtbares Vermittlungsergebnis erzielt worden. Abgesehen von dem zeitweiligen Profiteure waren die Witterungsverhältnisse der Außenarbeit, namentlich dem Baugewerbe, äußerst günstig; die Zahl der Beschäftigten und Neueinstellungen war demzufolge nicht unerheblich höher als im Vorjahr. Der starke Schneefall Mitte des Monats, monats tat noch ein Abtrages, indem zur Fortschaffung der Schneemassen und Reinigung der Straßen und Plätze eine große Zahl von Arbeitskräften etwa eine Woche lang Beschäftigung fanden. Durch unsere Vermittlungsstelle wurden allein 357 Arbeitskräfte verlangt und vermittelt. Die Gesamtzahl der offenen Stellen betrug 2029 (im November 1908; 1303), davon 1439 (732) für männliche Personen, 590 (551) für weibliche Personen; der Erlangegeuchte 3992 (3533), davon 3461 (3003) in der Abteilung für männliche, 531 (535) in der Abteilung für weibliche Personen. Auf 100 offene Stellen kamen somit 196,75 (271,53) Stellungsuchende, und zwar 240,51 (399,33) männliche, 90,00 (97,09) weibliche Personen. Die Zahl der Stellenbesetzungen belief sich auf 1578 (997), davon 1233 (655) in der Abteilung für männliche, 345 (342) für weibliche Personen. Von 100 offenen Stellen wurden demnach durch Befetzung erledigt 77,77 (76,51), und zwar 85,63 (87,10) männliche, 58,47 (62,07) weibliche. In der Abteilung für männliches Personal verteilen sich die vermittelten Stellen auf folgende Berufsgruppen: Handwerker 202 (86), Schank- und Gastwirtschaftsberufe 153 (188), erwachsene ungelernete Arbeiter 781 (467), Haus- und Arbeitsburcheu 97 (96).

Wandergewerbebescheinigung für Milchwagen. Seit langen Jahren fahren die Wagen der Magdeburger Molkerei unbeaufsichtigt auch in Kleinstädtern Milch aus, und zwar ohne Wandergewerbebescheinigung. Schließlich kam der dortige Amtsvorsteher zu der Ansicht, daß für den Milchverkauf der Magdeburger Molkerei in Kleinstädtern ein Wandergewerbebescheinigung nötig sei. Der Direktor der Magdeburger Molkerei, Herr August Beder hier, erhielt einen Strafbefehl in Höhe von 3 Mark, gegen den er Einspruch erhob. Am Mittwoch wurde die Sache vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt. Die Einwendungen der Verteidigung, es handle sich erstens um rohe Erzeugnisse, dann aber auch um selbstgewonnene, denn von der Molkerei würde nur von Mitgliedern gewonnene Milch verkauft, also um Dinge, die frei vom Wandergewerbezwang seien, erwies sich als gerechtfertigt. Das Urteil lautete auf Freisprechung.

Was sind „Arbeiter“? In sämtlichen Stationen und Fahrkartenausgaben sowie an das Zugpersonal hat die hiesige Eisenbahndirektion folgendes verfügt: Nach der Ausführungsbestimmung zu § 12 der Eisenbahnverkehrsordnung gehören Handwerksarbeiter aller Art, wie Maurer, Schlosser, Zimmerleute, Tischler, Buchbinder, Eisenarbeiter ujm., ferner Maschinenführer, Plätterinnen und Näherinnen zu den Personen, die berechtigt sind, Arbeiterkarten zu benutzen. Dagegen sind selbständige Handwerksmeister, Kaufmannslehrlinge, Bureau- und Handlungsgehilfen, Lohnschreiber, Sammelboten und Botenfrauen, Lehrkräfte, Kindergärtnerinnen, Haushaltungshelferinnen, Hausierer und Marktleute den „Arbeitern“ im engeren Sinne des Wortes nicht zuzurechnen. Vorbezügliche Personen haben daher, selbst bei Vorzeigung der vorgeschriebenen Arbeitsbescheinigung, keinen Anspruch auf Verabfolgung von Arbeiterkarten.

Der einarmige Zweiarmer. Zu einem Schiffschauspieler in München ist Mitte v. M. ein gutgekleideter, 40 bis 45 Jahre alter, großer, blonder Herr, der sich als stellungsfreier Schauspieler vorstellte, gekommen und hat unter Ueberschreibung einer Mitgliedschaft, in der er sich als Georg Baasche aus Magdeburg ausgeben hat, um eine momentane Unterstutzung gebeten, da er bei seinem letzten Engagement im Theater bei einer Kampfbühne so schwer am linken Arme verletzt sei, daß ihm der Arm amputiert werden mußte. Er hat von mehreren Schauspielern Geschenke erhalten. Am andern Tage wurde der Unbekannte auf dem Hauptpostamt in München betrogen, als er aus einem Ueberzettel, das er mit beiden Händen hielt, eine Adressen heraus-schrieb und eiligst verschwand, als er einen seiner Wohlthäter gewahrt wurde. Verwundbarerweise mußte ihm der amputierte Arm in der Nacht wieder gewachsen sein. Vor dem Schwindler, der vielleicht auch andern großen Städten einen Besuch abstattet, wird gewarnt. Mitteilungen über diese Person erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

Sirenen, nicht Hupen! Die Driezwagen der preussischen Staatsbahnen, die eigene Kraftquellen haben, waren bisher mit elektrischen Hupen ausgerüstet. Es ergab sich aber hierbei, daß die Schallwirkung dieser Hupen auf gewisse Strecken zu schwach ist. Für diese Wagen sind deshalb vom Eisenbahndirektoramt Motorstromen vorgeschrieben worden. Auch der Eisenbahnminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß die Hupen solcher Wagen, die auf Strecken laufen, wo der Ruf mit den Hupen nicht genügt, durch Motorsirenen ersetzt werden. Die Eisenbahndirektion Halle hat außerdem Versuche mit einer Urkupfermaschine gemacht, die an die Dremseleitung angeschlossen ist. Das Ergebnis dieser Versuche liegt noch nicht vor.

Gestohlen wurden hier in der Zeit vom 28. v. M. bis 5. d. M. aus einer an der Hellestraße gelegenen Gartenlaube mittels Einbruches eine grüne wasserdicke Zoppe und eine Gartenhühner; am 5. d. M. in einem Tanzsaal auf dem Großen Stadtmarkt zwei Hand-taschen mit einem braunen Klappportemonnaie mit etwa 2 Mark, mehreren Schlüssel, zwei Taschentüchern und einigen Kleinigkeiten; und am 6. gegen 6 1/2 Uhr nachmittags vor dem Hause Blumenhalsstraße Nr. 13 ein Fahrrad „Panther“ mit schwarzem Rahmen, schwarzer Felgen und nach unten gebogener Lenkstange.

Von der Feuerweh. Am Montag 7 1/4 Uhr abends wurde telephonisch ein Dachstuhlbrand Kaiserstr. 78 gemeldet, worauf Eilzug 1 ausrückte. Es lag absolut keine Gefahr vor; es waren nur Funken aus dem Schornstein geflogen, die gleichzeitig mit dem niedergedrückten Rauch einen Dachstuhlbrand vermuten ließen.

Eine Meinung an den Personentagen. Wie wir vor einiger Zeit berichteten, geht die preussische Eisenbahnverwaltung mit dem Plane ein, eine einzige Farbe für den äußeren Anstrich der Wagen aller Klassen einzuführen. Man fürchtet, daß die übliche Bezeichnung der Klassen mit verhältnismäßig kleinen römischen Zahlen dann nicht mehr ausreicht und die Reisenden unter Umständen Schwierigkeiten haben, ihre Klasse aufzufinden. Man hat deshalb einen Versuch mit einer neuen Art der Beschilderung gemacht. Auf einem schwarzen Schild aus Emaille ist die Nummer der Klasse in einer großen weißen arabischen Ziffer, zum Beispiel 3, angebracht. Die Beschilderung wirkt deutlich, ist zu deutlich. Sie gibt dem Zuge, der aus Abteilwagen besteht, ein ganz verändertes Aussehen. Die lange Reihe schwarzer Schilder mit den großen weißen Buchstaben fällt zuerst in die Augen. Derartige Schilder hatten bisher unter anderem die württembergischen und die belgischen Staatsbahnen.

Konzerte, Theater, Sport etc.

Städtische Konzerte. Wie bereits mitgeteilt, findet am Mittwoch den 8. Dezember im „Färkenhof“ ein Konzert des hiesigen Orchesters in Form eines Opers- und Operettenabends statt. Zur solistischen Mitwirkung ist Frau Margarete Elb (Sopran) vom hiesigen Stadttheater gewonnen. Die Künstlerin wird im 1. Teil eine Arie aus „Traviata“ von Verdi und im 2. Teil Elisabeths Auftritt und Elisabeths Gebet aus der Oper „Lannhäuser“ singen.

Centraltheater. Der Schwank „Er oder Er“ mit Hartlein in der Doppelrolle geht allabendlich vor dichtbesetztem Hause in Szene. Selten ist wohl ein derartiger Lacherfolg erzielt worden, wie dem letzten Stück allabendlich beschieden ist.

Stadttheater. Die Direktion eröffnet am Mittwoch ein Sonderabonnement auf den Zyklus „Der Ring des Nibelungen“. Die Aufführungen besetzen finden im Januar statt. Die Abonnementsbedingungen sind im Inseratenteil der heutigen Nummer einzusehen. Die Reihenfolge der Aufführungen ist in folgender Weise festgesetzt: Dienstag den 11. Januar „Das Rheingold“, Donnerstag den 13. Januar „Die Walküre“, Freitag den 21. Januar „Siegfried“, Freitag den 28. Januar „Götterdämmerung“. Notwendig werdende Veränderungen in den Aufführungsterminen sind natürlich vorbehalten. Die Weihnachts-Kinderdarstellungen, welche am Sonnabend den 11. Dezember beginnen, werden diesmal durch eine Reichhaltigkeit sich auszeichnen, wie sie seit Jahren hier nicht geboten wurde. In der Bearbeitung, wie sie der verstorbene Intendant Reich seinerzeit für das „Berliner Theater“ geschaffen hat, geht das volkstümliche Weihnachtsmärchen „Frau Holle“ hier zum erstenmal in Szene. Zugleich wird die neue große Ballett-Feerie „Das Silberbuch“ zum erstenmal gegeben werden, mit der reizenden Musik des „Puppenspieler“-Komponisten Bayer. Diese Feerie ist mit dem Märchen selbst zu einem harmonischen Ganzen verbunden. Alle unsern Kindern liebgeordneten Märchengestalten werden in diesem lebendigen Bilderbuch Gestalt gewinnen, Rotkäppchen, Schneewittchen, Aschenbrödel, Till Eulenspiegel, Don Quixotte, Märchenhäuschen, Der gestiefelte Kater, Der kleine Räumling usw. —

Färkenhof-Theater. Neben den neu engagierten Spezialitäten gelangen zwei Stücke, und zwar „Der Trompeter aus Säckingen“, eine Fosse mit Gesang, und das Weihnachtsstück „Beim strahlenden Weihnachtsbaum“ zur Aufführung.

Firrus Schumann. Die von Mr. Dyson ergangene Herausforderung, eine Prämie 1000 Mark für denjenigen, welcher imstande ist, die Leistungen des Radfahrers der Globus-Kombination nachzumachen, hat sich der hier bestens bekannte Herr Max Schuele, Fahrradhändler, Magdeburg-Friedrichsstadt, Brückstraße 5, gemeldet. Am Freitag den 10. d. M. soll das Radrennen vor sich gehen. Am Mittwoch finden zwei große Vorstellungen statt; in jeder wird Mr. Dyson auftreten.

Letzte Nachrichten.

Beginn des Wahlfeldzuges.

London, 7. Dezember. Der Sturmlauf der Liberalen gegen das Oberhaus begann am Sonnabend alles Ernstes. Mehrere alte Radikale hielten vor den auf Trafalgar Square versammelten Arbeitern Reden. Ferner redeten drei Minister: Grey, Churchill und Harcourt im Lande. Grey's Rede war die bedeutendste. Denn der der gemäßigten Whiggruppe angehörende Minister des Auswärtigen trat rückhaltlos für die ausschließlichen Finanzrechte des Unterhauses ein, die auf alle Zeiten gesetzlich gesichert sein mußten. Churchill, der eine einwöchige Redetour durch Lancashire untrat, sprach sich dafür aus, daß das Oberhaus genau wie das Unterhaus aus Wahlen hervorgehen müßte. Churchill sowohl wie Grey, die in Dundee redeten, wurden durch Suffragetten belästigt, was in Dundee zu einem blutigen Zusammenstoß mit der Polizei führte, die mit Knütteln dreinschlug. Die Arbeiterpartei erließ einen Aufruf an die arbeitenden Wähler, worin die Abschaffung des Oberhauses verlangt wird und kommunistische Forderungen aufgestellt werden. Der lebhafte Ausbruch der protestantischen Freikirchen erließ ebenfalls eine Kundgebung, worin das Eingreifen des Oberhauses in das Schulwesen und die Temperenzreform aufs schärfste verurteilt und die Abschaffung des Vetorechts gefordert wird.

Hd. Frankfurt a. M., 7. Dezember. Die Maßregelung der Lehrer und Beamten in Kattowitz, die sich, wenn man alle zur Nechenschaft ziehen wollte, auf einige Hundert erstrecken müßte, ist, wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Oberschlesien gemeldet wird, auf die Initiative der Bezirksregierung erfolgt. (Siehe Uebersicht. Red.)

München, 7. Dezember. Gestern abend nach 8 Uhr ließ, wie die „Neuesten Nachrichten“ melden, am Hauptbahnhof eine Maschine auf der eben einjahrenen Pasinger Vorortzug. Der Zusammenstoß war so heftig, daß an der einen Maschine der linke Zylinder abgerissen und das Gestänge beschädigt wurde. Der auf der Leermaschine befindliche Heizer Schmidt wurde schwer und vier andre Personen leicht verletzt.

Hd. Paris, 7. Dezember. Nach einer Neuhorfer Meldung des „Matin“ steht ein allgemeines Aufrüst an der Eisenbahnen bevor. Die Subsidate der Eisenbahnen, welche über 100 000 Mitglieder zählen, haben beschlossen, von 32 Eisenbahngesellschaften des Ostens und 28 des Westens Lohnaufbesserungen zu verlangen. Die Gesellschaften sind jedoch nicht bereit, auf diese Forderungen einzugehen.

Paris, 7. Dezember. Der Aviatiker Latham ordnet gegenwärtig zu Mourmelon auf dem Lagerfelde von Chalons auf seinem Antoinette-Guideur Maschinenengewehre ein, um im Einvernehmen mit dem Kriegsminister während eines Fluges Schießversuche anzustellen.

Hd. Paris, 7. Dezember. (Eign. Drahtb. d. „Volkst.“) Der Mechaniker des verunglückten Aviatikers Fernandez sagt, daß er den Flieger vor dem Aufstieg gewarnt habe, da der Aeroplan nicht in Ordnung sei. Fernandez reparierte den Schaden mit einem Bindfaden und stieg dann auf. Als er nach 200 Metern wenden wollte, schlug der Apparat um und der Flieger stürzte 15 Meter tief herab. Der Rotor drückte dem Aviatiker den Brustkorb ein. (Siehe kleine Chronik.)

Hd. Paris, 7. Dezember. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Ein fürchterliches Unglück wird aus Clermont-Ferrand gemeldet. Der Besitzer einer Maschinenfabrik hatte Arsenikpulver zur Verfertigung von Ratten angekauft. Er legte versehentlich ein Paket davon in den Speiseschrank. Die Gattin des Besitzers nahm daselbe in der Meinung, es sei Zucker, und verbrauchte es bei der Aufzucht von Schokoladencreme. Von sechs Personen, die davon aßen, verstarben sofort drei. Die jüngere Tochter des Besitzers und zwei Kinder eines Advokaten liegen schwerkrank im Spital danieder.

München, 7. Dezember. Ein Personenzug der Westbahn kreuzte gestern abend in der Nähe von Rantes mit einem in entgegen-gesetzter Richtung fahrenden Güterzug, der mit eiserne Schienen beladen war. Eine querliegende Schiene durchstieß die Wand des letzten Personenzuges und traf eine Reisende so unglücklich, daß sie sofort tot war; eine andre wurde schwer verletzt.

München, 6. Dezember. Zahlreiche Metallarbeiter hielten gestern im Bivus eine Versammlung ab, in der gefordert wurde, daß die Regierung aus dem Ausland eingeführte Maschinen und Werkzeuge mit einem starken Zoll belege, dagegen Rohstoffe frei lasse. Eine Abordnung von Arbeitern hat sich nach Athen begeben, um der Kammer den Beschluß zu übermitteln. Alle Fabriken sind geschlossen.

Wettervorhersage.

Mittwoch den 8. Dezember: Mäßiger Südwestwind, wolfig, mit stellenweise Regen.

